Heute auf Seite 3: Zentrum gegen Vertreibungen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 50 – Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. Oktober 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Kanzler Schröder:

„Ich bin das letzte Aufgebot"

Rotgrün vor dem Aus und Große Koalition als Ausweg?

Erstmals seit den siebziger Jahren liegen die Unionsparteien bei Umfragen in der Nähe von 50 Prozent, weshalb die Union mit einer großen Koalition von SPD und CDU/CSU, die nächstes Jahr gebildet werden könnte, liebäugelt. Offen erklärten die CDU-Ministerpräsidenten bei der ersten Beratung des Sparpakets in der Länderkammer, sie seien im Vermittlungsausschuß zur Zusammenarbeit mit der SPD bereit. CDU-Chef Schäuble und sein Stellvertreter Rühe sprachen bereits von einer „Großen Sachkoalition", die mit der SPD auf der Ebene des Bundesrates gebildet werden könnte.

Aus der CSU kamen noch deutlichere Signale. Landesgruppenchef Michael Glos lobte Verteidigungsminister Scharping als eine der verläßlicheren Figuren in der SPD-Spitze. In der Tat: Unionsleute können sich kein Bündnis im Bundestag mit Schröder vorstellen, wohl aber mit Scharping, der als Sozialdemokrat alter Schule gilt und für den Bündnisse mit den Grünen oder gar ein Zusammenspiel mit der PDS schwer erträglich wären.

Schröder hat sich im Moment im ehemaligen DDR-Staatsratsgebäude in Berlin, seinem Amtssitz bis zur Fertigstellung des Kanzleramtes, regelrecht verschanzt. Seine Strategie besteht in der Durchsetzung des Sparpakets. Das müsse, so der Kanzler in der ihm oft eigenen platten Argumentationsweise, „durchgesetzt werden, weil es durchgesetzt werden muß". Im Falle des Erfolges des Paketes, das nicht nur höhere Steuern auf Energie und Kürzungen bei Rentenerhöhungen, sondern auch bessere Leistungen für Familien vorsieht, glaubt Schröder wieder populär zu werden. Den ohnehin zu erwartenden Rückgang der Arbeitslosenzahlen (wegen des Rückgangs der Zahl der Erwerbstätigen) wird der Kanzler sich als Erfolg ins Stammbuch schreiben.

Zugleich plant Schröder tiefgreifende Veränderungen in seiner Partei. Den Machtverlust im Saarland empfand er nicht als tragisch, weil er auf diese Weise seinen Widersacher Klimmt ins Kabinett holen und damit einbinden konnte. Letztlich wäre selbst ein Verlust der SPD-Regierungen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen aus Schröders Sicht nicht existenzbedrohend, denn auch Kohl regierte über ein Jahrzehnt erfolgreich gegen eine SPD-Mehrheit im Bundesrat.

Daß ihm Scharping in Partei und Kabinett nicht zu gefährlich wird, dafür will Schröder schon sorgen. Kürzlich wurde er mit folgender Bemerkung über Oskar Lafontaine und Rudolf Scharping zitiert: „Den einen habe ich geschafft, den anderen schaffe ich auch noch." Denn Schröder verübelt Scharping vieles, etwa seine Entlassung als wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD, als Scharping noch Parteivorsitzender war. Nachdem er sich in vertraulicher Runde als Reservekanzler empfohlen hatte und Schröder davon erfuhr, sollte Scharping zur Nato strafversetzt werden, doch er weigerte sich. Nachdem er Scharping in der SPD-Programmkommission mehrere Bewacher an die Seite stellte, sieht es zur Zeit danach aus, als ob Schröder den Verteidigungsminister über Haushaltskürzungen bei der Bundeswehr zum Rücktritt zwingen könnte. Spätestens 2000, wenn wieder mehrere Milliarden eingespart werden müssen, dürfte der Druck auf Scharping so groß werden, daß ihm nichts anderes als der Rücktritt übrigbleiben wird – so jedenfalls die Spekulation.

Dann träfe Schröders alter Satz „Ich bin das letzte Aufgebot der SPD" zu. Am liebsten würde Schröder mit den Grünen weiterregieren. Er weiß aus Erfahrung, daß die Ökopartei am leichtesten zu handhaben ist – viel leichter als die FDP oder die CDU. Doch die Grünen leiden an politischer Schwindsucht: sie sind eine rein westdeutsche Wohlstandspartei geblieben. Außenminister Joseph Fischer hat das erkannt und wollte das glücklose Führungsduo Gunda Röstel und Antje Radcke stürzen.

Fischer zeigte damit, wie weit er sich von der grünen Basis entfernt hat. Er hätte alles kritisieren dürfen, nur nicht – Todsünde – die beiden Frauen an der Spitze. So gilt für das Innenleben der Grünen der Eindruck, den sie auch in der Regierungspolitik machen: völlig reformunfähig. Unter diesen Prämissen könnte Rotgrün tatsächlich eine Fußnote deutscher Geschichte bleiben. **HL**



Als die Welt der Partei noch in Ordnung schien: Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine in inniger Umarmung auf dem Parteitag der SPD in Leipzig

Selbstachtung / Von Elimar Schubbe

Bund und Länder stehen in der Pflicht, das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen wie auch der Vertreibungsgebiete diesseits und jenseits der Reichsgrenzen von 1937 zu bewahren und im Bewußtsein aller Deutschen und ihrer Nachbarvölker im Osten lebendig zu erhalten. Dies gebietet nicht nur ein Bundesgesetz: Dies gebietet mehr noch unsere Selbstachtung als Kulturnation – wie aber auch die Erkenntnis, daß eine europäische Friedensordnung nur dann sturmfest gemacht werden kann, wenn sie unsere Nachbarn in West und Ost einschließt.

Vernachlässigt der deutsche Staat in Gestalt von Bund und Ländern entgegen der gesetzlichen Verpflichtung dieses ostdeutsche Kulturerbe oder überantwortet er es gar der Vergessenheit, zertrümmert er keineswegs nur einen Teil des geistigen Fundamentes, auf dem das deutsche Volk sein Haus gebaut hat: Er zertrümmert denn auch einen wesentlichen Teil des geistigen Fundamentes, auf dem die Häuser unserer Nachbarn im Osten stehen; denn deren kulturelles Erbe ist vielfältig mit der deutschen Geschichte verflochten.

Darum erfaßt nicht nur deutsche Patrioten tiefes Erschrecken über die Pläne von Schröders Kulturstaatsminister Michael Naumann, weil sie durch einschneidende Verminderung des finanziellen Engagements des Bundes für die Erfüllung seiner kulturpolitischen Verpflichtungen und durch sachungerechte organisatorische Umgestaltungen im institutionellen Bereich die Lebensfähigkeit der Träger ostdeutscher Kulturarbeit auf Spiel setzen. Ein tiefes Erschrecken erfaßt auch jene Angehörigen der geistigen und politischen Elite unserer Nachbarn im Osten, die sich im Dienste an einer europäischen Friedensordnung darum bemühen, genau jenen mit der deutschen Geschichte verschränkten Teil des geistigen Fundamentes ihrer Völker zu reparieren, in den eine jahrzehntelange widergeschichtliche kommunistische Herrschaft lebensbedrohende Risse geschlagen hat.

Eine regierungsgewollte Herabstufung der ostdeutschen Kulturarbeit wäre daher viel mehr als nur eine kulturelle Selbstverstümmelung Deutschlands: Sie wäre zugleich ein Anschlag auf die geistige Klammer, die unser Volk mit den Völkern im Osten verbindet. Naumanns Kulturpolitik birgt somit die Gefahr in sich, zu einer Belastung für das europäische Einigungswerk zu werden, das ja mehr sein soll als ein wirtschaftlich florierender Zollverein. Dies sollte die Unionsparteien hellhörig machen, die wie keine andere politische Kraft im Nachkriegsdeutschland – oft gar unter höchst

„Gefahr einer Pressezensur"

Deutscher Presserat rügt die geplante Novellierung des Bundesdatenschutzgesetzes

Große Ereignisse werfen ihre Schatten wieder einmal weit voraus: die Fülle des ungehemmten Informationsflusses, wie er sich aus dem derzeit letzten Stand etwa über das Internet-System ergibt, setzt zwangsweise auch eher ungeliebte Nachrichten und Hintergrundwissen mühelos über Staats- und Sprachgrenzen frei. Die sonst eher gepriesene grenzenlose Freizügigkeit ruft aber eben deshalb bei den selbsternannten Tugend- und Letzte-Wahrheit-Wächtern, die allesamt im gut ausstaffierten Demokratiegewand daherkommen, heftigste Uruhe hervor. Nachdem nun schon „gedankliche Filtersysteme" von einigen mit Nachrichten handelnden Großgesellschaften ihr „reinigendes" Werk tun, die ähnlich wie ein Telefonüberwachungssystem, das bei bestimmten „Reizwörtern" ein Tonband zum Aufzeichnen bringt, „Reizgedanken" nicht mehr passieren läßt, wächst die Unruhe an vielen Fronten.

Das neueste Beispiel in Sachen Zensur liefert möglicherweise die Novellierung des Bundesdatenschutzgesetzes, bei dem es darum geht, daß für alle Verlage und Redaktionen die Bestellung eines Redaktionsdatenschutzbeauftragten vorgesehen ist. Dieser Beauftragte, der dann außerhalb des Redaktionskollegiums für den Datenschutz zuständig wäre, bekäme aber zwangsläufig ungehinderten Zugang zu allen Informationen und Recherchen der Redaktion oder einzelner Journalisten. Was sonst sogar gesetzlich geschützt wird, wäre dann außerhalb der Verlage verfügbar. Die Sprecherin des Deutschen Presserates, Ursula Ernst-Flaskamp, sieht die „Gefahr einer Pressezensur unter dem Deckmantel einer vermeintlichen Stärkung des Datenschutzes" aufkommen. Tatsächlich aber sei der bisherige Pressekodex, der eine praktizierte Form des „Datenschutz-Audits" darstelle, hinreichend, wahre das Persönlichkeitsrecht und mache aus Sicht der Presse Einschränkungen der journalistischen Arbeit durchaus überflüssig.

Die Befugnisse des geplanten Datenschutzbeauftragten gingen sogar so weit, daß er schon im Vorfeld Recherchen und Veröffentlichungen mit personenbezogenen Daten behindern könne, meinte die Sprecherin des Deutschen Presserates. Zudem werde im Falle einer Verabschiedung des Gesetzes „das Damoklesschwert unabsehbarer Schadenersatzforderungen schon zum Zeitpunkt der redaktionellen Recherche über der Presse hängen".

Immerhin gibt es auch Erfreulicheres aus der Branche zu berichten: der Deutsche Presserat begrüßte die Gesetzesinitiative der FDP-Bundestagsfraktion zur Novellierung des Zeugnisverweigerungsrechtes bei Journalisten. Danach sollen künftig das Zeugnisverweigerungsrecht sowie ein Durchsuchungs- und Beschlagnahmeverbot für von Journalisten selbst recherchiertes Material respektiert werden.

Immerhin ist aber trotz der im Koalitionsvertrag von Rotgrün angekündigten und von Justizministerin Däubler-Gmelin betonten Notwendigkeit der Verbesserung des Zeugnisverweigerungsrechtes die Bundesregierung bislang untätig geblieben. **Peter Fischer**

DIESE WOCHE

problematischer Hintanstellung unserer nationalen Interessen – die Einigung Europas an ihre Fahnen geheftet hat. Eine Einigung freilich, die nicht zuvörderst in gemeinsamen Wirtschaftszielen, sondern im abendländischen Kulturerbe gründet.

Mögen auch Innenminister Otto Schily und die Vorsitzende des Kulturausschusses im Deutschen Bundestag, Elke Leonhard, nicht ohne Vorbehalt Naumanns Gedankengängen folgen, so dürfte doch ohne ein korrigierendes Kanzlerwort kaum noch eine wesentliche Abweichung von der angezeigten Richtung zu hoffen sein. Die Mehrheitsverhältnisse im Bundestag sprechen dagegen.

Sollte denn dem so sein, ist die Union als selbsternannte Hüterin des europäischen Einigungsgedankens gefordert, von ihrer gewachsenen Machtstellung in den Bundesländern aus kulturpolitisch zu handeln. Das heißt konkret: Sollte sich der Bund aus seiner Verpflichtung für das ostdeutsche Kulturerbe davonstehlen, müßten die unionsgeführten Länder mehr noch als bisher einspringen, wenn die Union glaubwürdig bleiben wollte. Es wird Zeit, daß diese Länder gemeinsam mit den bedrohten Institutionen der ostdeutschen Kulturarbeit sowie dem Bund der Vertriebenen und seinen Landsmannschaften nach Lösungen suchen, wie die Folgen der Naumannschen Kahlschlagpolitik abgewendet werden können.

Dabei käme den Sprechern der Vertriebenenverbände keineswegs nur die Rolle von Bittstellern zu. Sie können Erfahrungen und beispielhafte Leistungen in der Bewahrung des ostdeutschen Kulturerbes für das gesamtdeutsche Kulturerbe einbringen – und nicht zu vergessen: des Brückenbaus zu unseren Nachbarn im Osten. Dieses Engagement wird auch künftig gefordert sein, weil auf den Staat offensichtlich nicht mehr Verlaß ist. Auch jeder Leser des *Ostpreußenblattes* kann dazu seinen Beitrag leisten, indem er dieser ostdeutschen Stimme mehr noch als bisher durchdringende Kraft verleiht.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Bayern:

Höflinge bringen Stoiber in Not

Die Staatsanwälte ermitteln gegen den Strauß-Sohn Max

Wenn die bayerischen Christsozialen am 8. Oktober in Nürnberg zusammenkommen, dürfte ihr CSU-Parteitag alles andere als glanzvoll werden. Der Vorsitzende und Ministerpräsident Edmund Stoiber quält sich immer noch mit der LWS-Affäre herum, die seinen Justizminister Alfred Sauter das Amt kostete. Die Affäre um schiefgegangene Immobiliengeschäfte in den neuen Bundesländern ist nicht der einzige Sumpf, der im einstigen „Amigo-Land" wieder ans Tageslicht kam. Auch die Familie Strauß geriet unter Druck: Den Erben des legendären „FJS" sollen mehrere Millionen Mark Provisionen – einige Blätter sprechen von Schmiergeldern – zugeflossen sein. Die Staatsanwaltschaft ermittelt, die politischen Gegner der CSU lachen sich ins Fäustchen, und selbst bei der Schwesterpartei CDU kommt heimliche Freude auf, daß die oft überheblich

Die Verhaftung eines Konfidenten bringt Unruhe an die Isar

wirkende CSU endlich auf Normalmaß zurückgestutzt worden sei.

Stoiber wird von langen Schatten der Vergangenheit eingeholt. Man hat dem CSU-Chef vorgeworfen, er habe frühzeitig von den Verlusten der LWS-Immobiliengesellschaft gewußt. Stoiber konnte sich noch rechtfertigen, nicht für alles verantwortlich zu sein. Das Theater um den Rücktritt seines Justizministers Sauter bezeichnete er selbst als „Provinzposse". Sauter ist inzwischen in der politischen Versenkung verschwunden; vielleicht hat er auf dem CSU-Parteitag noch einen letzten großen Auftritt.

Doch rund um Stoiber tun sich unfeine Ding auf. Die Verhaftung des in Kanada lebenden deutschen Kaufmanns Karlheinz Schreiber dürfte bei ihm alle Alarmglocken schrillen lassen. Schreiber war als Vermittler von Flugzeuggeschäften, möglicherweise auch Waffengeschäften tätig. Die Branche hatte damals einen großen Förderer: Franz Josef Strauß.

Strauß war nicht nur Politiker, sondern verstand es auch, über seine hervorragenden internationalen Beziehungen das Airbus-Geschäft in Schwung zu bringen. Ohne Strauß würde es die Airbus-Industrie mit ihren zahlreichen Fertigungsstätten in Deutschland möglicherweise gar nicht mehr geben. Strauß schaffte es sogar, der DDR ein paar Airbusse anzudrehen. Die Finanzierung mußte er allerdings auch gleich organisieren, weil das Honecker-Regime schon damals fast zahlungsunfähig war.

Strauß umgab sich gerne mit Höflingen aus der Industrie, die ihm stets zu Diensten und spendabel waren. Niemand wäre auf den Gedanken gekommen, Strauß ließe sich von seiner Umgebung sonderlich beeinflussen. Dafür war FJS viel zu selbstbewußt. Als kanadische Fluglinien 1985 Interesse am Airbus zeigten, fädelte Schreiber, einer dieser Strauß-Freunde, das Geschäft ein und soll dafür 30 Millionen Dollar Provision kassiert haben.

Ein Teil des Geldes, so die Vermutung der Staatsanwaltschaft in Augsburg, soll an die Familie Strauß geflossen sein. Die Rede ist von fünf Millionen Mark. Was in der einen Lesart als Bestechung aussieht, stellt sich nach anderer Betrachtung als Schadenersatz dar. Schreiber soll der Familie Strauß die fünf Millionen Mark erstattet haben, weil FJS durch eine ebenfalls von Schreiber eingefädelte Immobilienspekulation in Kanada fünf Millionen Mark verloren haben soll. Jedenfalls haben die Staatsanwälte die Vermutung, daß das Geld nicht versteuert worden sei, und ermitteln deswegen gegen den Strauß-Sohn Max. Die anderen Geschwister, Franz Georg und Monika, sind bisher nicht in die Ermittlungen einbezogen.

Dennoch trifft diese neue Affäre auch die CSU. Die Strauß-Tochter Monika Hohlmeier ist bayerische Kultusministerin und stellvertretende CSU-Vorsitzende. Max und Franz Georg Strauß spielen in der Partei nur eine untergeordnete oder gar keine Rolle. Schon liebäugelt die SPD-Opposition mit einem Untersuchungsausschuß im Bayerischen Landtag, um Licht in das Millionen-Dunkel zu bringen.

Auch aus Berlin droht Stoiber und seiner CSU Ungemach. Kanzler Gerhard Schröder und SPD-Fraktionsvorsitzender Peter Struck drohten unverblümt damit, eigene Ermittlungen in Sachen LWS anzustellen. Der Bund war früher an dem Immobilienkonzern beteiligt. Auch dürfte die Bundesregierung ein Interesse daran haben, den in Kanada aufgrund eines deutschen Haftbefehls zunächst verhafteten, dann aber nach Zahlung einer hohen Kaution (die Rede ist von zehn Millionen Mark) wieder auf freien Fuß gesetzten Schreiber nach Deutschland ausgeliefert zu bekommen. In der CSU-Führung geht die Angst um, daß Schreiber nach Deutschland kommen und als Kronzeuge gegen frühere und heutige Parteigrößen aussagen könnte. Dies könnte den Freistaat und die ihn tragende Partei bis ins Mark erschüttern.

Die Affären um LWS, Sauter und Schreiber haben dunkle Flecken auf Stoibers weißer Weste hinterlassen. Seine Wiederwahl zum CSU-Chef ist natürlich nicht in Gefahr, aber besonders glanzvoll dürfte das Ergebnis nicht werden. Und bei der CDU in Berlin war man froh, daß Stoiber in der Haushaltsdebatte nicht redete. Die Opposition befürchtete für den Fall, daß die SPD die Debatte in ein Tribunal gegen Stoiber umfunktioniert hätte. **HL**

Fette Beute durch Verzicht?

Bundesregierung gibt ostdeutsches Archivmaterial an Polen

Die Bundesregierung hat wieder einmal das getan, was sie in Verhandlungen mit dem Ausland am besten kann: sie hat verzichtet. Wie die polnische Zeitung „Gazeta Wyborcza" meldete, hat der Bundeskanzler gegenüber Polen bei Verhandlungen über die Rückgabe geraubter deutscher Kulturgüter darauf verzichtet, „zuerst die Rückgabe der Sammlungen aus der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu verlangen", die nach Auslagerung nach Ostdeutschland am Kriegsende in die Hände der Polen fielen. Und des Verzichts nicht genug: Die Berliner Regierung verzichtete offiziell auf das Archivmaterial aus den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten, das man beim Anrücken der Roten Armee in den Westen retten konnte. Sie will diese Archivgüter nunmehr an Polen ausliefern.

Erstaunlicherweise hörte man über dieses Ende August geschlossene Abkommen zwischen Bundesdeutschland und Polen in den hiesigen Medien nahezu nichts. Lediglich in der „Welt" fand man eine einzige Notiz, der man kaum etwas über die wirklichen Fakten entnehmen konnte. Als daraufhin ein Mitarbeiter des *Ostpreußenblatts* beim Bundeskanzleramt ebenso nachfragte wie beim Bundespresse- und Informationsamt, gab man keine Auskünfte. Erst die Befragung polnischer Zeitungen brachte Licht in dieses offensichtlich klammheimlich abgewickelte Verfahren.

Danach wird die Bundesrepublik Archivmaterial aus den von Warschau verwalteten deutschen Ostgebieten ebenso an Polen ausliefern wie Dokumente des Deutschen Ritterordens. Dafür wird die polnische Regierung Archivgut an die Bundesrepublik zurückgeben, das am Ende des Krieges in die Hände Polens gefallen ist, so z. B. das Friedhofsbuch der Stadt Bremen aus den Jahren 1654 bis 1742, das Kirchenbuch von St. Marien zu Bremen mit dem Stuhlverzeichnis der Männer und Frauen sowie der Grüfte der Jahre 1654 bis 1742 und andere deutsche Dokumente aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Außerdem, so erklärte der polnische Verhandlungsführer Prof. Kowalski, werde Polen das Archivmaterial der pommerschen Herzöge aus den Jahren 1478 bis 1648, Akten aus dem 17. und 18. Jahrhundert aus Stralsund, Greifswald, Wolgast und anderen deutschen Städten sowie Geschichtsakten der niederschlesischen Stadt Görlitz zurückgeben. Die in Breslau in

Verstöße gegen Haager Landkriegsordnung, Genfer und Wiener Konvention offenkundig

polnische Hand geratenen Akten des preußischen Landratsamtes der Oberlausitz gehen ebenso an die Bundesrepublik zurück wie die Zwischenkriegsdokumentation einer Görlitzer Chemiefabrik.

Dafür liefert Deutschland alle Standesamtsurkunden aus, Verwaltungs- und Behördenurkunden, technische Fabrikpläne, Wirtschaftslandkarten und Geodäsiepläne sowie Notariatsakten aus Ostdeutschland, die gegen Kriegsende in den Westen Deutschlands evakuiert worden waren. Die polnische Seite argumentiert, daß das Fehlen der Unterlagen die Wirtschaftsverwaltung erschwert. Als Beispiel wird angeführt, daß Polen auch nach 50 Jahren noch nicht wußte, ob der Flughafen Gleiwitz ein Kanalisationssystem zur Drainage besaß, so daß man fürchtete, der Papst müßte bei seiner Landung eventuell im Schlamm waten. Erst in der Bundesrepublik fand man die entsprechenden Pläne, so daß Polen nun daran gehen kann, das verkommene Entwässerungsystem wieder instandzusetzen. Damit solche Pannen vermieden werden, will Polen die gesamten Unterlagen aus den deutschen Ostgebieten haben. Und die Bundesregierung hat sich zur Auslieferung verpflichtet und damit auf den Grundsatz verzichtet, wie die „Gazeta Wyborcza" schreibt, „daß der, der massenartig ein Territorium verläßt, auch Anspruch auf sein Kulturgut hat".

Auf die Frage eines polnischen Journalisten an Prof. Kowalski, ob etwa auch daran gedacht sei, über die Rückgabe des deutschen Kulturgutes zu verhandeln, das während des Krieges nach Ostdeutschland ausgelagert war und dann in die Hände der Polen gefallen war, antwortete der Professor ausdrücklich: „Nein, die sind nicht Gegenstand der Verhandlungen." Zu diesem deutschen Kulturgut gehören, um nur wenige Beispiele zu nennen, Handschriften von Beethoven und Mozart, Martin Luther, Goethe, Schiller und Herder, Musikhandschriften von Bach, Haydn und Schubert, mehr als 1400 Bände abendländischer mittelalterlicher und neuer Handschriften und Drucke aus deutschen Archiven und Museen, Nachlässe u. a. von Alexander von Humboldt und Hoffmann von Fallersleben.

Wie die polnische Zeitung schreibt, „beendet dieses Abkommen die seit 1992 währenden Verhandlungen zum Thema Rückgabe geraubter Kulturgüter".

Soll das heißen, daß die Bundesrepublik Deutschland auf die für unser Selbstverständnis unverzichtbaren Kulturgüter, die jetzt in der Krakauer Universität lagern, verzichtet? Die Bundesregierung möge ihr Schweigen brechen und die deutsche Öffentlichkeit endlich ausreichend informieren.

Hans-Joachim v. Leesen

Kommentare

Trendwende?

Der zweite Teil der Kommunalwahl in Nordrhein-Westfalen ist für die SPD glimpflich verlaufen. Immerhin: Bei der Stichwahl für die kommunalen Spitzenämter – Bürgermeister, Oberbürgermeister, Landräte – konnten die SPD-Kandidaten einige rote Hochburgen verteidigen, wie z. B. Dortmund, Bochum, Wuppertal, Bottrop und Herne. Beachtlich, denn die CDU-Kandidaten hatten nach dem ersten Wahlgang meist deutlich die Nase vorn und landesweit gewann die Union die knappe Mehrheit der zu vergebenden kommunalen Mandate. Ein schöner Erfolg für die Christdemokraten im Stammland der Genossen.

Gleichwohl besteht für das unüberhörbare Triumphgeschrei der Union wenig Veranlassung. Die Erfolge der CDU in der jüngsten Zeit weisen eine Besonderheit auf, die bisher in der Geschichte der Bundesrepublik einmalig ist. Die Wahlsiege beruhen nicht auf einer Hinwendung der Wählerinnen und Wähler zur Union. Die CDU gewinnt Landtagswahlen, obwohl sie weniger Wählerstimmen auf sich vereinigen konnte als bei vorangegangenen Wahlen. Eine Ausnahme bildet Brandenburg. Hier gelang es dem christdemokratischen Spitzenkandidaten Schönbohm, 100 000 Stimmen zusätzlich für die Union einzufahren. Gleichwohl blieb die CDU in Potsdam weit hinter der SPD zurück.

Die zweite Besonderheit: Die Wahlbeteiligung war in diesem Jahr so erschreckend gering wie noch nie seit 1949. Nur wenig mehr als die Hälfte des Wahlvolkes – am Sonntag waren es weniger als die Hälfte – ist zur Wahl gegangen. Ein Menetekel für die großen Volksparteien. Die Stammwählerschaft der Sozialdemokraten übt besonders fleißig Wahlenthaltung, aus welchen Gründen auch immer.

Dort, wo es der SPD gelang, ihre Stammwählerschaft zu mobilisieren, kann sie auch Wahlen gewinnen, wie das Beispiel Bremen im Sommer und jetzt Bremerhaven zeigt, wo die Sozialdemokraten 12 Prozent zulegen konnten. Interessant, daß im Land Bremen eine Große Koalition erfolgreich regiert. **Wilhelm v. Gottberg**

Zwangssolidarität

Man erinnert sich gerade im zehnten Jahr nach dem Fall der Mauer und dem kurz darauf folgenden Zusammenbruch des blutigen Bolschewismus an die Zeiten zuvor. Für einen Augenblick ging ein Aufatmen durch unser Volk und durch Europa, der Frühling der Völker schien wieder nahe. Doch alsbald erhoben die alten Geister neu ihre dumpfen Köpfe, um die Selbstbestimmung der Völker, die immer auch der Persönlichkeit selbst dient, ebenso einzuschränken wie die freie Rede und die ungehinderte Entwicklung eigener Gedankengänge. Inzwischen regen sich, ermuntert durch die geistigen Vorgaben eines undefinierten Liberalismus aus Übersee und den Mangel an Ideen überhaupt, nunmehr die Kräfte der Industrie und versuchen dirigistisch das zu verordnen, was früher ureigenste Sache bolschewistischer „volkseigener" Betriebe war: die angeordnete Zwangsspende durch die Firmenleitung. Wie dem „Darmstädter Echo" zu entnehmen ist, ermächtigte sich die Konzernleitung des „Pirelli-Reifenwerkes" in Breuberg, ihren Arbeitnehmern ein Prozent des Monatslohnes für die Opfer des Erdbebens in der Türkei ungefragt einzubehalten. Wer nicht damit einverstanden sei, so wurde großherzig vermeldet, könne sich bei der Personalabteilung melden und bekäme sein Geld zurück. Was das angesichts des Arbeitsmangels bedeutet, liegt auf der Hand. Ansonsten war es wohl George Orwell, der mit seinem prophetischen Buch von der Weltdiktatur, „1984", auf die Zusammenhänge zwischen Bolschewismus und Hochfinanz verwies. Nicht nur die „Proles" gehen schweren Zeiten entgegen, wenn der Volkssolidarität die Zwangssolidarität folgt ... **Peter Fischer**

Das Gespenst Europas

Warum Deutschland ein „Zentrum gegen Vertreibungen" braucht

Von HEINZ NAWRATIL



Land ohne Menschen: *Zerstörtes Ostpreußen 1945* Foto Landsmannschaft Ostpreußen

Im jugoslawischen KZ Gakovo notierte der Kaplan Matthias Johler am 9. Februar 1946 in seinem Tagebuch, nachdem er wenige Tage vorher den 4500. Todesfall registriert hatte: „Was man schon längere Zeit befürchtet, ist zur Wirklichkeit geworden: Die Grabkreuze werden von den Gräbern gerissen und zum Brennholz geworfen; die Grabhügel aber werden der Erde gleichgemacht. Wie bei Verbrechern! Wohl hat noch nichts so tief unsere Leute erschüttert wie diese Verordnung."

Der donauschwäbische Gottesmann hatte hier instinktiv erfaßt, worum es den Tätern ging: die Opfer ein zweites Mal zu töten und aus dem Gedächtnis der Menschen zu löschen; denn der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt (Bert Brecht).

Das Aufforsten von Massengräbern war in Titos Jugoslawien wie auch in anderen Ländern des Ostblocks gang und gäbe. Sogar die kommunistischen Konzentrationslager in der sowjetischen Besatzungszone Deutschland ließen ihre Toten zwischen 1945 und 1950 auf diese Weise verschwinden.

Was viele Nachfahren noch schwerer drückt: Auch nach dem Ende der Diktatur ist in den Vertreiberstaaten Osteuropas von einem Sinneswandel nicht viel zu spüren. Dazu ein tschechisches Beispiel: Auf einem Feld im südmährischen Pohrlitz konnten Besucher an der unterschiedlichen Farbe der jungen Saat die Lage von Massengräbern erkennen, in denen Opfer des Todesmarsches der Brünner Deutschen vom Frühjahr 1945 liegen. Über einem Teil der Ruhestätten errichteten die Tschechen in den siebziger Jahren landwirtschaftliche Gebäude – dem Vernehmen nach Kuhställe. 1994 mußten die letzten Gräber einer Schnellstraße weichen; die Toten wurden auf Kosten des österreichischen Schwarzen Kreuzes nach Drasenhöfen in Niederösterreich verfrachtet. So folgte der Vertreibung der Überlebenden die Vertreibung der Ermordeten.

Dem Verfasser dieser Zeilen ist nur ein nennenswertes Vertreibungsdenkmal im Osten bekannt, und zwar im kroatischen Esseg (Osijek), einer Stadt, die von den Serben fast vollständig zerstört worden war. Die Gedenkstätte mahnt: „Zum Gedenken an die ermordeten und vertriebenen deutschen Bürger Osijeks – Genozid und Vertreibung sind immer und überall Unrecht, 1945 wie 1991/1992. Gesellschaft für bedrohte Völker Göttingen; Kroatische Kulturgesellschaft e.V. Rhein-Main." Die Bevölkerung Essegs weiß, was Völkervertreibung und Völkermord bedeuten.

Am vollkommensten ist die Aufarbeitung der Vergangenheit naturgemäß in Israel. Außer regelmäßigen staatlichen Gedenktagen mit öffentlicher Schweigeminute und Unterrichtsschwerpunkten in den Schulen ist vor allem an Yad Vashem zu erinnern, die gewaltige Forschungs- und Gedenkstätte auf dem Herzl-Berg in Jerusalem.

1983 schenkte die US-Regierung einem „Holocaust Memorial Council" ein großes Gelände in bevorzugter Zentrumslage der Hauptstadt Washington zur Einrichtung eines amerikanischen Yad Vashem, das dann zehn Jahre später eingeweiht wurde. Ebenfalls 1993 eröffnete in Los Angeles ein „Haus des Holocaust – Toleranzzentrum". Über den amerikanischen Stil der Präsentation schrieb damals die „Süddeutsche Zeitung": „Kaum tritt man durch die rote Tür, glaubt man im Vorhof der Hölle zu sein. Grelle bunte Licht- und Lärmeffekte attackieren von allen Seiten die Sinne. Auf Videomonitoren, Leinwandfragmenten und Wandkarten, in Comicstrips und Filmausschnitten beginnt ein Spießrutenlauf ... Kaum hat man die bedrückende Enge überstanden, blitzt und flimmert es wieder an jeder Ecke ... Schnitt, Geschwindigkeit und dramatische Musik lassen das Ganze wie einen ‚Genozid Rap' wirken. Von der Genozid-Ecke kommt man in die Bürgerrechtler-Ecke." Für jeden Raum ist eine Mindestaufenthaltsdauer vorgeschrieben. Erst zwölf Minuten nach Betreten öffnen sich die Türen in das nächste Zimmer.

Inzwischen überzieht ein veritables Netz von Holocaust-Gedenkstätten die USA – von den Palmen von Miami Beach bis zur Golden Gate Bridge von San Francisco.

Der Regisseur Stephen Spielberg schließlich gründete 1994 mit einem Startkapital von umgerechnet 90 Millionen Mark eine Stiftung zur filmischen Dokumentation des Schicksals der NS-verfolgten Juden mit Büros in verschiedenen Ländern, um die Lebensgeschichten der Überlebenden für die Nachwelt zu erhalten.

In Deutschland existieren nach vorsichtigen Schätzungen über 900 Erinnerungsstätten für die Opfer des Nationalsozialismus und daneben weit über 200 Initiativen für neue Holocaust-Mahnmale. Die Linkssozialistin Lea Rosh – eine der Initiatorinnen der geplanten gigantischen Gedenkstätte in Berlin – plädiert sogar für ein Mahnmal auf jedem deutschen Marktplatz. Nicht vergessen sind hierzulande außerdem die Euthanasieopfer, die ermordeten Schwulen, die Deserteure etc. Daß unter letzteren rund 80 Prozent Kriminelle waren, deren Verfehlungen man in der umstrittenen Anti-Wehrmachts-Schau pauschal dem deutschen Heer ankreidet, scheint dabei nicht zu stören. Nicht nur sie wurden durch Denkmäler geehrt, auch die kommunistischen Spitzenfunktionäre Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Ernst Thälmann haben in Deutschland ihre Monumente erhalten.

Bei so viel Toleranz und Sensibilität möchte man meinen, daß der größten Verfolgtengruppe der Bundesrepublik, der Vertriebenen aus Ostdeutschland und Osteuropa, in ähnlicher Weise gedacht wird; schließlich trägt Göttin Justitia eine Binde vor den Augen, um zu zeigen, daß die Gerechtigkeit nicht nach Rasse, Religion oder Nation fragt. Doch weit gefehlt. Außer abgelegenen Gedenkorten wie Friesland (Mahnmal der Heimkehrer und Kriegsgefangenen) oder dem Berliner Theodor-Heuss-Platz (Flamme der Vertreibung, die im Lauf der Jahre mehrfach entzündet und wieder gelöscht wurde) existiert nichts, was der größten Völkervertreibung der Weltgeschichte und den damit verbundenen Völkermord-Verbrechen auch nur im Entferntesten gerecht würde. Bis heute ist die Vertreibungsproblematik die Leiche im Keller der Bundesrepublik geblieben.

Daß man aber mit einer solchen Leiche keinen Frieden findet und daß das Gespenst der Vertreibung nachts durch das europäische Haus geistert, daß also die unbewältigte Vertreibung fast zwangsläufig zum Erfolgsrezept für neue Verbrechen wird, mußten sich die kleinmütigen Deutschen erst 1995 vom UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Jose Ayala Lasso, sagen lassen: „Wenn die Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehr über die Vertreibung der Deutschen nachgedacht hätten, dann wären die heutigen Katastrophen und Vertreibungen, die vor allem als ethnische Säuberungen bezeichnet werden, vielleicht nicht in diesem Ausmaß vorgekommen." Im Moment sieht es tatsächlich so aus, als hätten die unvorstellbaren Leiden der Menschen auf dem Balkan einige Politiker nachdenklich gestimmt. Aufgrund einer Initiative der neuen Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, der ebenso rührigen wie charmanten Erika Steinbach MdB (CDU), hat sich nun Bundesinnenminister Schily (SPD) bereit erklärt, in Berlin ein repräsentatives Grundstück für ein „Zentrum gegen Vertreibungen" zur Verfügung zu stellen. Allem Anschein nach dürfte das Projekt schon innerhalb der nächsten Monate politisch und finanziell abgesichert sein. Damit erhält die Leiche im Keller endlich ein christliches Begräbnis und – genauso wichtig – Vertreibungen werden, für jedermann sichtbar, als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geächtet.

„Nichts in der Welt ist stärker als eine Idee, für die die Zeit gekommen ist." (Victor Hugo)

Die Leiche im Keller verdient ein Begräbnis

„Das Bitterste, was ich je sah"

Brigadegeneral Harff zog erste Bilanz des Kosovo-Einsatzes

„Das war das Bitterste, was ich je gesehen habe: ein Land, weithin zerstört und vor allem – ohne Menschen". Es war der 6. August 1999, Brigadegeneral Helmut Harff überflog zum ersten Mal das geschundene Kosovo.

Der erfahrene Militär hatte schon einiges gesehen, in Somalia war er dabeigewesen und auch an der SFOR-Operation im herzegowinischen Mostar wirkte Harff mit. Doch dieser Anblick übertraf offenbar alles Gesehene, wie der Brigadegeneral vor dem Auditorium der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft" (SWG) in Hamburg vergangene Woche bekannte.

Als Kommandeur des deutschen Heereskontingents hatte sich Helmut Harff schnell einen respektablen Ruf erworben. Sein beherztes Durchgreifen verschaffte ihm Respekt unter den Einheimischen. Seine Erfahrungen stehen für einen schmerzlichen Lernprozeß, den die Bundeswehr seit der Somalia-Expedition durchgemacht hat: Die mitteleuropäischen Vorstellungen von Umgangsformen gelten nicht überall, so Harffs Fazit. Manches, was hierzulande als Ausweis für Humanität gehandelt wird, betrachten andere Kulturkreise offenbar schlicht als Schwäche, die es weitestmöglich auszunutzen gelte.

Harff warnte davor, naiv in Gute und Böse zu unterteilen. Sicher, die Serben hatten mit ihrer „Serbisierungspolitik" 1992 begonnen. Doch nach dem Einmarsch der KFOR-Truppen seien 130 000 Serben sowie Sinti und Roma (Zigeuner) wiederum von Albanern verjagt worden.

Das Verhalten der Nato-Staaten sieht Harff durchaus kritisch, auch wenn er die Intervention im Grundsatz als unabdingbar betrachtet. Es sei indes ein Fehler gewesen, den Einsatz von Bodentruppen von Beginn an öffentlich auszuschließen. Denn so hätten sich die serbischen Gewalttäter in relativer Sicherheit wiegen können. Die Folge: 800 000 vertriebene Albaner.

Harff sieht zwar keinen Partisanenkrieg heraufdämmern, warnt allerdings vor Blauäugigkeit. Die Entwaffnung der UCK etwa sei mehr Schein als Sein: „Eine Waffe gibt man ab, eine behält man, und eine hält der Chef in Reserve", so die albanische Praxis. Auch die ausländische Hilfe lande oftmals nicht dort, wohin sie solle. Manche Albaner hätten gar ihre eigenen Häuser angezündet, um mehr Hilfsgelder zu ergattern.

Die deutschen Soldaten hätten sich ausgezeichnet bewährt – so wie auch die deutschen Militärtugenden wie Einsatzbereitschaft, Disziplin und Kreativität. Jedoch, so sehr die Leistungen der Soldaten überzeugt hätten, gäben die „Leistungen der Politik, gerade in der Vorbereitung, Anlaß zu einigen Fragen".

Weder das genaue Ziel noch Alternativen für den Fall, daß die eingesetzte Strategie keinen Erfolg zeige, seien genügend überdacht worden.

Der Bund der Vertriebenen (BdV) plant übrigens, auch das Schicksal der in diesem Jahrzehnt vertriebenen Balkanvölker im Rahmen des geplanten „Zentrums gegen Vertreibung" in Berlin einzubeziehen – nicht zuletzt ihr Leidensweg öffnete vielen brutal die Augen, die das Thema „Vertreibung" jahrzehntelang mit Macht verdrängen wollten. **H. T.**

Verkehrswesen:

Deutsch-österreichische Luftfahrt-Allianz

Die Austrian Airlines (AUA) tritt Star-Alliance der Lufthansa bei: „Strategisch wichtige Verstärkung"

Die Austrian Airlines (AUA) ist der weltumspannenden „Star Alliance" um die Deutsche Lufthansa beigetreten. Damit hat die österreichische Fluggesellschaft definitiv ihre 44 Jahre lange enge Partnerschaft mit der schweizerischen Swissair beendet. Den Beschluß gab der Aufsichtsrat des börsennotierten Unternehmens in Wien bekannt. Die AUA hatte bisher der Qualiflyer-Gruppe um die Swissair und die US-Gesellschaft Delta Air Lines angehört. Die AUA werde vom Sommerflugplan 2000 an der Star-Alliance angehören, teilte die österreichische Fluggesellschaft mit. „Wir haben heute eine sehr wichtige Entscheidung für die Zukunft und Weiterentwicklung der österreichischen Luftfahrt getroffen. Wir können damit das Streckennetz für unsere Kunden von der Südsee bis Südamerika – also weltumspannend – ausdehnen", sagten die beiden AUA-Vorstände Herbert Bammer und Mario Rehulka.

Zur AUA-Gruppe gehören auch Lauda-Air und die Regionalfluglinie Tyrolean Airways. „Die genaue Evaluierung aller Allianz-Optionen ergab eine klare Präferenz für eine Mitgliedschaft im Star Alliance Network", teilte die AUA mit. Das AUA-Management habe die Bekanntgabe von Delta und Air France, eine neue weltweite Flugallianz zu gründen, als Anlaß genommen, ihre künftige Allianzpolitik „einer profunden Prüfung zu unterziehen und neu zu definieren", hieß es weiter. Auch Air France hatte versucht, die AUA in ihre Allianzpläne einzubinden.

Die Star-Alliance umfaßt derzeit neben Lufthansa die skandinavische SAS, die US-Gesellschaft United Airlines, Air Canada, Air New Zealand, Ansett Australia, Thai Airways International und Varig Brazilian Airlines. Mit Oktober tritt die japanische ANA der Star-Alliance bei. Die Star-Alliance betreibt eine Flotte von 2000 Flugzeugen und fliegt 800 Orte in 112 Ländern an. Ihr jährliches Passagieraufkommen liegt bei mehr als 250 Millionen.

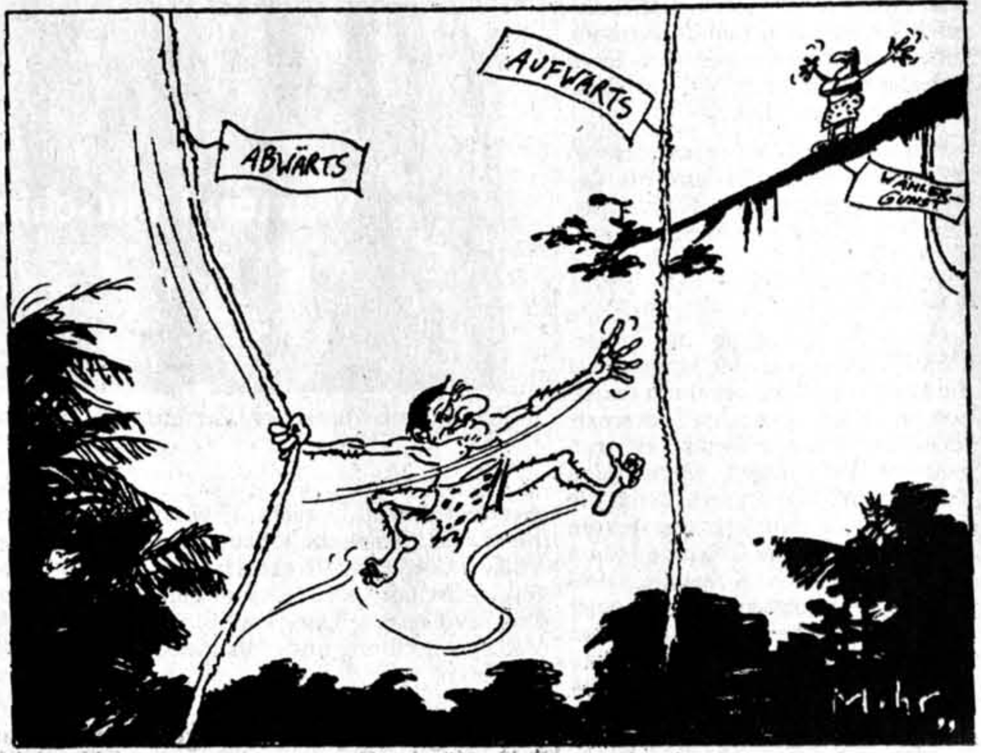
Das mitteleuropäische System der Vernetzung wird nun auf den Osten des Kontinents ausgedehnt

Die AUA hatte 44 Jahre lang mit Swissair kooperiert. Im Frühjahr hatte der Versuch von Swissair, zehn Prozent der AUA-Aktien ohne Wissen der österreichischen Fluglinie zu übernehmen, jedoch für schwere Verstimmungen bei den Österreichern gesorgt. Bis zuletzt hatte Swissair versucht, die AUA in der Qualiflyer-Gruppe zu halten. Die Lufthansa begrüßte in Frankfurt die Entscheidung der AUA. „Mit der AUA und ihren Konzerngesellschaften Lauda Air und Tyrolean erhält die Star-Alliance in Europa strategisch wichtige und in der Qualität hochwertige Verstärkung", sagte der Lufthansa-Vorstandsvorsitzende Jürgen Weber. Die Lufthansa wolle noch am Dienstag mit der AUA Gespräche über einen zügigen Beitritt aufnehmen.

Die Schweizer Fluggesellschaft hat die Entscheidung der AUA bedauert. „Die Trennung ist vor allem ein emotionaler Verlust, unsere Zusammenarbeit war die längste Kooperation zweier Airlines", sagte der Chef der Swissair-Dachgesellschaft SAir-Group, Philippe Bruggisser. „Die kommerziellen Folgen halten sich in Grenzen und sind für die Qualiflyer Group zu verkraften", fügte er hinzu. Mit dem Ausstieg der AUA-Gruppe aus der Qualiflyer-Allianz ist der schweizerischen SAirGroup – die Holdinggesellschaft der Swissair – nicht zum ersten Mal eine Partnerin untreu geworden. Der Verlust wichtiger Partner führte bei der Swissair dazu, Allianzen mit kleineren Fluggesellschaften aufzubauen und auf europäische „Multi-Hubs" – also ein System mehrerer Drehkreuze – zu setzen.

Zu den Rückschlägen in der Allianz-Strategie der Swissair gehört der Verlust des langjährigen Asien-Partners Singapore Airlines (SIA). Von 1989 bis November 1997 hatten Swissair und SIA im Rahmen der „Global Excellence" eng zusammengearbeitet. Die Singapore Airlines tauschten die Swissair gegen die Lufthansa aus. Der Wechsel der SIA bedeutete das Aus für Global Excellence und zwang die SAir-Gruppe, in Asien neue Partner zu suchen. Mit der Hongkonger Cathay Pacific wurde die SAirGroup im Juni des Vorjahres fündig. Eine herbe Enttäuschung für die Swissair war das Scheitern des großen Schulterschlusses „Alcazar" mit AUA, KLM und SAS im November 1993. Die Verhandlungspartner hatten sich damals nicht auf einen US-Partner einigen können. Während sich Swissair, SAS und AUA für den Swissair-Partner Delta aussprachen, hielt KLM an ihrem Partner Northwest fest und brachte damit das Projekt Alcazar zum Scheitern. Die Swissair wollte in dieser Frage keinen Kompromiß eingehen, weil Northwest damals mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Die AUA gilt vor allem dank ihres dichten Osteuropanetzes als attraktiver Partner für Luftfahrtallianzen. Mit mehr als 30 Destinationen in Mittel- und Osteuropa sowie in den GUS-Ländern bietet die AUA das beste Streckennetz einer mitteleuropäischen Gesellschaft in diesem Raum. „Beim Fall der Berliner Mauer 1989 haben wir bereits alle osteuropäischen Hauptstädte außer Tirana angeflogen", unterstreicht AUA-Kommunikationschef Johann Jurceka die Pionierrolle der AUA. Besonders attraktiv sei auch der Flughafen Wien als Drehkreuz. Im europäischen Vergleich gilt Wien-Schwechat als der Airport mit den kürzesten Transferzeiten. **A. v. A.**



Wie ANDERE es sehen Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Gedanken zur Zeit:

Der Aufbruch in die Freiheit

Der 3. Oktober ist Deutschlands doppelter Nationalfeiertag / Von Wilfried Böhm



„Wenn ein Deutscher einen Bahnhof stürmen will, kauft er sich vorher eine Bahnsteigkarte." Dieses verächtlich gemeinte und Lenin zugeschriebene Wort straften weit über tausend Deutsche Lügen, als sie am Abend des 3. Oktober 1989 den Dresdner Bahnhof stürmten. Sie waren nach Dresden gekommen, drei Tage nachdem sechs Sonderzüge der Deutschen Reichsbahn ausreisewillige „DDR-Bürger", die zuvor in die Deutsche Botschaft in Prag geflohen waren, über Dresden in den Westen gebracht hatten. Am Dresdner Bahnhof wollten sie nun neue Transporte erwarten und aufspringen, nachdem sie durch Gerüchte gehört hatten, daß am Abend des 3. Oktober wiederum solche Züge in Dresden vorbeifahren würden.

Die Lage in der DDR hatte sich zugespitzt. Die kommunistischen Machthaber hatten am Nachmittag des 3. Oktober 1989 bekanntgegeben, daß der paß- und visafreie Verkehr zwischen der DDR und der Tschechoslowakei mit sofortiger Wirkung ausgesetzt worden sei. Die von den „Botschaftsflüchtlingen" erzwungene Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland und die sich dadurch verstärkende Unruhe in ihrem mit Mauer und Stacheldraht gesicherten realsozialistischen Herrschaftsbereich zwang die SED zu diesem Schritt.

Als diese Nachricht am frühen Abend bekannt wurde und mit ihr die Hoffnung schwand, auf dem Umweg über Prag in die Freiheit gelangen zu können, kam Unruhe bei den Menschen auf dem Dresdner Bahnhof auf. Es fanden erste Auseinandersetzungen mit der sogenannten Volkspolizei statt, die das Bahnhofsgelände fest im Griff hielt. Spätabends begann die Vopo, Teile des Bahnhofs zu räumen, aber als ein leerer Zug auf dem Gleis Richtung Tschechoslowakei einlief, stürmten 800 Menschen diesen Zug. Es gab kein Halten mehr. Die erste Schlacht auf dem Dresdner Hauptbahnhof begann und dauerte Stunden.

Tief in der Nacht hatten die Volkspolizisten ihren von der SED erteilten Befehl ausgeführt und mit Schlagstöcken und Fäusten den Bahnhof geräumt. Eine Karawane der Verzweifelten zog auf den Gleisen zu Fuß ab in Richtung Grenze. Die vielbefahrene Transitstrecke lag lahm. Tausende hatten sich entlang der Strecke versammelt, welche die Ausreisezüge nehmen sollten.

In den folgenden Tagen setzte sich die Entwicklung fort, die an diesem 3. Oktober begonnen hatte und die schließlich zum Fall der Mauer, zum Ende der SED-Herrschaft und auf den Tag genau ein Jahr später zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland führte. Es waren Menschen aus allen Teilen der DDR, die an diesem Tag im Dresdner Bahnhof zum Aufbruch in die Freiheit versammelt waren. Gewaltfreiheit war ihre Waffe gegen den realsozialistischen Totalitarismus, aber sie lösten keine Bahnsteigkarten, brachen die Regeln und gaben damit das Zeichen zur friedlichen Revolution, in deren Verlauf das menschenfeindliche Herrschaftssystem der Kommunisten zusammenbrach.

Die „Botschaftsflüchtlinge" des Jahres 1989 und jene, die es ihnen gleich tun wollten, waren Teil einer gewaltigen innerdeutschen Fluchtbewegung, die 1945 begonnen hatte, sich nach der Gründung der DDR fortsetzte, und bis zum Mauerbau 1961 insgesamt zwischen drei und vier Millionen umfaßte, zu denen zwischen 1961 und 1989 nochmals mehr als dreihunderttausend Deutsche kamen, die die DDR verließen und als Flüchtlinge, teilweise unter Gefahr für Leib und Leben, nach Westen aufbrachen oder als Übersiedler im Wege der Familienzusammenführung sowie auf dem Wege des Freikaufs ihre Ausreise erhielten.

Diese „Abstimmung mit den Füßen" für die Freiheit und gegen den Sozialismus und der mit ihr verbundene individuelle – ganz persönliche – Beitritt von über drei Millionen „DDR-Bürgern" zur Bundesrepublik Deutschland ist ein unübersehbarer Bestandteil der friedlichen Revolution gegen den Kommunismus und muß historisch als solcher gewertet werden. Tausend Menschen verloren dabei ihr Leben: erschossen, ertrunken oder von Tötungsautomauten zerfetzt. Zehntausende wurden eingekerkert, weil sie sich des perversen, von der SED erfundenen Straftatbestands der sogenannten „Republikflucht", der Vorbereitung oder der Beihilfe dazu schuldig gemacht hatten. Dieser Straftatbestand wird heute heute – ebenso pervers – von den Gerichten des vereinigten Deutschland als „geltendes Recht" der damaligen DDR gewertet!

Die Millionen Mitteldeutschen aber, die, wie auch immer, den Westen erreichten, trafen auf die Solidarität ihrer westdeutschen Landleute, trugen ihren Teil zum „Wirtschaftswunder", zur Festigung der freiheitlichen demokratischen Ordnung, zur Auseinandersetzung mit sozialistischen und friedensbewegten Traumtänzern bei und bewährten sich als Klammer zu den Landsleuten in Mitteldeutschland. Die heute vergessenen „Westpakete" wurden zu einem Faktor bei der Sicherung der Versorgungslage – ebenso wie die Erträge aus dem perversen System des Menschenhandels und dem Verkauf von menschlichen Erleichterungen im geteilten Deutschland, mit denen das kommunistische System den Westen jahrelang erpreßte.

Diese jahrzehntelange Flucht aus dem realexistierenden Sozialismus und das trotzige „Wir bleiben hier" der friedlichen Bürgerbewegung sind zwei Seiten derselben Medaille, nämlich des Kampfes der Deutschen gegen das unmenschliche kommunistische System. So wurde der Sturm auf den Dresdner Bahnhof am 3. Oktober 1989 der Auftakt zur friedlichen Revolution in der DDR.

Deswegen zieht der 3. Oktober seine Legitimation als „Tag der Deutschen Einheit" nicht nur aus dem formalen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik 1990, sondern auch daraus, daß genau ein Jahr vorher Deutsche in einer revolutionären Aktion den Dresdner Bahnhof stürmten, weil sie in die Freiheit aufbrechen wollten.

Verhandlungen:

Verdammt in alle Ewigkeit?

Der israelische Ministerpräsident Ehud Barak hat bei seinem Berlin-Besuch nicht nur das besondere Verhältnis zwischen Deutschland und Israel gewürdigt, sondern auch Tacheles geredet: Mit Blick auf das hohe Alter vieler auch jüdischer NS-Zwangsarbeiter bedürfe es einer baldigen Entschädigungslösung.

Kanzler Schröder reagierte prompt: Einigung noch in diesem Jahr. Es gebe aber, so fügte Schröder hinzu, noch Schwierigkeiten im Hinblick auf die unterschiedlichen Vorstellungen der deutschen Firmen und der US-Anwälte über die Höhe einer Kompensation. Was hier der Kanzler diplomatisch umschrieb, sind die saftigen Sorgen des deutschen Unterhändlers Otto Graf Lambsdorff (FDP), der die Sache eigentlich bereits zum 1. September erledigt haben wollte. Doch der Zwiespalt liegt darin, daß Lambsdorff die Zielvorstellung hat, eine abschließende Gesamtlösung der Finanzleistungen an NS-Geschädigte zu erreichen, was aber die andere Seite nicht zugestehen möchte. In einem Gespräch Lambsdorffs mit dem US-Vize-Finanzminister Stuart Eizenstat wurde klar, daß die USA für den Fall des Scheiterns mit wirtschaftlichen Maßnahmen drohen. Lambsdorff: „Wir sind zum Erfolg verdammt." Aber nur 16 Firmen sind zur Zahlung bereit, für eine Forderung von 30 Milliarden Mark zu wenig. **krg**

In Kürze

Verzicht auf Diäten

Saarlands neuer Ministerpräsident Peter Müller, CDU, zeigt seinen Kollegen in den anderen Bundesländern und der Bundesregierung, wie man bei sich selbst mit dem Sparen beginnen kann: Saarländische Kabinettsmitglieder mit Landtagsmandat müssen künftig auf ihre Diäten verzichten und Minister, die für das Land Aufsichtsratsmandate ausüben, ihre Aufwendungen der Staatskasse zukommen lassen.

Extreme Zuschüsse

Die sogenannten parteinahen Stiftungen erhalten im Jahr 1999 folgende Zuschüsse aus Steuergeldern: Friedrich-Ebert-Stiftung der SPD 55,5 Millionen Mark, Konrad-Adenauer-Stiftung der CDU ebenfalls 55,5, die Friedrich-Naumann-Stiftung der F.D. P. 20,5 Millionen, Hanns-Seidel-Stiftung der CSU 20,5 Millionen, Heinrich-Böll-Stiftung der Grünen 18,8 Millionen und die Rosa-Luxemburg-Stiftung der PDS 6 Millionen Mark. Zusätzlich erhalten die Stiftungen 600 Millionen Mark für die Demokratie fördernde Projekte und 16 Millionen Mark für Bauprojekte.

Neuer Vorsitzender

Zum neuen Vorsitzenden des Vorstands der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main ist Salomon Korn gewählt worden. Der 1943 Geborene tritt für Frankfurt die Nachfolge des unlängst verstorbenen Ignatz Bubis an.

Treffen der „Afrikaner"

In der Rommel-Kaserne in Dornstadt bei Ulm findet vom 15. bis zum 17. Oktober 1999 das letzte große Bundestreffen des Verbandes Deutsches Afrika-Korps e.V. statt. Es werden über 800 Besucher aus aller Welt erwartet.

Fusionsfieber:

„Romanisches Gegengewicht"

Zusammenschluß von Totalfina und Elf stärkt allein Frankreich

Die anstehende Fusion der französisch-belgischen Mineralölfirma Totalfina mit dem französischen Unternehmen Elf Aquitaine bedeutet einen neuen Schub im Reigen immer neuer Unternehmenszusammenschlüsse. Der neue Konzern hat weltweit 150 000 Beschäftigte und wird mit einem Börsenwert von ca. 100 Milliarden Dollar künftig hinter den angloamerikanischen Petroleumgiganten Exxon Mobil, BP Amoco Arco und Royal Dutch/Shell den vierten Platz in der Welt einnehmen.

Laut der französischen Tageszeitung „Le Monde" vom 20. August, die sich ihrerseits auf eine Untersuchung der Unternehmensberatungsfirma KPMG Corporate Finance bezieht, wurden allein im ersten Quartal Fusionen und Übernahmen mit einem Gesamtvolumen von ca. 411 Milliarden Dollar getätigt, was gegenüber dem ersten Halbjahr des Jahres 1998 eine Steigerung von satten 68 Prozent bedeutet.

Die Ironie der aktuellen Fusion der französischen Mineralölfirmen liegt in dem Umstand, daß der Vorstandsvorsitzende von Elf Aquitaine, Philippe Jaffré, der sich im August noch rühmte, 15 Prozent der Arbeitsplätze in seiner Unternehmensgruppe abgebaut zu haben, diesmal selber seinen Arbeitsplatz verlieren wird. Und dies trotz der Tatsache, daß sich Jaffré als Elf-Chef den Ruf eines sogenannten „Hitman" erworben hat. Laut des US-amerikanischen Wochenmagazins Newsweek vom 26. Februar 1996 bezieht sich die Bezeichnung „Hitman" (deutsch: Mörder) auf einen Begriff, den die Chicagoer Polizei für den Gangster Al Capone reserviert hatte. Heute sitzen die „Hitman" laut Newsweek in den Chefetagen, von wo aus sie die Daumen über ihren jeweiligen Mitarbeitern heben oder senken. Der „Hitman" Jaffré, der die Fusion der beiden Mineralölgiganten unter allen Umständen verhindern wollte, ist diesmal dem „Hitman" Thierry Desmarest, Präsident von Totalfina, unterlegen und wird seinen Arbeitsplatz verlieren. Äußerlich nahm Jaffré seine Niederlage auf einer Pressekonferenz mit dem neuen starken Mann der französischen Erdölindustrie, Desmarest, gelassen hin. Auf seine Zukunft hin befragt, gab Jaffré zu Protokoll: „Sie liegt, wie bei allen Menschen, in Gottes Hand."

Jaffré ist noch in einer anderen Hinsicht der Düpierte. Er war einer der ersten, die in Frankreich das Konzept des Shareholder Value hoffähig gemacht haben. Dieses

Deutsche Ölgesellschaften werden als Folge ebenfalls Personal abbauen müssen

Konzept ist einer der Gründe für immer neue Fusionen. Durch größere Unternehmenseinheiten kommt es zu einem immer rascheren Abbau von Arbeitsplätzen, die entsprechende „Kostenersparnisse" nach sich ziehen. Der Effekt ist eine höhere Rendite für die Aktienbesitzer und damit eine günstigere Wettbewerbsposition gegenüber den jeweiligen Konkurrenten.

Doch nicht nur der vielbeschworene Shareholder Value spielt im Zusammenhang mit der Fusion von Totalfina und Elf Aquitaine eine Rolle. Primär geht es darum, ein „romanisches Gegengewicht" („Handelsblatt", 14. September 1999) gegen die Dominanz der angloamerikanischen Mineralölunternehmen zu schaffen. Der Abstand des neuen Konzerns zu den Branchenführern wird aber trotz der Fusion noch gewaltig sein. Dies vor allem deshalb, weil das ganze Jahr 1998 von spektakulären Unternehmenszusammenschlüssen in diesem Wirtschaftszweig gekennzeichnet war. Zur Erinnerung: Im August 1998 verkündete British Petroleum (BP) die Übernahme des US-Unternehmens Amoco, Exxon reagierte auf dies Fusion mit der Eingliederung des US-Unternehmens Mobil und wurde damit zum globalen Spitzenreiter. Ende März dieses Jahres schluckte BP Amoco den US-Konzern Atlantic Richfield (Arco). Seitdem streiten sich Royal Dutch/Shell und BP Amoco Arco um den Platz hinter dem Branchenprimus.

Neben dem bereits angesprochenen Shareholder Value sind ein weiterer Grund für die Fusionsschraube die eher geringen Wachstumsquoten im Mineralölgeschäft. Um im Wettbewerb dennoch konkurrenzfähig zu bleiben, müssen die Unternehmen über die Kostenseite versuchen, ihre Position am Markt zu behaupten oder zu verbessern. Diese Dynamik erklärt die Tendenz, mit immer größeren Unternehmenseinheiten entsprechende Kostenvorteile zu realisieren. Vor diesem Hintergrund werden auf die Fusion von Totalfina und Elf mit Sicherheit weitere Schritte des neuen Konzernchefs Desmarest folgen. Das Handelsblatt hat bereits über eine forcierte Zusammenarbeit mit russischen, kasachischen oder chinesischen Partnern spekuliert.

Bleibt anzumerken, daß der französische Coup auch Folgen für die deutschen Ölgesellschaften RWE-Dea, Veba Oel und Wintershall haben wird. Diese werden sich zusammenschließen müssen, wenn sie wettbewerbsfähig bleiben wollen. **P. C. / S. G. / P. F.**

Zitate · Zitate

„Kein Pardon für Heinz Kreiser. Mit vorgehaltener MP zwang ihn Sonntag morgen – drei Kilometer hinter dem Grenzübergang Küstrin – eine polnische Grenzstreife aus seinem metallic-grünen Opel Vectra. Der 66jährige mußte die Hände hochnehmen, wurde von einem polnischen Grenzschützer durchsucht. Auf die Frage, was ihm vorgeworfen werde, bekam er nur die Antwort: Deutsch nix verstehn.'

Und Heinz Kreiser verstand die Welt nicht mehr. Als Tourist war er am zurückliegenden Sonntag nach Polen eingereist. Hatte den ruhigen Übergang Küstrin gewählt, um auf historischen Pfaden zu wandeln. Dann auf der ruhigen Landstraße die MP vor der Nase: ‚Ich war völlig geschockt', berichtet er, inzwischen wütend auf die polnischen Behörden. Das Fahrzeug des Drispenstedter CDU-Fraktionssprechers im Ortsrat wurde durchsucht, auch die persönliche Habe nicht verschont. Kfz-Schein und Personalausweis mußte Kreiser abgeben.

Ein zweites Grenzschutzfahrzeug kam. Blockierte Kreisers Fahrzeug von hinten. Schließlich mußte der Drispenstedter seinen Opel unter Bewachung ins nahe Göritz fahren – und wanderte dort unverzüglich in eine verwahrloste Arrestzelle ab. Schmorte dort ohne Angabe von Gründen von 9 Uhr bis 10.30 Uhr. Seine Toilette: ein verrosteter Eimer. Deutsch verstand angeblich dort niemand.

Ein Polizeistreife holte schließlich den Festgenommenen ab, ein Abschlepp-LKW übernahm den Opel Vectra. In der Slubicer Polizeistation machte man Kreiser schließlich grinsend klar, daß alleine die fehlende grüne Versicherungskarte Auslöser für den Waffenvorhalt und die Festnahme war: ‚Erst Strafe zahlen, dann Auto zurück', hieß es lapidar. Die fünf Kilometer bis zur Grenze ging Kreiser zu Fuß. Fuhr mit der Bahn bis Hildesheim. Vom Deutschen Generalkonsulat in Stettin kam keine Hilfe. Das Auswärtige Amt empfahl Kreiser, sich 2000 Mark zu besorgen, um das Auto auslösen zu können.

Als Kreiser am Montag wieder bei der polnischen Polizeistation ankam, wurde ihm klargemacht, daß er sein Auto erst einen Tag später bekommen würde. Am darauffolgenden Tag stieg der Drispenstedter in ein Taxi, um die Fahrzeugübernahme klarzumachen – und kam schnell ins Staunen. ‚Ich Kollege von Polizija', erklärte ihm nämlich der Fahrer: ‚Du geben 500 Mark, dann nix Strafe, aber Auto zurück.'

‚Ich hatte Zweifel', gestand Heinz Kreiser der HAZ, ‚ging dann doch auf das Angebot ein.' Und es sollte sich lohnen. 20 Minuten später brachte ihm der Taxifahrer eine Bescheinigung über die Freigabe des Opels, nach weiteren 150 Mark brauste Heinz Kreiser dann Richtung Deutschland.

‚Das Ganze war eine bodenlose Gemeinheit', wettert der Ortsratspolitiker inzwischen. Einschließlich der 500 Mark Bestechungsgeld an die Polizei, Bahnfahrten und Hotelaufenthalt kostete ihn die Polentour an drei Tagen 1500 Mark. ‚Und mit solchen Menschen sollen wir im vereinten Europa zusammenleben', fragt sich der 66jährige inzwischen.

Die Hildesheimer Polizei warnt inzwischen Polen-Reisende. Ohne grüne Versicherungskarte für das Auto sind beim Polen-Trip 2000 Mark Bußgeld zu zahlen. Bei Nichtzahlung kann das Fahrzeug als Pfand einbehalten werden. Weiterer Tipp der Polizei: Bei Verkehrskontrollen in Polen gelten amerikanische Vorschriften. Die Hände sind aufs Lenkrad zu legen, weitere Anweisungen geben die Polizeibeamten. Das Aussteigen ist verboten."

aus „Hildesheimer Allgemeine Zeitung" vom September 1999

Sieg der multilateralen Linie

Auf dem Balkan wurde auch „Weltinnenpolitik" geprobt

Daß die Folgen des Kosovokrieges auf diplomatischer Ebene noch keineswegs ausgestanden sind, zeigt die jüngste Attacke des chinesischen Außenministers Tang Jiaxuan vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 23. September. Tang vertrat die Auffassung, die Angriffe auf Jugoslawien hätten sich gegen einen souveränen Staat gerichtet, hätten weiter die Charta der Vereinten Nationen (UNO) verletzt und damit deren Führungsrolle geschwächt. Man mag zu den Äußerungen Tangs stehen, wie man mag. Nicht wegdiskutiert werden kann, daß Tang den Daumen auf einen wunden Punkt gelegt hat.

Amerikaner und Briten haben im Zusammenhang mit dem Kosovokrieg zum zweiten Mal nach dem November 1998, als sie gegen den Irak eine Strafaktion durchführten, gegen geltendes Völkerrecht verstoßen. Damals schlugen Amerikaner und Briten zu, ohne die Debatte des Berichtes des damaligen Vorsitzenden der UNSCOM-Kommission, Richard Butler, im Sicherheitsrat abzuwarten. Ein völkerrechtlich konformes Handeln seitens der USA und Englands hätte eine Entschließung des Sicherheitsrates zum Inhalt haben müssen, aufgrund der Washington und London hätten argumentieren können, daß der Waffenstillstand in dem Irak aus dem Jahre 1991 aufgehoben sei. Genau dies ist, aus naheliegenden Gründen, nicht geschehen. Sowohl die USA als auch Großbritannien haben damit bei ihrer Attacke gegen den Irak gegen geltendes Völkerrecht verstoßen.

Zum völkerrechtlichen Handeln gehört auch das korrekte Verfahren, das die USA und Großbritannien umgangen haben. Es reicht nicht aus, einseitig auf einen Rechtsgrund zu pochen. Selbst aber der vermeintliche Rechtsgrund erwies sich im nachhinein als fragwürdig. Die angeblichen Massenvernichtungswaffen der Iraker, die als Kriegsgrund angeführt worden waren, spielten nämlich in den Ziellisten der angloamerikanischen Kampfbomber überhaupt keine Rolle.

Berlin im Zwiespalt von Westbindung und Treue zum Völkerrecht

Ähnlich ignorant gab sich die „einzige Supermacht" USA beim Ausbruch des Kosovokrieges, der ohne UN-Mandat vom Zaun gebrochen wurde. Im Gefolge der USA zogen die europäischen Bündnispartner nach, obwohl die langfristigen Folgen eines derartigen Vorgehens hochproblematisch sind. Die USA haben erneut militärische Maßnahmen über völkerrechtlich korrektes Handeln gestellt. Insbesondere die USA schickt sich mit ihrem Vorgehen an, genau das zu unterminieren, wofür sie selbst zumindest verbal jahrzehntelang eingestanden waren: die Achtung des Völkerrechts und der internationalen Organisationen. Es verwundert vor diesem Hintergrund nicht, daß der auf diese Art und Weise demonstrierte Wille zum Alleingang zu scharfen Gegenreaktionen führt. China und Rußland arbeiten im Sicherheitsrat und auf militärischer Ebene mehr und mehr zusammen. Indien schickt sich an, deren strategischer Partner zu werden. Die Entwicklung führt zwangsläufig zu einer Polarisierung und damit auf eine zunehmende Verdrängung völkerrechtlicher Prinzipien. Es wird immer offensichtlicher, daß die USA die Vereinten Nationen nur noch aus propagandistischen Erwägungen heraus in ihre geostrategischen Überlegungen einbeziehen. Lassen sich bestimmte politische Interessen mit den UN durchsetzen, wählt Washington die „multilaterale" Linie. Stößt die USA auf Widerstand, verfolgt sie notfalls alleine ihre Ziele. Die USA demonstrieren mit diesem Verhalten mehr und mehr, daß ihnen das Völkerrecht und die internationalen Organisationen im Grunde nur dann von Bedeutung sind, wenn sich dies mit ihren Interessen vereinbaren läßt.

Insbesondere Deutschland gerät durch das Verhalten der USA zunehmend mehr in den Zwiespalt von erklärter Westbindung und unbedingter Treue zum Völkerrecht. Darüber hinaus bauen sich im Hinblick auf die wirtschaftlichen Beziehungen zu den USA heute Interessenkonflikte auf, die bereits die nächste WTO-Runde zu Tage fördern wird. Je nachdem, welche Intensität diese Konflikte annehmen, könnte die transatlantische Bindung Europas und damit auch Deutschlands ernsten Belastungen ausgesetzt sein.

Daß Europa gegenüber den USA nicht selbstbewußter auftreten kann, liegt auch darin begründet, daß die französische Politik, die sich nach außen hin US-kritisch gibt, einen Abzug der Amerikaner aus Europa im Grunde genommen nicht wünscht. Frankreich fürchtet das deutsche Übergewicht. Die dadurch ausgelöste politische Lähmung Europas befördert den Prozeß der globalen Polarisierung. Diese Entwicklung ist gerade im Kosovokrieg deutlich zu Tage getreten. Die Frage ist, ob die europäischen Verbündeten der USA in der Lage sind, daraus ihre Lehren zu ziehen. Zudem erweist sich, daß der Balkankonflikt noch keineswegs beigelegt ist, weil die bürgerkriegsähnlichen Zustände zwischen Serben und Albanern stetig zunehmen. So ist für die deutschen Soldaten bereits eine mehrjährige Stationierungszeit als Besatzungsmacht auf dem Amselfeld festgelegt. **Stefan Gellner / P. F.**

Polen zieht Bilanz:

Hindernislauf nach Brüssel

Anpassung an EU-Recht ist ins Stocken geraten / Von Martin Schmidt

Die bisherigen polnischen Anstrengungen für den EU-Beitritt waren kaum mehr als ein Warmlaufen. Das eigentliche Hindernisrennen folgt erst noch.

Dennoch oder gerade deshalb verbreitete Ministerpräsident Buzek am 8. September vor dem Sejm Selbstbewußtsein und Optimismus. Erneut betonte er den Willen seiner Regierung, das Land bis zum 31. Dezember 2002 beitrittsfähig zu machen. Buzeks Zeitplan sieht einen Abschluß der Verhandlungen mit Brüssel bis Ende 2000 oder Anfang 2001 vor. Das letzte Wort habe aber in jedem Fall das polnische Volk, das in einem Referendum über den Anschluß abstimmen werde, so der Ministerpräsident.

Letzteres könnte angesichts der jüngsten Meinungsumfragen vom Juni knapp werden. Demnach sank die Zustimmung zur EU mit 55 Prozent auf die niedrigste jemals festgestellte Quote. Und dies, obwohl die

Popularität der EU schwindet zusehends dahin

„heißen Eisen" bei der Angleichung an das Gemeinschaftsrecht erst noch angepackt werden müssen.

Den aktuellen Stand der eigenen Vorbereitungen und der Gespräche mit der EU legte Chefunterhändler Jan Kulakowski vor dem Sejm dar. Bisher konnten nach seinen Worten die Lageberichte zu 23 der 30 Reformkapitel an Brüssel gegeben werden. Sieben Bereiche seien „vorübergehend abgeschlossen" worden. Das bedeutet, daß beide Seiten hier keine Schwierigkeiten im Angleichungsprozeß an das Gemeinschaftsrecht sehen.

Diese Entlastung betrifft sowohl die Kapitel Telekommunikation und Informationstechnologie, Statistik, Wissenschaft und Forschung sowie Erziehung als auch die kleinen und mittelständischen Betriebe, die Industriepolitik und den Wettbewerbs- und Verbraucherschutz.

Acht Bereiche sind „offengelassen" worden, sprich: die Union hat in diesen Punkten das Signal auf Rot gestellt, und Warschau muß nachbessern. Weitere acht harren noch der Bewertung der EU-Verantwortlichen, ehe sie abschließend Gegenstand von Verhandlungen sein können.

Die bis dato fehlenden sieben Grundsatzpapiere sollen bis Ende November in Brüssel überreicht werden, versprach Kulakowski. Sie umfassen die schwierigen Komplexe Finanzen und Haushalt, Steuern, Landwirtschaft und Umweltschutz. Auch die von Warschau (und Budapest) hinsichtlich des freien Kapitalverkehrs und des Grundstückskaufs durch Ausländer geforderte Übergangsfrist von 18 Jahren dürfte sich als Hemmschuh erweisen.

Verhandlungsführer Kulakowski betont, daß sein Land im Vergleich zu den anderen Beitrittskandidaten „nicht zurückgeblieben" sei. Faktisch trägt Polen jedoch bei den Angleichungsmaßnahmen derzeit die rote Laterne. Allein Estland hat genauso wenige – nämlich sieben – Bereiche bewältigt, während Ungarn, Slowenien und Tschechien acht Kapitel abhaken konnten und Zypern sogar alle zehn der von der Mittelmeerinsel geforderten Weichenstellungen vollzogen hat.

Eine Ende September ernannte „Nationalversammlung für die europäische Integration" soll den polnischen Bemühungen neuen Schwung bringen. Dieses Gremium mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien hat nicht nur die Aufgabe, die Verantwortlichen in Regierung und Parlament in den Beitrittsfragen zu beraten, sondern es soll auch für eine größere öffentliche Akzeptanz werben.

Letzteres ist für die amtierende Mitte-Rechts-Regierung eine Frage des politischen Überlebens. Die Erinnerungen an die wütenden EU-feindlichen Bauernproteste vom Frühjahr sind noch sehr lebendig. Buzek und seine Minister wissen, daß die Zustimmung der Bevölkerungsmehrheit zu schwinden droht, wenn sich der Beitritt lange hinauszögert. Um so mehr Sorgen bereiten deshalb die Stockungen im Anpassungsprozeß an die EU-Standards.

Tadeusz Mazowiecki, Vorsitzender des Parlamentsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, äußerte hier ebenso entschieden Kritik wie er die größtmögliche Nutzung der „Brüsseler Fleischtöpfe" anmahnte. Eine Panne bei der Inanspruchnahme des SAPARD-Programms zur Förderung von Umstellungen in der Agrarwirtschaft und der Entwicklung der ländlichen Räume wäre „unverzeihlich". Der letztjährige Verlust von 34 Millionen ECU aus dem PHARE-Programm infolge schlecht vorbereiteter Anträge sei Warnung genug gewesen, so Mazowiecki.

Insgesamt hat die EU gemäß der „Agenda 2000" 22 Milliarden Euro für Vor-Beitrittshilfen eingeplant. Ab kommendem Jahr erwarten polnische Fachleute für ihr Land Fördergelder in Höhe von nicht weniger als 600 Millionen Euro jährlich, was etwa doppelt soviel ist wie die bisherigen Unterstützungen. Nach einer Osterweiterung stehen dann allein bis zum Jahr 2006 weitere 54 Milliarden Euro aus den Brüsseler Kassen für die Reformstaaten bereit.

Was nach 2006 auf die bisherigen Mitgliedsstaaten an zusätzlichen Belastungen zukommt, steht in den



Brüsseler Rathaus: *Noch ist die EU-Hauptstadt für die meisten Polen kein bürokratischer Moloch, sondern sie steht für gesamteuropäische Zusammenarbeit und eine bessere wirtschaftliche Zukunft*

Sternen. Daß es sich um beträchtliche Summen handeln dürfte, zeigen erste Schätzungen. Allein für den Umweltschutz werden für die nächsten 20 Jahre Ausgaben von deutlich über 120 Milliarden Euro vorhergesagt.

Aus deutscher Sicht kann man nur hoffen, daß Kanzler Schröder sich an das hält, was er bei seinem Antrittsbesuch bei der EU-Kommission am 26. November 1998 versprochen hat. Demnach gibt es die „Möglichkeit des Näherkommens, das die Deutschen bezahlen (...) nicht mehr". Die Erfahrung läßt einen solche Verlautbarungen mit Skepsis betrachten, zumal die Franzosen nach wie vor meinen, die Osterweiterung sei ein „deutsches Baby", für das dessen Erzeuger auch aufkommen müsse.

Was die Frage des Beitrittsdatums betrifft, so dürfte eine Äußerung Romano Prodis vom 14. September Freude in Warschau und anderen ostmitteleuropäischen Hauptstädten ausgelöst haben. Der neue Präsident der Europäischen Kommission plädierte dafür, ein bestimmtes Datum für die Erweiterung festzusetzen. Notfalls müßten in strittigen Einzelpunkten längere Übergangsfristen eingeräumt werden.

Gerhard Schröder hat sich zuletzt am 22. September gegen einen solchen festen Zeitplan gewandt. Die Beitrittsverhandlungen sind für ihn ein „offener Prozeß". Auch der designierte EU-Kommissar Verheugen warnte Mitte September gegenüber dem „Spiegel" vor dem „süßen Gift der Übergangsfristen". Solche seien nur in Ausnahmefällen wie dem Umweltschutz erforderlich, da hier die EU-Standards auf längere Zeit von keinem der Beitrittskandidaten erreicht werden könnten.

Die deutsche Politik vollzieht einen Drahtseilakt: Einerseits will man eine rasche Erweiterung, damit Europa nicht „an der deutschen Ostgrenze ökonomisch und politisch gespalten bleibt" (O-Ton Schröder). Andererseits tritt Deutschland – von Ausnahmen wie dem freien Personenverkehr abgesehen – strikt für eine Anpassung an das Gemeinschaftsrecht *vor* dem Beitritt ein.

Schwer zu durchschauen ist die Haltung Frankreichs und Großbritanniens. In Paris gibt es wie in London ein grundsätzliches Unbehagen über die mit der Osterweiterung erwartete Stärkung Deutschlands. Andererseits könnte ein Beitritt möglichst vieler Reformstaaten samt großzügiger Ausnahmeregelungen nicht nur der britischen Regierung als verlockendes Instrument zur Schwächung zentralistischer Brüsseler Strukturen erscheinen.

Man darf gespannt sein, ob der nächste EU-Gipfel in Helsinki im Dezember klare Linien in die verwinkelten Fronten der Europapolitik bringt.

Blick nach Osten

Grenzvertrag abgelehnt

Wilna – Der litauische Parlamentsausschuß für nationale Sicherheit und Verteidigung hat am 20. September die Zustimmung zum Grenzvertrag mit Rußland abgelehnt. Sieben von 13 Mitgliedern stimmten gegen das bereits 1997 unterzeichnete Abkommen, dessen Ratifizierung damit sowohl in Wilna als auch in Moskau weiter auf die lange Bank geschoben wird.

Zahlungsunfähiger Staat

Kiew – In der Ukraine wurden nach Angaben des Finanzministers seit Jahresbeginn nur fünf Prozent der ausstehenden staatlichen Pensionen und Löhne ausgezahlt. Deren Gesamthöhe beläuft sich auf 2,4 Milliarden Griwna (rund zwei Milliarden Mark). Präsident Leonid Kutschma hat mit Blick auf die Präsidentschaftswahlen am 31. Oktober die Regierung angewiesen, die Schulden noch im Laufe dieses Monats zu bezahlen. Nachdem das Parlament vor kurzem die Minimalrente von 24,9 auf 55 Griwna angehoben hat, dürfte sich die Finanzlage des Staates nach Meinung von Beobachtern in Zukunft eher noch weiter verschlechtern.

Erdgas aus Sibirien

Minsk – Im Beisein des weißrussischen Präsidenten Lukaschenko ist am 21. September ein wichtiges Teilstück der Jamal-Europa-Gaspipeline eröffnet worden. Die 209 Kilometer lange Röhre stellt zusammen mit dem bisherigen Netz die Verbindung bis zur polnischen Grenze her und ermöglicht damit den Export von jährlich bis zu 30 Millionen Kubikmeter Gas aus Sibirien nach Polen. Lukaschenko sieht als Folge des finanzträchtigen Projekts die Chance, „60 Prozent der alltäglichen Probleme Weißrußlands lösen zu können".

Grenzposten vor Gericht

Budapest – In der ungarischen Hauptstadt läuft seit Mitte September ein für die Aufarbeitung kommunistischer Verbrechen wegweisender Prozeß. Angeklagt sind István Dudas, ein Ex-Kommandant der Grenztruppen im westungarischen Wieselburg (Mosonmagyaróvár), und drei seiner Untergebenen. Dem 75jährigen Dudas wird vorgeworfen, am 26. Oktober 1956 – also während des Aufstandes gegen die Sowjetherrschaft – den Feuerbefehl auf friedliche Demonstranten gegeben zu haben. Damals starben etwa hundert Menschen. Dem Prozeß war im Juni ein Urteil des Obersten Gerichtshofes vorausgegangen, wonach Verbrechen gegen die Menschlichkeit von der Verjährung ausgenommen sind.

Weißrußland: Eindrücke aus einem Sowjetmuseum

Das Tschernobyl der Seele

Katholische Kirche ist zum Hoffnungsträger geworden / Von Neville Kyrke-Smith



Junge Leute zieht es in die Kirche

In der weißrussischen Hauptstadt Minsk gibt es eine große Lenin-Statue, die Rote Kirche und das Hauptquartier des KGB. Der Lenin wurde erst vor kurzem renoviert, ebenso die Rote Kirche (St. Helena), deren Name sich von den verwendeten Ziegelsteinen herleitet.

Das riesige Hauptquartier des alten Geheimdienstes arbeitet nach wie vor, denn Präsident Lukaschenko ist der Ansicht: „Warum eine gute Organisation und einen guten Namen ändern?" Die aus der Kathedrale konfiszierten Glocken hängen dort bis heute. Von den Kommunisten waren sie zu besonderen Anlässen geläutet worden, als Zeichen dafür, daß die Religion „tot" sei und die Arbeiterrevolution triumphiert habe. Jetzt läuten sie nicht mehr, und zurückerstattet werden sie auch nicht.

Jeder, der Antony Beevors „Stalingrad" gelesen hat, weiß, daß Weißrußland ein ideales Gelände für Panzer ist und viel Leid gesehen hat. Über zwei Millionen seiner Bewohner starben im „Großen Vaterländischen Krieg". Mindestens eine Million kam unter Stalin und während der kommunistischen Säuberungen um. Darüber darf jedoch weder geschrieben noch gesprochen werden.

Man sagt, daß viele Russen eine Wiedervereinigung mit Weißrußland nicht wollen, da es ihnen zu sowjetisch ist. Ein Priester beschrieb diesen Staat als „ein lebendes Museum einer toten Ideologie".

Ein Dollar ist zur Zeit eine halbe Million weißrussische Rubel wert. Die Inflation steigt monatlich um zwanzig Prozent, die jährliche Rate liegt bei zweihundert Prozent. Es gibt große Probleme mit Alkoholismus und Drogen (oft in Form des Schnüffelns von Leim), die allerdings nicht öffentlich diskutiert werden. Schlimmer noch: Die Regierung sorgt dafür, daß neben Brot auch der Wodka billig bleibt – eine bewährte Taktik der Sowjets. Den Menschen soll so das Vergessen ermöglicht werden.

Der monatliche Durchschnittslohn beträgt zwanzig Dollar, für Arbeiter in der Landwirtschaft sogar nur ein bis zwei Dollar. Diese Menschen überleben nur, weil sie die Grundnahrungsmittel selbst anbauen oder aus der Kolchose stehlen.

Der exzentrische Lukaschenko gibt vor, ein religiöser Mensch zu sein: „Ich bin ein rechtgläubiger Atheist", beteuert er. Fest steht, daß für die zwanzig Prozent katholische Bevölkerung das Leben nicht leichter wird. Über neunzig Prozent der Kirchen in Weißrußland wurden zerstört oder entweiht. Neue Kirchen werden in Minsk nicht genehmigt bzw. sind anderswo mit einer schier endlosen bürokratischen Prozedur verbunden.

Kardinal Kazimierz Swiatek hat zehn Jahre in Sowjetlagern verbracht. Sein Büro befindet sich in seinem karg eingerichteten Schlafzimmer über einer steilen Treppe neben der Kathedrale. Swiatek ist Erzbischof der Diözese Minsk-Mogilev.

Über die Probleme, mit denen die Kirche konfrontiert ist, sagt er mir: „Es fand hier ein Tschernobyl der Seele statt. Die Behörden demontierten Gott und die moralischen Kategorien und versuchten alles auf der materialistischen Ebene zu lösen, denn Atheismus ist materialistisch. Das ist das Phänomen des Homo sovieticus. Und das entwürdigt uns bis heute, auch solche Menschen, die den katholischen Glauben leben, denn sie sind so durchtränkt von dieser sowjetischen Mentalität."

Als ich die Treppe hinuntersteige, ist aus der 1997 wiedereröffneten Kathedrale kräftiger Gesang zu hören. In der Abendmesse, mitten in der Woche, sind mehr als dreihundert Menschen versammelt, die Hälfte von ihnen unter 25 Jahre alt. In Grodno, wo man hauptsächlich polnisch spricht, bereiten sich gegenwärtig 120 Seminaristen auf den Priesterberuf vor. Ungeachtet der desolaten wirtschaftlichen Situation und der staatlichen Überwachung lebt die Kirche – insbesondere im Westen von Weißrußland – wieder auf.

Neville Kyrke-Smith ist Direktor der britischen Sektion des internationalen katholischen Hilfswerks „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe".

Perspektiven:

Vor „Perioden gattungspolitischer Entscheidungen"?

Die Thesen des Philosophen Peter Sloterdijk im Spiegel bundesdeutscher Meinungsmacher

Von THORSTEN HINZ

Im schläfrigen bundesdeutschen Diskurs gibt es eine Faustregel: Wenn der Faschismusvorwurf ertönt, wird es in der Regel interessant. Dann durchzieht garantiert ein frischer Luftzug die vermufften bundesdeutschen Studier- und Redaktionsstuben, was die hier sitzenden Sprach-, Wahrheits- und Gewissensverwalter zu hektischen Abwehrreaktionen veranlaßt. Genauer gesagt, handelt es sich um eine einzige, immer dieselbe Abwehrreaktion: das „Faschismus"-Gezeter. Neuestes Beispiel ist der Philosoph Peter Sloterdijk. Der hatte sich im Juli im bayerischen Schloß Elmau ein paar

Der Philosoph Peter Dirk Jan Sloterdijk, *geboren am 2. Juni 1947 in Karlsruhe, brachte sich 1983 mit dem philosphischen Essay „Kritik der zynischen Vernunft" ins Gespräch. Er versucht hier eine Kritik des Kantschen Vernunftsbegriffs und registriert in diesem Werk, zunächst noch in Anlehnung an Max Horkheimer und Theodor Adorno, daß das Glücksversprechen der Aufklärung durch die Vorherrschaft der „instrumentellen Vernunft" nicht erfüllt werde. Die Ratio sei zur alleinigen „Instanz des kalkulierenden Denkens" geworden, das schließlich die Welt zugrunde richte. Unter dem späteren Einfluß der Werke Friedrich Nietzsches und Martin Heideggers sprengte er den engeren Rahmen der marxistisch orientierten abstrakten Denkansätze und propagierte selbstständige, freie Persönlichkeiten.*

grundsätzliche wie ungewöhnliche Gedanken über Humanismus und Bestialisierung, über Elite-Auslese und Mehrheitserwartung erlaubt. Mit einiger Verspätung, aber zeitgleich und bevor der Text öffentlich war, hob Anfang September in „Zeit", „Spiegel", „Frankfurter Rundschau" und „Süddeutsche Zeitung" das übliche Gekeife an.

Gewöhnlich ziehen die Angegriffenen sich dann eingeschüchtert zurück. Wer Widerspruch wagt, macht die Sache nur noch schlimmer. Bei dem 1947 geborenen Sloterdijk, einem ehemaligen „68er", der mit solchen Mechanismen bestens vertraut ist, war man jedoch an den Falschen geraten. Umgehend trat er mit offenen Briefen in der „Zeit" und einem Interview im 3-Sat-Kanal zur Gegenoffensive an. Statt sich mit gewundenen Erklärungen und Entschuldigungen aufzuhalten, nannte er den Spiritus rector der Medienaktion beim Namen. Jürgen Habermas, der in wochenlangen Intrigen, durch Indiskretionen und Telefonaten „zwischen Hamburg und Jerusalem" seine Büchsenspanner instruiert habe. Habermas sei ein „Denunziant", wofür er, Sloterdijk, Beweise vorlegen werde. Mit seiner Herrschaft sei jetzt aber Schluß!

Die „Richtigstellungen", die Habermas in der „Zeit" veröffentlichte, bestätigen die Vorwürfe Sloterdijks. Die schon im Historikerstreit von Ernst Nolte beklagte Praxis, seine „formellen und informellen Machtpositionen" für „ein Zensoramt besonderer Art" zu nutzen, nennt er, mit frommem Augenaufschlag, sein „Menschenrecht auf Zeitgenossenschaft". Ja, natürlich tausche er sich mit Freunden über die politischen und intellektuellen Zeitläufe aus. Zu diesen Freunden gehöre auch der zuständige „Zeit"-Redakteur, dessen Analyse im übrigen „zutreffend" sei. Ja, natürlich gab es eine „Korrespondenz" mit Jerusalem, doch daß sein israelisches Gegenüber sich von ihm erpreßt fühle, könne er sich „nicht vorstellen". Auch habe er den zuständigen Lektor des gemeinsamen Suhrkamp-Verlags gebeten, sich Sloterdijks Text „doch einmal anzuschauen", aber nur aus Sorge, „daß der Verlag in den nächsten politischen Skandal hineinstolpern würde". Und leider, leider, habe der „Spiegel"-Artikel – „dessen Tendenz mir sonst einleuchtet" – diese Befürchtung bestätigt. Und Sloterdijk könne doch nicht für sich selber „adornesk-sensible Rücksichtnahme einfordern" und gleichzeitig seine „journalistischen Kritiker" so rüde behandeln! Als ginge es tatsächlich noch um „Kritik" und nicht um Rufmord!

Nun hat die „Zeit" den standardisierten Sloterdijk-Text abgedruckt. Es geht darin, kurz gesagt, um veraltete Humanismus-Konzeptionen, die auf Vorstellungen von einer „literarischen Gesellschaft" zurückzuführen seien, „in der die Beteiligten durch kanonische Lektüren ihre gemeinsame Liebe" zu bestimmten Texten und ihren Schreibern entdecken. Im 19.

Als ginge es um „Kritik" und nicht um Rufmord!

und 20. Jahrhundert, im Zeichen eines wachsenden Bildungsstandes und konsolidierten Nationalstaates, sei die humanistische Überzeugung die Grundlage der Gesellschaft geworden. Diese Epoche aber sei mit der Etablierung der Massenkultur und neuer Massenmedien nach 1918 und 1945 unwiderruflich abgelaufen. – Bis hierher bietet Sloterdijk kaum mehr als konventionelle Medienkritik im Postmoderne-Vokabular.

Nach 1945 wurde der illusionäre Humanismus der westdeutschen Gesellschaft erneut aufgepfropft. Das war, so Sloterdijk, einerseits verständlich, weil man der „NS-Barbarei die vermenschlichende Macht der Klassiklektüre" entgegensetzen und mit einer „Goethe-Jugend die Hitler-Jugend" vergessen machen wollte. Man habe die Tatsache, daß die Schriftlektüre ihren beherrschenden Einfluß längst verloren habe, damit freilich nur verschleiert. Heute könne man die Medien frei wählen, und da zeige es sich, daß das „Amphitheater" als Ort entfesselter Bestialität attraktiver sei als der humanisierende Widerstand des Buches dagegen. Das Modell der literarischen Gesellschaft werde unter diesen Umständen der „biologischen Offenheit" und moralischen Ambivalenz" des Menschen nicht mehr gerecht.

Damit bestätige sich, was Heidegger 1946 in seinem „Brief über den Humanismus" festgestellt hatte: Daß der „Humanismus" den Zugang zu den wesentlichen Fragen des Menschseins versperre, wie er den Menschen sowohl zu hoch als auch zu niedrig ansetze. Zu hoch, weil er den Menschen metaphysisch übersteigere, zu niedrig, weil er die Dimension des Mensch-Seins nicht erfasse. Denn das Sein ist mehr als die Existenz eines vernunftbegabten Lebewesens, es umfaßt die „Dimension des Ekstatischen der Ek-sistenz". Die „Stille-Hörigkeit", die nötig ist, um

Die Kluft zwischen „normalem" und „Herrschaftswissen" wird immer breiter

den Auftrag des Seins zu erlauschen, erfordere eine weitaus größere Hingabe als alles Schriftgelehrtentum, und die Zähmung des Menschen durch die von Heidegger verlangte „besinnliche Askese" greife ungleich tiefer als alle Humanisierung. Der Humanismus erscheine in dieser Perspektive als menschliche Selbstüberhebung, der Bolschewismus, der Nationalsozialismus und der Amerikanismus als Versuche einer humanitär verbrämten Weltherrschaft. Auch der Nationalsozialismus sei eine Kombination aus Humanismus und bestialischer Enthemmung gewesen.

Mit Nietzsche bezeichnet Sloterdijk die Humanisierung des Menschen als seine Domestizierung durch die „Verbindung von Ethik und Genetik". Dies sei „das große Ungedachte" des abendländischen Denkens. Sloterdijk sieht künftige „Perioden der gattungspolitischen Entscheidungen" anbrechen.

Daher fordere er, an Platos Staatsideen anknüpfend, „Regeln für den Betrieb von Menschenparks" aufzustellen. Bei Plato bestehe die Staatskunst des „Expertenkönigtums" und „Hirten" (der hier als Mischung aus dem heideggerschen „Hüter des Seins" und einem verantwortungsbewußten Züchtungstechniker interpretiert wird), in der „freiwilligen Herdenwartung ... über freiwillige lebendige Wesen", „dessen Rechtsgrundlage die Einsicht ist, wie Menschen am besten zu sortieren und zu verbinden wären". Dieser Hirte müsse ein „Über-Humanist" sein und an der „Eigenschaftsplanung bei einer Elite" arbeiten. Man braucht Sloterdijk nicht bis in jede seiner Sprach- und Denkfiguren hinein folgen, man kann seine unbekümmerte Verknüpfung bzw. fehlende Transformationen von philosophischen, politischen, historischen, ethischen, sozialen und biologischen Bedeutungsebenen und -bereichen kritisieren und sogar fragen, ob er den Medien-Skandal nicht sogar wollte. Andererseits gehört die provokante Zuspitzung nun mal zur Struktur eines halbwegs interessanten Diskurses. Es bedeutet keine Absage an Demokratie und Humanität, wenn man ihre Brüchigkeit und inneren Destruktionskräfte aufzeigt und die falschen Sicherheiten, die als Denkvoraussetzungen akzeptiert sind, demontiert. Im Gegenteil, was Sloterdijk unübersehbar umtreibt, ist die Sorge, wie Demokratie und ein entbestialisiertes, humanisiertes Leben fernerhin möglich sein sollen. Dabei faßt er auch Probleme und Gefahren ins Auge, die sich angesichts explodierender biogenetischer und medizinischer Möglichkeiten (Samenbanken mit dem Erbgut von Nobelpreisträgern, künstliche Auslese durch die Verbindung von vorgeburtlicher Diagnostik und Abtreibung, genetische Manipulationen usw.), der wachsenden Kluft zwichen „normalen" und Herrschaftswissen, angesichts des kulturellen Gedächtnisverlustes und des Scheiterns der Idee einer sukzessiven Humanisierung des Menschen auftun. Die Umgangssprache ist auch in diesem Punkt viel ehrlicher als das Feuilleton: Im Topos von den „Schönen und Reichen" ist ganz selbstverständlich die reale Verbindung von ökonomischem, politischem, sozialem *und biologischem* Kapital gespeichert.

Es wirkt natürlich wie ein Schock, durch Sloterdijks Heidegger-Lektüre zu erkennen, wie ahnungslos und oberflächlich die Modelle der 'Zivil-, Risiko- oder Bürgergesellschaften aus bundesdeutscher Ideologieproduktion in Wahrheit sind. Die Abgründe, über die wir heute schon balancieren, sind viel tiefer und dunkler, als ein neuer „deutscher Sonderweg" es vielleicht jemals sein könnte. Wenn nun die „westliche Wertegemeinschaft", als Garant gegen eine neue Barbarei gepriesen, als Variante allgemeiner Seinsvergessenheit dasteht, verliert eine politische Theorie ihren theologischen Unterbau. Dann beginnt die Götzendämmerung und kündigt sich für Hohepriester und ihre Ministranten der Verlust von Funktionen und Pfründen an. Übrigens: Sloterdijks „Menschen-park" ist allemal humaner als die aktuelle Diskursethik. Deren Regeln werden durch Verbots- und Tabutafeln bestimmt, und jeder, der spätestens nach dem dritten Anruf nicht pariert, wird der Isolationsfolter überantwortet, am besten lebenslang. Soviel zum Thema real existierender „Bestialisierung".

Wenn wenigstens darüber ein kurzes Innehalten einsetzte, hätte Sloterdijks Artikel schon einen wichtigen Zweck erfüllt.

Handelte sich mit seinen Thesen über eine neue „biologische Offenheit" angesichts der Revolutionen innerhalb der Naturwissenschaften den „Faschismusvorwurf" selbsternannter und unberufener Tugendwächter ein: *der Philosoph Peter Sloterdijk. In Anlehnung an Platons Staatsideen fordert er, über neue „Regeln für den Betrieb des Menschenparks" nachzudenken. Dabei sieht er es angesichts genetischer Erkenntnisse als unerläßlich an, auch „gattungspolitische Entscheidungen" zu diskutieren, weil der bisherige Humanismusbegriff, sofern er noch in den teilweise romantischen Begriffsvorstellungen des letzten Jahrhunderts wurzele, die Revolutionierung des Wissens und ihrer praktischen Möglichkeiten nicht mehr abdecke.* Foto dpa

Unerwartete Bekanntschaft

Von ALBERT LOESNAU

Dieser struppige Bursche, denke ich. Heftet sich wie ein Schatten an meine Fersen. Bleibe ich stehen, verhält auch er den Schritt. Blickt unverwandt zu mir herüber und tut, als sehe er durch mich hindurch. Gehe ich weiter, nimmt auch er den Weg wieder auf.

Er scheint jedoch keine arglistige Absicht zu haben. Eine ganze Weile gehen wir so, getrennt und doch gemeinsam, die Straße entlang. Dann wird mir schließlich klar, daß es der geräucherte Speck in meiner Einkaufstasche sein muß, der ihn so magisch anzieht. Seine Witterung übertrifft jede Vorstellung vom Geruchssinn einer Hundenase.

Als ich das Gartentor hinter mir schließe und auf das Haus zugehe, bleibt mein Verfolger vor dem Zaun sitzen. Sein Blick drückt unverkennbar Enttäuschung aus. Aber der schief zur Seite geneigte Kopf mit vorgereckter, schnuppernder Nase bietet das Bild eines Optimisten, der darauf hofft, daß Beharrlichkeit zum Ziel führt.

Zunächst bleibt dieser Eindruck nur eine flüchtige Wahrnehmung. Ich gehe ins Haus, abgelenkt von der Post, die im Briefkasten steckt. Auf dem Weg zum Schreibtisch komme ich am Fenster vorbei. – Ich stutze, denn der unermüdliche Geselle sitzt noch immer auf demselben Fleck vor dem Grundstück. Hinter der Gardine verborgen, schaue ich ihn mir nun genauer an.

Es ist ein mittelgroßer, überaus magerer Hund mit bräunlichem, ungepflegtem Fell. Die gelblichen Flecken darin würden bei gründlicher Anwendung von Wasser und Seife zweifellos wieder weiß werden. Auffallend an dem Fremdling aber sind die steil aufgerichteten, langbehaarten Ohren, die dem schmalen Hundekopf etwas unwiderstehlich Komisches verleihen. Ein Gedanke geht mir durch den Sinn. Soviel Ausdauer und Zuversicht muß belohnt werden.

In der Küche liegt ein Knochen vom gestrigen Sonntagsbraten. Außerdem entdecke ich im Kühlschrank zwei schmale Wurstzipfel. Ich trage alles zum Gartenzaun und werfe es dem aufspringenden Hund zu.

Sekundenschnell sind die beiden Wurstzipfel verschwunden. Den Knochen jedoch nimmt der Hund genießerisch auf und trägt ihn behutsam in ein nahes Gebüsch.

Ich gehe wieder ins Haus zurück und beginne mit der Arbeit. Doch kaum habe ich eine halbe Seite auf der Schreibmaschine heruntergeklappert, treibt mich die Neugier ans Fenster.

Die Straße ist leer. In diesem Augenblick fühle ich mich ein wenig schuldbewußt. Sicherlich war der Fremdling ausgehungert wie ein Wolf. Ich hätte ihm nicht nur die schäbigen Reste geben sollen. Ob er noch in der Nähe ist?

Das schlechte Gewissen treibt mich hinaus. Doch kaum habe ich die Haustür geöffnet, glaube ich meinen Augen nicht zu trauen. Zusammengerollt auf der Treppenstufe liegt der struppige Hund. Allem Anschein nach harrt er auf die Fortsetzung des kärglichen Mahles.

Er muß die defekte Stelle im Zaun entdeckt haben und ist furchtlos in den Garten gekommen. Als er mich erblickt, springt er auf und stellt sich wie selbstverständlich neben mich. Damit schafft er sozusagen eine vollendete Tatsache.

Ganz ohne Zweifel ist der fidele Bursche ein ausgezeichneter Menschenkenner. Hat er etwa die leere Hundehütte hinter dem Haus gesehen und daraus den richtigen Schluß gezogen, daß hier ein Tierfreund wohnt? Ahnt er, daß ich es nach diesem überzeugenden Beweis treuer Anhänglichkeit nicht mehr übers Herz bringen würde, ihn wieder auf die Straße zu jagen?

Ich schaue ihn an. Er erwidert den Blick und wedelt heftig. Ein unverwüstlicher Optimist, der seinem Glück vertraut, Ich glaube, wir werden gute Freunde sein …

Traum

Von MARGOT MICHAELIS

Ich sehne mich
nach Nebeltagen
und rotem Weinlaub
an der Mauer –
Ich schreibe Briefe
an die Kindheit
und nenne niemals
den Absender –



Steilküste an der Ostsee Foto Teschke

Begegnung in Tilsit

Von HORST REDETZKY

Tilsit im Juli. Es ist heiß. Sprühwagen wässern die „Hohe Straße". Lange Schlangen vor den Wasserautomaten und Kwassfässern. Ich verspüre einen höllischen Durst, aber ich werde mich nicht anstellen. Außerdem besitze ich keine Kopeke, um etwa ein Glas des von den Russen bevorzugten Hefegetränks zu erstehen. Gibt es denn keine Lokale mehr?

Mit einer Tüte Erdbeeren versehen, schlendern wir gemütlich zum Anger und setzen uns dort im Schatten auf eine Bank. Der Panzer links hinter mir stört mich nicht. Dafür vermisse ich den Elch, aber die Blumenrabatten und das dunkle Grün des frisch geschnittenen Rasens sind ein annehmbarer Ersatz und tun den Augen gut. Das Theater glänzt in der prallen Mittagssonne. Alles recht ordentlich, denke ich und werfe die leere Tüte gedankenverloren in den Papierkorb.

Ein älterer, ordentlich gekleideter Herr steuert auf uns zu, grüßt mit der Hand und sagt: „Guten Tag, meine Herren, wie geht es Ihnen?" Höflicherweise antworte ich auf russisch. Aber er winkt ab. „Sprechen Sie ruhig deutsch, ich verstehe Ihre Sprache recht gut."

So gibt ein Wort das andere; wir reden über unsere Herkunft, über unsere Absichten, über die Perestroika und schließlich über unsere Stadt. Natürlich weiß er, daß Tilsit eine deutsche Stadt ist. Er bedauert, daß alle Kirchen zerstört sind, daß der Elch und dann viele andere Wertgegenstände etwa ab 1948 weggeschafft wurden. – „Tilsit" muß wieder schön werden, meint er und spricht dann von seiner Aufgabe als Gartenarchitekt, von seinen Arbeitern, die gerade auf dem Anger die Wege harken. Danach erzählt er uns seine Lebensgeschichte.

„Ich komme aus Witebsk. Im Juli 1941 wurde ich als 14jähriger von den Deutschen in die Askania-Werke nach Berlin verschleppt. Mit einem Freund habe ich dort bis zum Kriegsende gearbeitet. Die amerikanischen Fliegerangriffe waren schrecklich. Es sind auch viele von uns gestorben. Aber meine drei deutschen Mitarbeiter waren ordentliche Leute!" – Er nennt ihre Namen; einer kam aus Potsdam. „Sie brachten uns Brot mit. Mittags durften wir mit ihnen in der Kantine essen. Und so manches Mal gaben sie uns auch etwas für die Nacht mit." Und dann unterstreicht er den folgenden, letzten Satz mit erhobenem Zeigefinger und sagt, fast zu Tränen gerührt: „Und das jeden Tag, meine Herren." Dann erhebt er sich von der Bank, grüßt höflich und geht gemessenen Schrittes davon.

Als er gegangen ist, kommen auch mir die Tränen. Ich muß an die ehrbaren Berliner Arbeiter denken und an die vielen bösen Dinge, die uns Deutschen angelastet werden. Zweifelsohne wußte dieser außergewöhnliche Mann zu differenzieren. Gern gab er an uns zurück, was er einst in Berlin an menschlicher Zuwendung erfahren hatte.

Herbstgedanken

Von GERT O. E. SATTLER

Ein großer Maler ist der Herbst,
er geizt mit keinen Farben,
bemalt das Laub, den Busch und Baum,
sogar das Heer der Garben.

Ob roter Apfel, blaue Pflaum',
zitronengelbe Quitte,
er schwingt den Pinsel meisterhaft
bei jedem seiner Schritte.

Die Welt erstrahlt in Grün und Gold,
in Rost und and'ren Tönen,
es will das lila Heidekraut
den Wanderer verwöhnen.

Er kennt des Jahres Wechsellauf,
wenn Schatten länger werden,
und weiß, daß seine Erdenzeit
begrenzt ist hier auf Erden.

Heimat

Von KURT MELZER

Über uns zeigt sich ein blauer Himmel, vor dem weiße Wölkchen vorüberziehen und dann in Richtung Heimat fliehen.

Dort werden sie ihr aufklärend berichten, daß wir nach sehr schwierigen Jahren, die Erinnerung in unsern Herzen tragen.

Beglückt kehren sie nach einigen Tagen zurück und erzählen uns sehr stark ergriffen dann, daß unsere geliebte Heimat ihre vielen Kinder nach deren Vertreibung auch nicht vergessen kann.

Und das alles mal vier?

Von INGRID KRÖPELIN

Eine Radtour durch Wald und Feld mit vier Kindern unterschiedlichen Temperaments kann vergnüglich sein. Ein Ausflug mit denselben in Tante Friedas mit entzückenden Nippes reichlich ausgestattetes Haus erfordert äußerste Konzentration. Eine Einladung bei lieben Freunden zum Essen muß nicht heikel enden. Bringt aber eines der Kinder eine Infektionskrankheit heim, kommt dies einer mittleren Katastrophe gleich.

Unsere fünfzehnjährige Claudia, zierlich, aber in der Regel widerstandsfähig, eröffnete diesmal den Reigen. Sie wurde von einer gehörigen Grippe „auf die Matte" gezwungen. Unglücklicherweise befand sich zu diesem Zeitpunkt außer Hansaplast und Jod nichts Brauchbares in der Hausapotheke. Und so wurden die Ohrenschmerzen mit aufgewärmten Weinbrand-Watteproppen gelindert, die geschwollenen Mandeln erlebten die Wirkung eines gekühlten Strickstrumpfes, und das Fieber wurde mit schaudernd kalten Wadenwickeln bekämpft. Und das alles womöglich mal vier; denn Claudia hat drei Brüder.

Es ist wahr, in Krisenzeiten ist die Geschwisterliebe unerschütterlich. Sei es nun, wenn es sich um das Austragen von außerhäuslichen Meinungsverschiedenheiten handelt – „dein kleiner Bruder ist ein irrer Spinner", und der große Bruder verdeutlicht anschaulich, daß es in seiner Familie keine irren Spinner gibt – oder, um aktuell zu bleiben, wenn es darum geht, der lieben Schwester das Krankenlager möglichst angenehm zu gestalten. „Ich will Claudi nur ihre Lieblingscassette reinreichen", hörte ich unseren Ältesten sagen. Am nächsten Morgen transportierte ich zwei Frühstücksgedecke ins Obergeschoß.

Robert ist ein geduldiger und für die Mutter bequemer Kranker. Er schläft sich gesund. Vierundzwanzig Stunden später fieberte unser kleiner Sebastian so hoch, daß uns ganz bang ums Herz wurde. Die Grippe lähmte sein hitziges Temperament für die folgenden Tage, was uns allen unter günstigeren Umständen wohlgetan hätte.

Von nun an ging der achtjährige Andreas der Gefahrenzone aus dem Wege. Selten hat das Kind zurückgezogener in seinem Zimmer gespielt. Weniger vernünftig war der Vater dieser kranken Kinder. Er ließ es sich nicht nehmen, die Genesung der Großen persönlich zu überwachen und dem Kleinsten die von ihm so sehr geschätzte Gute-Nacht-Geschichte vorzulesen. Wen wundert's, daß bald ein unentwegtes, sonores „Hatschi" das Haus erfüllte. Was sind drei grippekranke Kinder gegen einen verschnupften Ehemann?

Um nun aber hier nicht den Eindruck eines vor Gesundheit strotzenden Energiebündels zu erwecken, muß ich gestehen, daß dieser geballte Bazillusüberfall nicht spurlos an mir vorübergegangen ist. Ein Bündel war ich schon – ein Nervenbündel. Meine Energie hatte ich im ersten Stock verbraucht. Und dann die Hals-, Kopf- und Ohrenschmerzen.

Daß wir bei diesem häuslichen Notstand auch noch ausgehen sollten, belastete mich zusätzlich. Die Herren der Schöpfung wattieren ihre Smokingjacke mit einer reichlichen Anzahl von Schnupftüchern, bändigen den gereizten Haarputz mit Pomade, und gut schaun sie aus. Aber welches weibliche Wesen fühlt sich nicht unglücklich, wenn das sorgfältig aufgetragene Make-up schon beim ersten Hustenanfall zu „schwitzen" beginnt, die gerötete Nase einer Puderquaste widersteht und diesem weiblichen Wesen nicht ein typgerechter Parfümduft, sondern das Aroma von japanischem Heilpflanzenöl vorauseilt?

Nach fünf Tagen ging es den Kindern wieder prächtig. Erstes Anzeichen dafür war die Überlautstärke des Recorders, oder sollte damit die Turbulenz einer Kissenschlacht übertönt werden?

Gott sei Dank, es ging bergauf, aber wohl zu schnell. Am siebten Tag fieberte Claudia bereits wieder. Und das alles mal vier?



Königliche Porzellan-Manufaktur: *Das Brandenburger Tor und ...*

Weißes Gold aus Berlin

Zur Geschichte der „Königlich-Preußischen Porzellan-Manufaktur"



... Prinzessinnen-Gruppe (Entwurf Schadow): **Edles Biskuitporzellan**

Fotos (2) KPM

Zwei Sinnbilder Geschichte umfangen den Berliner Tiergarten. Doch sie ruhen nicht – unserer Zeit abgewandt – allein im Reiche der Historie. Sie schlagen den Bogen von der Vergangenheit in die zuweilen verschattete Gegenwart. Da liegt der Reichstag – im Ostzipfel des Tiergartens – nur einen Steinwurf von der 1989 gefallenen Mauer entfernt –, und am Westrand der weiten Grünfläche ragen am Rande des Hansa-Viertels die Gebäude der „Königlichen Porzellan-Manufaktur" auf. Diese Manufaktur bewahrt die weit über 200jährigen, Kultur des Berliner Porzellans, und sie stellt – zugleich als Bekenntnis zur Gegenwart – neben den farbfreudigen Figuretten des Friedrich Elias Meyer das schlichte weiße Modell der Freiheitsglocke vom Turm des Schöneberger Rathauses, in dem einst Ernst Reuter residierte, her.

Beim Ende des Krieges war von dieser Geschichte nichts mehr erhalten. Alles war verwüstet. Nur draußen, vor den Toren der Stadt, blieb ein Schimmer der Erinnerung an eine Art Vorläufer der Manufaktur bewahrt. Dort hatte der Alchimist Johann Kunckel ein Laboratorium auf der Pfaueninsel besessen, das der Große Kurfürst eigens für ihn eingerichtet hatte. Kunckel beugte sich dort über glitzernde und dampfende Phiolen, mischte Wässerchen und Elixiere. Nicht selten schaute der Kurfürst höchstpersönlich dem Magier bei seiner Arbeit zu. Dem Sieger von Fehrbellin, der zehn Jahre nach der Tat des Prinzen von Homburg Tausenden von geflüchteten Franzosen in Brandenburg und Ostpreußen eine neue Heimat schenkte, war jedes Gefühl für Romantik fremd. Er gewährte jedoch Kunckel vielerlei Freiheiten. Der Alchimist hatte versprochen, „chemysch Gold" zu fabrizieren oder den Stein der Weisen zu finden – und entdeckte schließlich, fern von aller Magie, das leuchtende Rubinglas.

Unter dem Nachfolger des Kurfürsten, des ersten Königs „in" Preußen, mußte Kunckel fliehen. Ein anderer Magier kam nach Berlin – Johann Friedrich Böttger. Doch der Boden an der Spree, wo um diese Zeit das Werk eines Andreas Schlüter emporzuwachsen begann, war ihm nicht fest genug. Böttger ließ sich von den Wettinern in den „goldenen Käfig" von Meißen locken. In Berlin zeigte damals auch niemand großes Interesse für Porzellan. Das böse Wort Johann Joachim Winckelmanns, „das mehrste Porzellan ist in lächerliche Puppen geformt", warf seine Schatten voraus. Aber es kam noch schlimmer. Der Soldatenkönig gab Vasen, die in Monbijou, Oranienburg, Potsdam und Charlottenburg bewahrt wurden, für seine Langen Kerls hin – vier Soldaten forderte er für eine Vase. Erst sein Sohn, der in Küstrin gedemütigte Kronprinz Friedrich, gewann eine visionäre Beziehung zum Weißen Gold. „Berlin hat", schrieb er, „wenn ich mich so ausdrücken darf, Funken aller Künste in sich. Man sieht das Genie von allen Seiten hervorglimmen, und es bedurfte nur eines glücklichen Hauches, um den Wissenschaften das Leben zurückzugeben, das Athen und Rom berühmter machte als die Eroberungen im Kriege."

Doch es dauerte noch etliche Jahre, bis ein glücklicher Hauch dem Weißen Gold in Berlin Tor und Tür öffnete. Anno 1751 erhielt der Werkzeugfabrikant Wilhelm Caspar Wegely ein „Privilegium Privatum" zur Gründung einer Manufaktur de Porcelaine in Berlin. Wegelys Porzellane waren fast durchweg weiß. Sie wurden vom König, vom Adel, von den Militärs gekauft. Der Siebenjährige Krieg zerbrach alle Träume. Porzellan war wenig gefragt. Wegely mußte seine Manufaktur schließen. Aber der zermürbende Siebenjährige Krieg bedeutete nicht das Ende, sondern im übertragenen Sinne eher die Geburtsstunde eines neuen Berliner Porzellans. Schon bald nach dem dunklen Tag von Kunersdorf – als der König alles verloren glaubte – suchte Friedrich die Manufaktur wieder zu beleben. Er legte dem aus Konitz stammenden Johann Ernst Gotzkowsky nahe, in Berlin wieder Porzellan herzustellen. Gotzkowsky, eine Mischung aus kaufmännischem Genie und waghalsigem Spekulanten, ließ sich 1761 – genau in dem Jahr, in dem die Manufaktur Nymphenburg gegründet wurde – auf das riskante Unternehmen ein. Er ging nicht ungeschickt vor. Er zog bedeutende Mitarbeiter aus Meißen nach Berlin. Doch trotz aller Mühen geriet er in finanzielle Bedrängnis. Der König übersah die Situation sofort, vor allem die aufziehende Gefahr, daß nach dem drohenden zweiten Scheitern einer Berliner Manufaktur niemand mehr bereit sein werde, „Weißes Gold" an den Ufern der Spree herzustellen. Friedrich entschloß sich, gegen eine Zahlung von 225 000 Reichsthalern Gotzkowskys Manufaktur aufzukaufen. Nach dem blauen Signaturzeichen unter Wegely und dem leuchtenden „G" unter Gotzkowsky verlieh der König nun seiner Manufaktur – der KPM – als künstlerisches Signum das Szepter aus dem kurbrandenburgischen Wappen.

Die friderizianische Gründung der Berliner Manufaktur fiel in eine seltsame Zeit. Franz Anton Bustelli legte das Modellierholz aus den Händen. Der junge Mozart ließ die Menschen aufhorchen, der Friede von Hubertusburg wurde besiegelt und ein preußischer Offizier – Johann Friedrich Adolf von der Marwitz – trotzte seinem König, der ihm befohlen hatte, das Schloß Hubertusburg als Vergeltung für das von den Sachsen verwüstete Schloß Charlottenburg zu plündern. Marwitz nahm seinen Abschied und zog sich nach Schloß Friedersdorf am Rande des Oderbruchs zurück. Auf seinem Grabstein steht bis heute die stolzen Worte zu lesen: „Wählte Ungnade, wo Gehorsam nicht Ehre brachte."

Genau dieser ehrenhaften Verpflichtung versuchte die Manufaktur über helle und dunkle Strecken der Geschichte hinweg treu zu bleiben. Hinzu kam etwas ganz und gar Untypisches. Der sparsame König, der gegen Ende seines Lebens nur sechs Wachskerzen zur Beleuchtung von Schloß Sanssouci am Abend geduldet haben soll, wurde der beste Kunde seiner Manufaktur. Er zahlte die fürstlichen Geschenke, die an den Zarenhof oder nach Paris gingen, auch aus seiner eigenen Schatulle. Der König besaß darüber hinaus ein gesundes Empfinden für soziale Gerechtigkeit. Unter anderem kamen die Beschäftigten seiner Manufaktur in den Genuß einer Krankenversorgung, und dazu gab es eine Absicherung der Witwen und Waisen.

Der König befaßte sich auch – ganz ähnlich wie später Goethe in seiner Farbenlehre – intensiv mit dem Studium der Farben und gab Anregungen für ein neues Zartrosa und ein glutvolles Rotpurpur. Noch in seinen letzten Lebensjahren, in der fröstelnden Einsamkeit von Sanssouci, während, wie er es ausdrückte, Europa nicht fein zusammenhielt, sondern zerbrach, was es aufgebaut hatte, befaßte sich Friedrich mit einem hellen Blaugrau, dem vielzitierten „sterbenden Blau".

Die Nachfolger des Königs hatten es entschieden schwerer. Die Lager der Manufaktur in Breslau und Warschau wurden von den Franzosen versteigert, und darüber hinaus bestellte Napoleon ein Spezialservice für die Kaiserin Josephine, das er selbstverständlich nicht bezahlte.

Die größte Gefahr drohte der Manufaktur jedoch am Ende des Zweiten Weltkrieges. In einer einzigen brandheißen Nacht wurde nahezu alles zerstört, was mit preußischem Fleiß aufgebaut worden war. Die Manufaktur wurde aus Sicherheitsgründen nach Selb in Bayern verlegt. Nach 1945 an die Spree zurückgekehrt, bot sich angesichts der hoffnungslosen Lage auf dem Berliner Arbeitsmarkt zunächst eine ausweglos anmutende Situation. Doch mit unendlichem Eifer gelang es, die Überlebenskraft der königlichen Gründung zu sichern. Jahre der Entbehrung folgten, bis die Manufaktur wieder ihren Rang im Kreise der europäischen Pozellanhersteller ertrotzen konnte.

So steht heute beides beieinander – Moderne und Tradition. Der Manufaktur gelang es auch, den italienischen Designer Enzo Mariz zu gewinnen – aber zugleich hielt sie unbeirrt an der alten Formensprache fest. Zu nennen wäre Schadows Gruppe der Prinzessinnen Luise und Friederike, das Breslauer Service, der berühmte Schinkel-Korb und nicht zuletzt das Modell der Berliner Freiheitsglocke. (Letzteres ist zur Zeit nicht lieferbar, es wird aber erwogen, es wieder neu aufzulegen, d. Red.) Rund 100 Jahre nach dem Dreikaiserjahr von 1888 erhielt die Manufaktur, die nach 1945 als Staatliche Porzellan-Manufaktur firmierte, ihren alten Namen KPM zurück.

Der Staat des Königs, der diese Manufaktur in der dunkelsten Stunde Preußens am Leben erhielt, besteht nicht mehr. Er ist durch ein Gesetzt des Alliierten Kontrollrats 1947 aufgelöst und verboten worden. Aber eine der liebenswürdigsten Seiten dieses häufig mißgedeuteten Staates, ein Stück des „anderen Preußen", ein Hauch lächelnden königlichen Rokokos, blieb bewahrt und kündet vom unverlierbaren Glanz einer fast verklungenen Zeit. Ein Wort Friedrichs des Großen hat sich damit erfüllt: „Es ist uns nichts geblieben als die Ehre, Hut, Stock und – Porzellan.

Hans-Ulrich Engel (KK)

Hans-Ulrich Engel wurde am 13. August 1929 im brandenburgischen Drossen geboren. 1945 übernahm er als jüngster Museumsleiter in ganz Deutschland das Oderlandmuseum in Bad Freienwalde/Brandenburg und wurde gleichzeitig zum Bergungsbeauftragten der brandenburgischen Landesregierung ernannt; in dieser Funktion bewahrte er viele Kunstschätze vor dem Untergang. Nach seiner Übersiedlung nach West-Berlin arbeitete Hans-Ulrich Engel als Journalist u. a. für die Stuttgarter Zeitung, die Hannoversche Allgemeine und die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Lange Jahre war er verantwortlicher Redakteur der Abteilung Politik, Ostfragen, beim Bayerischen Rundfunk. In seinen diversen Publikationen widmete er sich der Geschichte und dem Kulturgut Ostdeutschlands. Für dieses beispielhafte Engagement wurde Engel 1991 von der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Kulturpreis für Publizistik ausgezeichnet. **o-n**

Kulturnotizen

Psyche und Kunst ist der Titel einer Ausstellung, die im Hamburger Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee, zu sehen ist. Gezeigt werden etwa 100 Bilder von 30 Patiénten, darunter auch von Friedrich Schröder-Sonnenstern, geboren 1892 in Kaukehmen, Kreis Elchniederung. Bis 17. Oktober.

Architektur der 20er Jahre – Bruno Taut in Magdeburg zeigt eine Ausstellung in der Geschäftsstelle der Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaft von 1893, in der die von dem Königsberger Taut entworfene Angersiedlung vorgestellt wird. Bis 17. Oktober.

Arbeiten des Ostpreußen Diethard Blaudzun werden im Rahmen einer Ausstellung mit deutschen und elsässischen Künstlern im Kunstverein Villa Streccius, Südring 20, Landau/Pfalz, noch bis zum 10. Oktober gezeigt.

Neue Arbeiten von Edgar Hofschen aus Tapiau (Jahrgang 1941) sind noch bis zum 30. Oktober in der Düsseldorfer Galerie Art 204, Rethelstraße 139, zu sehen.

Käthe Kollwitz und ihr Werk werden derzeit in zwei Ausstellungen vorgestellt: Olaf Gulbransson Museum Tegernsee (bis 31. Oktober) und Rathaushalle Frankfurt/Oder (bis 28. November).

Der Ersatzmann

Von HANNELORE PATZELT-HENNIG

Der alte Brasat saß auf dem Hof unter der schattigen Kastanie und dengelte die Sensen. Denn schließlich wollte man schon am nächsten Tag mit der Roggenernte beginnen. Die Trudchen wurde ins Dorf geschickt, um ein paar Binderinnen zu bestellen, und um die beiden Tagelöhner, den Stories und den Preikschat, als Schnitter zu bitten.

Aus dem Haus drang der Geruch von frischgebackenem Fladen. Dem alten Brasat lief das Wasser im Munde zusammen. Aber er wußte, die Else, seine Tochter, war erbarmungslos im Verteidigen solcher Güter. Der Pierak wurde immer erst zu dem Anlaß „freigegeben", zu dem er gebacken worden war, und das war diesmal die Vespermalzeit auf dem Feld am Nachmittag des Erntetages.

Auch seine Frau war so gewesen. Er dagegen verstand diese Einstellung nicht. Man sah es so einem riesigen Blechkuchen doch überhaupt nicht an, wenn vorher jeder ein Stückchen davon zu schmekken bekam. Die Trudchen, seine Enkelin, vertrat den gleichen Standpunkt. Sie würde einmal anders sein. Davon war der Brasat heute schon überzeugt.

Ach ja, mit dem Marjellchen war er sich immer einig. Sie waren ein Herz und eine Seele! Und all sein Hoffen mündete in dem einen Wunsch, das Kind noch recht lange im Hause zu haben.

Auch an diesem Nachmittag kreisten Opa Brasats Gedanken viel um die Trudchen, nachdem er sie so fröhlich hatte vom Hof radeln sehen. Ja, es überkam ihn heute sogar eine gewisse Überzeugung, daß es so, wie er hoffte, sein würde. Wie hätte er auch ahnen können, daß ausgerechnet die kleine Radtour ins Dorf eine sehr einschneidende Bedeutung im Hinblick auf Trudchens Leben haben sollte.

Trudchen hatte den vom Vater erhaltenen Auftrag in der ihr vorgeschlagenen Reihenfolge ausgeführt. Die Binderinnen waren bestellt, und auch der Stories hatte zugesagt. Nur mit dem Preikschat klappte es nicht. Er hatte für den nächsten Tag einen dringenden Besuch in der Kreisstadt angesetzt, der, da es um eine behördliche Angelegenheit ging, sich nicht aufschieben ließ. Damit klaffte bei der Aufteilung der Erntearbeit am ersten Tag bei Brasats eine Lücke. Das war Trudchen klar, und sie machte sich entsprechende Gedanken. Doch bei allen Überlegungen kam ihr von sich aus keine Idee für eine Lösung des Problems. Mit der Kornaust begannen fast alle gleichzeitig. Und es wurde für diese Arbeit überall jede Hand gebraucht. Auch die Hilfskräfte waren lange vorher eingeteilt. Es gab niemand, der für den Preikschat hätte einspringen können, soviel wußte sie.

In solche Sorgen vertieft, trat die Trudchen den Rückweg an. Als sie aber an die Wegkreuzung kam, an der sich die Chaussee mit dem breiten Waldweg, der vom Strom heraufführte, gabelte, wurde sie in ihren Gedanken unterbrochen. Der Gerhard Kalweit kam nämlich vom Strom herauf und rief ihr schon von Weitem zu, sie möge einen Augenblick warten.

Trudchen stieg sofort vom Rad. Sie freute sich aufrichtig, ihn wiederzusehen. Ein ganzes Jahr lang waren sie sich nicht mehr begegnet. Der Gerhard studierte in Königsberg und ließ sich nur zweimal im Jahr im Dorf blicken, zu Weihnachten und im Sommer einmal. Eben war er mit dem Dampfer nach Hause zurückgekehrt, um bei den Eltern, einem Lehrerehepaar, seine Ferien zu verbringen.

Die Begrüßung zwischen ihm und der Trudchen war äußerst herzlich. Und dem Mädel fiel auch auf, daß der Gerhard sich unbeschreiblich freute, wieder daheim zu sein. Im Verlauf ihrer Unterhaltung klang es immer wieder durch. Es ginge nichts über echtes Landleben, beteuert er wiederholt, und aus seinen Worten klang Überzeugung. Wie beiläufig meinte Trudchen darauf schließlich, wenn er das Landleben richtig auskosten möchte, könne er morgen ja ihnen bei der Ernte helfen. Doch das war mehr im Scherz gesprochen.

Zu Trudchens Überraschung sagte der Gerhard jedoch gleich zu. „Ist das dein Ernst?", wollte sie wissen. „Natürlich – ich freue mich darauf!"

Trudchen war selig bei dem Gedanken, daß er kommen wollte und zwar nicht nur wegen der dadurch geschlossenen Lücke beim Ernteeinsatz. Sie hatte den Gerhard Kalweit schon immer gern gemocht. Und daß er nun einen ganzen Tag in ihrer Nähe verbringen würde, machte sie fast krieselig vor Glück.

Daß es umgekehrt ganz ähnlich war, sollte sich ebenfalls bald zeigen. Der junge Herr Studiosus beschränkte seine Hilfe nämlich nicht nur auf einen Tag, sondern half auch an den folgenden Erntetagen bei Brasats kräftig mit. Jeden Morgen zog er mit den Schnittern und Binderinnen hinaus auf die Felder. Die Hemdsärmel aufgekrempelt, die Sense über dem Rücken, das Schluckerfaß mit dem Wetzstein am Gesäß baumelnd, wirkte er genau wie die übrigen Erntearbeiter. Und er fühlte sich unbeschreiblich wohl dabei.

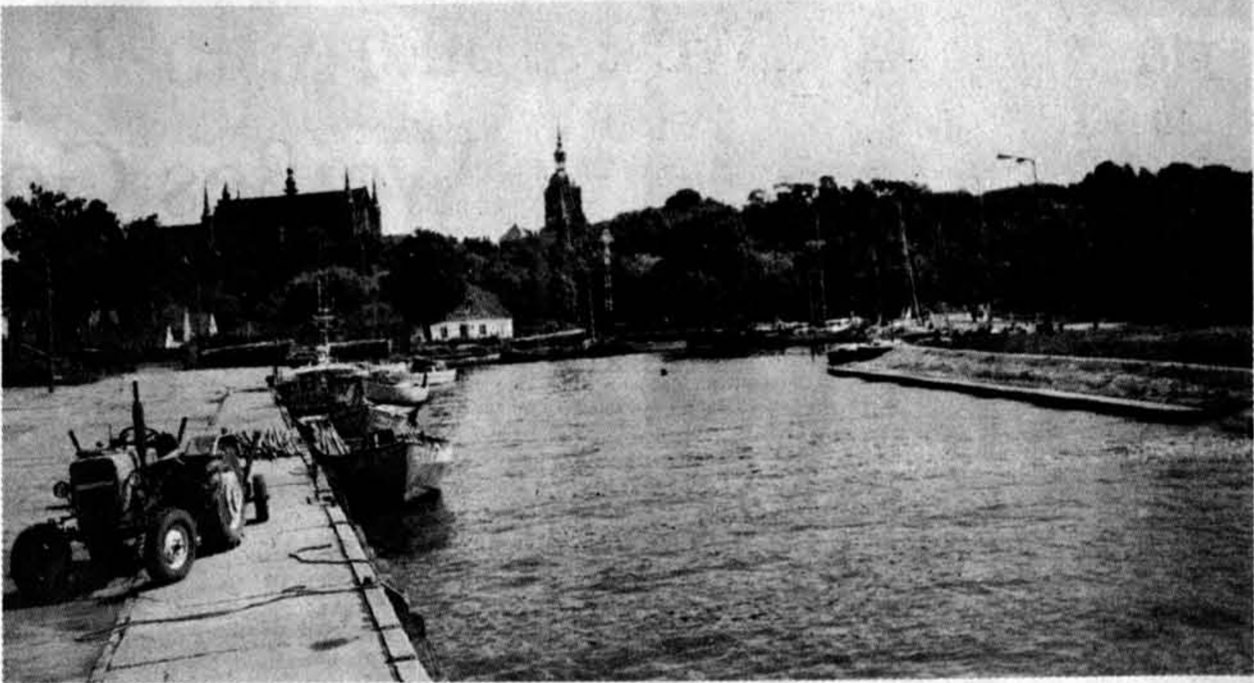
Die heitere Schabaterei und Uzerei mit den Binderinnen, das Kleinmittag und das Vespermahl am Wiesenrain, vor sich das sichtbare Stück vollendete Arbeit, all das machte ihm soviel Freude, daß ihm jeder dieser Tage gewissermaßen Erfüllung war. Nicht zuletzt natürlich durch Trudchens fast ausschließliche Gegenwart. Sie saß neben ihm im Gras, wenn das Kleinmittagsbrot mit quittengelbem Kümmelkäse, goldbraunen Spirgeln, Rührei oder dicken Schinkenscheiben aus dem von geschälten Weidenkluven selbstgeflochtenen Korb verteilt wurde. Sie war als Binderin hinter ihm und schaute ihm jedesmal lieb in die Augen, wenn er sich aufrichtete, um das Kreuz zu strecken. Sie schenkte ihm den Kaffee am Nachmittag ein, wenn der übervolle Vesperkorb darauf wartete, geleert zu werden. Und sie ging an seiner Seite, wenn sie nach getaner Arbeit vom Feld heimzogen.

Auch als die letzten Schwaden fallen sollten, stand sie neben ihm, in leichte Melancholie versunken. Sie schauten gemeinsam auf das restliche Huschchen noch zu mähenden Korns, als würde, wie sie einst als Kinder geglaubt hatten, dort gleich die Kornmuhme herausspringen, um in ein anderes, noch ungemähtes Feld zu huschen. Aber die Kornmuhme zeigte sich auch an diesem Tag nicht.

Der Zauber ihrer Kindheit lag schon eine geraume Weile hinter ihnen. Doch heute waren ihre Herzen bereit, sich einem anderen Zauber hinzugeben, dem Zauber einer echten, innigen Liebe.

Ganz still standen sie da und schauten. Und als Trudchens Vater, der die letzten Sensenstriche selbst ausführte, die Sense hinstellte und sagte: „So, das war's wieder einmal!", griff der Gerhard nach Trudchens Hand. „Komm!", sagte er schlicht und ging mit ihr davon.

Auf dem Brasatschen Hof fanden sie den Opa, Pfeife rauchend, auf der Bank unter der Kastanie sitzen. Er schaute den beiden nach, als Trudchen den Gerhard, nachdem er sich von alten Brasat verabschiedet hatte, bis zum Fliederbusch am Hoftor begleitete. Und er sagte auch nichts, als Trudchen zurückkam und sich zu ihm auf die Bank setzte. Nur die Gisselchen, die sich zu ihren Füßen versammelt hatten, schnatterten plötzlich erregt. Sie waren hier, unter der schattigen Kastanie, am liebsten mit dem Großvater allein.



Frauenburg heute: *Blick auf den Dom und die Stadt* Foto Harald Mattern

Der Bauer und sein Sohn

Von DORA SEMMLING

Der Bauer steht vor seinem Feld'
und zieht die Stirne kraus in Falten:
„Ich hab den Acker wohl bestellt,
auf reine Aussaat streng gehalten;
nun seh mir eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind getan."

Da kommt sein Knabe hochbeglückt,
mit bunten Blüten reich beladen;
im Felde hat er sie gepflückt,
Kornblumen sind es, Mohn und Raden.
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!"
Die hat der liebe Gott gemacht!"

Julius Sturm

Dieses Gedicht, in der Schule gelesen und auswendig gelernt, ist mir noch oft in den Sinn gekommen. Auch erinnert es mich an eine Begebenheit auf der Flucht. Wir waren in Pommern bei einem Bauern untergebracht. Es war tiefer Winter. Etwas entfernt von seinem Hof lag eine sehr nasse Wiese. Das ergab eine schöne Eisfläche. Sein Enkel, der des Krieges wegen bei ihm wohnte, wollte mit seinen Freunden dort Schlittschuh laufen. Dazu mußten die Jungs aber ein Stückchen Saatfeld überqueren und auf dem Rückweg ebenfalls. Das hatte der Bauer beobachtet und empfing seinen Enkel mit den zornigen Worten: „Siehst du nicht das Korn, du Ochsenhorn, das soll der Mensch genießen, drum tret es nicht mit Füßen!"

Oft mußte ich später an diese Begebenheit denken, als es den Menschen wieder gut ging. Fast schon wieder zu gut. Oft genug sah man Brotreste in Abfallbehältern oder gar weggeworfene Schulbrote am Straßenrand liegen. Uns hatte man beigebracht, das Korn und seine Erzeugnisse zu achten, denn es steckte viel Arbeit drin und war außerdem eine Gabe Gottes. Wir hatten also weder das Saatfeld noch das Kornfeld zu betreten. Dabei pflückten aber gerade wir Mädchen gern die Kornblumen, Kornraden und den Mohn. Um uns daran zu hindern, erzählt man uns, die Kornmuhme würde uns fassen, wenn wir uns ins Korn hinein wagen würden. Es ging aber wohl auch darum, uns vor üblen Menschen zu schützen. Hoch genug war das Getreide ja, um sich darin zu verstecken.

Ich habe mich später aber auch oft gefragt, ob das Korn des pommerschen Bauern überhaupt geerntet worden ist. Es war schließlich das Jahr 1945.



Gilge heute: *Die Zeit scheint stehengeblieben zu sein* Foto Reimann

Ährenlesen – damals

Von ELLA KLOSTER-MODEREGGER

Die Roggenernte ist nun schon lange vorbei, und der Wind ging längst schon über die Stoppeln. Die ältere Generation wird sich gewiß noch daran erinnern, daß in Ostpreußen zu der Zeit für viele Kinder das Ährenlesen begann, weil in der Inflationszeit auch alles recht knapp war. So bekam auch ich damals eine Schürze umgebunden mit einer großen Tasche drauf. Mein Bruder wollte keine Schürze, er bekam einen Krepsch, den er sich mit zwei Sicherheitsnadeln irgendwie befestigte.

Voller Eifer ging es dann aus der Stadt hinaus auf ein Stoppelfeld, das wir schon kannten. Mit Enttäuschung mußten wir dann jedoch feststellen, daß andere Kinder bereits dort waren. Aber das Feld war ja riesengroß. So holten wir unser Messerchen hervor, mit dem wir den Strohhalm an der Ähre abschneiden wollten.

Am Wegrand stand die breite eiserne Hungerharke, mit der Bauer die verstreuten Ähren noch selbst abgeharkt hatte, doch für die Ährenleser war trotzdem noch genug zu finden. Da die anderen Kinder das Feld inzwischen verlassen hatten, streiften wir jetzt kreuz und quer darüber, und unsere Behälter wurden schon ein bißchen schwerer.

Nachdem wir etwa eine Stunde gesammelt hatten, rief mein Bruder mir zu: „Ich hör' jetzt auf und geh' nach Hause. Mein Krepsch ist schon halbvoll." Eigentlich hatte ich auch schon genug gesammelt und keine Lust mehr, zumal es an diesem Tag sehr heiß war.

Zu Hause schütteten wir alles zusammen in einen großen Beutel und dann drückten, rollten und droschen wir mit den Fäusten drauf, damit auch die letzten Körner herausfielen. Die schütteten wir in eine große Schüssel und schwenkten sie so lange hoch und runter, bis der Wind auch die letzten Flusen und Unreinigkeiten herausgeweht hatte.

Jetzt war meine Mutter am Werk! Sie holte vom Boden die alte schwarze Mühle. Da hinein schüttete sie die Körner und setzte dann die Mühle auf das Herdfeuer. Nun mußte aber einer – um das Anbrennen zu verhindern – die Kurbel etwa zwanzig Minuten lang drehen, bis der Roggen braun und glänzend geröstet war. Vor dieser Tätigkeit drückten wir uns am liebsten, denn ein sehr unangenehmer beißender und brenzlicher Dunst breitete sich dabei über die ganze Küche aus, daß einem fast die Augen tränten.

Die ganze Ausbeute unserer Ährenlese betrug ungefähr ein halbes Pfund. Später trat dann die Kaffeemühle in Tätigkeit. Wir hatten nun zusätzlich einen für damalige Zeit guten und billigen Roggenkaffee.

Für Sie gelesen

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Gesundheitsreform hat es mit sich gebracht, daß immer mehr Menschen zur Selbsthilfe greifen und in der Apotheke nach wirksamen Mitteln für ihre Beschwerden verlangen. Oft aber möchte man sich als mündiger Patient auch schon vorher darüber informieren, welche Medikamente wirksam sind. Dabei hilft jetzt ein bei Gräfe und Unzer herausgekommener GU Kompaß von Marcela Ullmann. **Schnelle Hilfe aus der Apotheke** (96 Seiten, Paperback in flexibler Klarsichthülle, 9,80 DM) gibt Orientierungshilfen im Dschungel der medizinischen Präparate. Man findet die gängigen, selbst zu behandelnden Beschwerden mühelos in einem alphabetischen Verzeichnis; kurz wird die Krankheit mit ihren Symptomen beschrieben, werden die wichtigsten Möglichkeiten einer Behandlung aufgelistet und die heilenden Substanzen (nicht die Medikamente) genannt. Besondere Hinweise auf Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten werden ebenso aufgezeigt wie Unverträglichkeitsrisiken. Eine besondere Hilfestellung ist ein Abschnitt über die oft in unverständlichem Fachchinesisch verfaßten Beipackzettel. Ein Studium dieser kleinen Schrift erübrigt allerdings bei ernsthaften Erkrankungen nicht den Besuch beim Hausarzt! **SiS**

„Werfet euer Vertrauen nicht weg"

Gedanken zum Erntefest von HORST THIEMANN, Pfarrer i. R.

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!" Mit diesen mutmachenden Worten wendet sich der uns unbekannte Schreiber des Hebräerbriefes in Kap. 10, 35 an Christen, die in Anfechtung und Verfolgung ihres Glaubens stehen. – Im Zyklus des Kirchenjahres erinnert das Erntedankfest an die menschliche Zuwendung Gottes in Jesus Christus an uns: Gestern, heute und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Für ein gemächlich, ruhevolles Nachsinnen um das Leben und seinen Sinn, um Gott und seine Treue bleibt uns weder Zeit noch Raum. Die selbstgebastelten Stützen des Lebens sind brüchig geworden; wo die Hände Halt zu finden glaubten, fassen sie ins leere Nichts. Unser einstmals so sinnvolles Leben zerfällt, droht ins Bodenlose zu stürzen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die volksverdummenden Plakatierungen der einstigen „sozialistischen Weltbeglücker": „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein!" – Sicher, die Zeiten und Menschen haben sich gravierend verändert, aber ihr Habitus ist weder menschlicher noch barmherziger geworden. Das: „Nun danket alle Gott mit Herzen Mund und Händen ...!", ist ihnen inzwischen abhanden gekommen. Leider. – Es ist lächerlich, von kirchlichen Interessen zu reden, wenn es um Menschlichkeit, Würde und Dankbarkeit geht. Dabei haben Christen und Nichtchristen, die sich um das Wohl ihrer Mitmenschen sinnvoll bemühen, den gleichen Stellenwert.



Erntedank damals: *Früchte aus Feld und Garten werden in die Kirche gebracht* Foto Löhrich

„Werfet euer Vertrauen nicht weg ...!" – Das ist eines der Worte, die, der es begriffen hat, nicht wieder freigeben; ein Wort der Zuversicht, das erzeugt ist, wo zwei Welten aufeinanderstoßen, d. h. ein Wort aus der Welt der Bibel und nicht der unsrigen. Das ist die Hoffnung der Elenden und Verlassenen; der Mühseligen und Beladenen; der Sehnsuchtsschrei derer, die den Frieden suchen. Ein Erntedankfestaufruf: Brich den Arbeitslosen und Hungrigen in den Millionenstädten dein Brot. Der Herr des Lebens wird es dir lohnen! – Wer nicht wagt, der nicht gewinnt und wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten. Dasein für andere ist des Lebens höchste Dankesform!

Lesen wir, was Pfarrer Dietrich Bonhoeffer in seinem Gedicht „Christen und Heiden"* sagt:

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, / flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot, / um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod, / so tun sie alle, alle Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not, / finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, / sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod. / Christen stehen bei Gott in Seinem Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, / sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot, / stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, / und vergibt ihnen beiden.

Lieber Leser! Denke nach! Das Erntedankfest ist der gegebene Augenblick, sich von den „Privatgöttern Marke Eigenbau" loszusagen, sich gründlich darauf zu besinnen, was Gottes Güte für uns bedeutet. Hier sind die Fakten: Unberührt von den quälenden Sorgen und Unruhen unserer Tage arbeitet draußen die Natur. Sie bringt unter den segnenden Hand Gottes hervor, was uns Menschen dieser Erde ernährt; wenn sie sich verweigert, zurückhält, dann sterben Millionen, und wenn sie üppig gibt, weil Gottes Plazet es so will, so lebt die Menschheit auf. Darum sei es noch einmal gesagt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg; welches eine große Belohnung hat!" Irret euch nicht: Kein Mensch hat Gewalt über Gottes Natur, und vor ihrer Macht verstummt der Mensch und wird klein und erinnert sich an den, der Mach über ihn und die Natur hat.

Sicher kann ich verstehen, wenn vielen Zeitgefährten das Vertrauen zu Gottes Walten und der Mut zum Danken entgleiten. Das große Heer der Arbeitslosen, die vielen Obdachlosen in unserem Land sind ein Zeichen dafür, wie Egoismus und Geldgier die Menschenwürde zerstören. Es ist lächerlich und unehrlich, die Schuld daran dem Herrn dieser Welt zuschieben zu wollen! Wollen wir etwa sagen: Gott ist uns gnädig und jenen, am Rande der Gesellschaft Lebenden, zornig? Oder: daß wir noch etwas zu essen, unser Auskommen haben, beweist, daß wir bei Gott einen besonders bevorzugten Platz errungen haben? Der Herr speist seine Lieblingskinder und läßt die Unwerten hungern? Vor solcher heuchlerischen Dankbarkeit möge uns der Herr des Lebens bewahren! Er führe uns zum rechten Verständnis seiner Güte und lasse uns nicht nur auf uns selbst schauen.

Es wäre höchste Zeit, von der Solidarität der Heimatvertriebenen mit ihrer Heimat und den dort wohnenden Menschen zu lernen! Wohl denen, die auch eine „offene Hand" haben für den Mitmenschen in unserem Land.

In heimatlicher Verbundenheit grüße ich Sie sehr herzlich: „Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen über alles Geld und Gut. Wer auf Gott seine Hoffnung setzet, der behält ganz unverletzet einen freien Heldenmut" (EG '362)

* Aus „Widerstand und Ergebung", Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Herausgegeben von Eberhard Bethge, S. 382, Evgl. Verlagsanstalt, Berlin, 1982

Im Liebenwollen liegt
das Glück der Erde
und Geben und Empfangen
gelten gleich,
denn schon die kleinste
liebende Gebärde
macht dich und dem sie
gilt, unendlich reich.
Margarete Fischer

Keim für neues Wachsen

Gedanken über den Segen der Ernte heute

Ein farbenprächtiger September verneigt sich vor dem Jahr, das sein letztes Viertel beginnt, wenn wir den Erntedanktag vorbereiten. Die abgeernteten Getreidefelder zeigen uns auf eine nächste Einsaat wartende, blanke, braune Schollen. Die Kartoffeln werden gerodet. Kolonnen von Traktoren fahren geputzte Zuckerrüben zu den Raffinerien, und die Apfelpflücker haben eine „hille" Zeit. Hier und dort grüßt vom Feld in Straßennähe ein Riesenpaar, gebaut aus Strohballen und lustig dekoriert. Die Landjugend hat sich einen unschuldigen Spaß erlaubt.

Für manche Kirchen, Gemeindehäuser, Gasthaussäle werden Erntekränze, Erntekronen gebunden aus Ähren, mit bunten Bändern, vielleicht auch mit Ketten von ausgeblasenen, gefärbten Eiern verziert. So war es vor Jahrzehnten, Jahrhunderten schon. Heute ist vieles anders, gewiß.

Dank moderner Maschinen kann die Feld- und Erntearbeit wesentlich schneller verrichtet werden, und die Erträge des Ackers sind durch Bodenanalysen, notwendige Kunstdüngergaben und bestes Saatgut kalkulierbarer geworden. Die Erntearbeit ist nicht mehr so extrem wetterabhängig. Der Mähdrescher braucht statt der Erntehelfer Dieselöl. Maschinenkundige Landwirte müssen auch Viehwirte sein, den Markt beobachten, denn die Konkurrenz aus Ländern, die billiger produzieren und zwei-, dreimal im Jahr ernten können, ist groß. Unsere Bauern suchen immer wieder nach neuen Wegen, um ihre Existenz zu sichern.

Nur wenige junge Leute wollen heute noch Landwirt werden, gar einen Bauern heiraten, der kaum Urlaub hat, kein langes Wochenende kennt und auch keine 38-Stunden-Woche.

Bleiben uns in dieser hektischen, durchorganisierten Welt der hilfreichen Maschinen überhaupt noch das Bedürfnis und die Zeit zum Danken?

Landleute meinen nicht selten, die Städter hätten es viel besser als sie. Die gehen nach Feierabend einfach in den Supermarkt und kaufen, worauf sie gerade Appetit haben. Wer Arbeit hat, kann oft sogar sehr günstig in Werkskantine essen. Nur der Arbeitslose hat viel Zeit, von einem Kleingarten zu träumen, in dem er kostenlos ernten kann.

Alles, was wir tun, um unser Auskommen zu sichern und das Wohlbefinden zu erhalten, muß wohl überlegt sein und bewältigt werden, auch wenn es nicht immer Spaß macht. Geldnot und das überreiche Konsumangebot machen ein zufriedenes Leben in der Stadt nicht gerade leicht.

Erst bei einem schicksalhaften Ereignis, dem nicht mehr Handelnkönnen aus Krankheits- oder Altersgründen, bei Unfall, Brand- und Wetterkatastrophen wähnt sich der moderne Mensch eingebunden in des Schöpfers Obhut oder Macht und bittet um Frieden, der in ihm selbst sei und ihn umgeben möge. Jugendlicher Übermut und die Tatkraft der besten Schaffensjahre münden ein in besinnliche Augenblicke, die lang und voller Trost sein können, wenn Ehrfurcht und Dank in ihnen singen.

Freude, die unseren Erntedanktag verschönt, ist das Ergebnis von Ehrfurcht und Dank an den großen Weltenschöpfer: Jedes neugeborene Kind ist ein Geschöpf Gottes, jedes Tier, jede Pflanze. Allen Lebewesen wird zugemutet, sich in seiner Umwelt zu behaupten. Das gibt Kraft und ist doch Auslese, die den Fortbestand sichert und einfügt in den unendlichen Kreis des sich wieder erneuernden Lebens.

Der Erntesegen birgt den Keim für neues Wachsen. Das ist ein guter Grund zur Freude am Erntedank. **Anne Bahrs**

Austbier

Von GERT O. E. SATTLER

Zur Austzeit gab's ein Erntefest
wie's heut' sich kaum
noch feiern läßt;
die Ernte ging zu Ende,
sie brauchte viele Hände.

Nun traf man sich auf Feld und Flur
umringt vom Sommer der Natur
und sprach im Morgenlichte
Gebete und Gedichte.

Man dankte Gott im Morgenrot
für Gnad' und Güte,
Korn und Brot
und flocht, dem Land zum Lohne,
den Kranz der Erntekrone.

Und abends gab's auf jeden Fall
das Erntebier, den Ernteball
bis in den Tag, den hellen,
für Jungchens und Marjellen.

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„Von der Ostpreußischen Familie haben wir schon profitiert, auch schon Kleinigkeiten beisteuern können, daß ich aber selbst einmal eine große Bitte haben könnte, konnte ich mir nicht vorstellen – doch die habe ich heute!" So unser Landsmann Edmund Link. Nun, so groß ist die Bitte gar nicht, und ich glaube, daß sie Erfolg haben wird. Herr Link stieß anläßlich einer Heimatreise im Königsberger Dom auf eine Bildunterschrift, die dem letzten Pfarrer Hugo Linck gewidmet war. Er erinnerte sich, daß sein Vater daheim in Pohiebels im Kreis Rastenburg von einem Pfarrer in der Familie gesprochen hatte. Leider kann er niemanden mehr fragen, seine Mutter starb bald nach seiner Geburt, der Vater 1948 in Pohiebels. Edmund kam mit 18 Jahren zur Wehrmacht und kehrte nicht mehr in die Heimat zurück. Da es ihn in die ehemalige DDR verschlug, bekam er erst spät Kontakt zu seinen Geschwistern im Westen, aber auch die heute noch Lebenden wissen nichts über die Verwandtschaft mit einem Pfarrer.

Nun fragt Herr Link, ob noch jemand etwas über die Familie des 1976 in Hamburg verstorbenen Pfarrers Hugo Linck aussagen kann. Dieser war ja in Königsberg ein sehr bekannter und beliebter Theologe, der nach dem Krieg in Liep die zurückgebliebenen Deutschen betreute. Über diese schwere Zeit berichtet Pfarrer Linck in seinem Buch „Königsberg 1945–1948". Das fehlende „c" in seinem Namen dürfte kaum von Bedeutung sein, meint Edmund Link. (Barbara-Uthmann-Ring 44 in 09456 Annaberg-Buchholz.)

Eine sehr konkrete Bitte hat Lili Janßen, Vorsitzende der Ostpreußengruppe und Memellandgruppe in Iserlohn. Dort konnte Frau Janßen im November 1998 eine vielbeachtete „Ostpreußenstube" eröffnen. Mit Hilfe unserer Ostpreußischen Familie, denn nach ihrer in unserer Spalte veröffentlichten Bitte nach „Gegenständen aller Art von to hus" erhielt sie viele Dinge aus der Heimat wie Spinnrad, Milchkanne, Gewebtes und Gestricktes – sogar aus den USA. Aber es fehlt noch soviel. Und deshalb ihre erneute Bitte an unsere Landslied, noch einmal nachzukramen, ob sich noch etwas Gerettetes aus der Heimat findet. Ich denke vor allem an die Älteren, die ihren Haushalt auflösen, um in ein Heim zu gehen. Sicherlich findet sich da dieses oder jenes für die „Ostpreußenstube" in Iserlohn-Letmathe. Und so hoffe ich für und mit Frau Janßen, daß sie am „Tag der offenen Tür" am 7. November den Besuchern eine reich bestückte Heimatstube präsentieren kann. (Lilli Janßen, Friedrich-Ebert-Straße 30 in 58642 Iserlohn-Letmathe.)

Ein Beispiel dafür, was sich manchmal noch für kleine Schätze finden lassen, gibt uns Ursula Keßler-v. Nathusius. Sie entdeckte in ihrem Bücherschrank ein Heft „Ostpreußische Landschaften" mit 12 Federzeichnungen von Robert Budzinski. Dem ostpreußischen Maler und Graphiker verdanken wir ja das köstliche Buch „Die Entdeckung Ostpreußens". Das genannte Heft, das vom ostpreußischen Zweig des Verbandes für deutsche Jugendherbergen herausgegeben und bei W. E. Harich Nachf. in Allenstein gedruckt wurde, dürfte kaum bekannt sein. Deshalb spricht Frau Keßler-v. Nathusius in erster Linie eventuelle Nachkommen des 1955 verstorbenen Künstlers an, ob sie ihnen das Heft überlassen soll, falls diese es nicht besitzen. Wenn es nicht klappen sollte, dürften sich genug Interessenten finden. Ich gebe das Angebot erst mal so weiter. (Ursula Keßler-v. Nathusius, Leopold-Lukas-Straße 83 in 35037 Marburg/Lahn.)

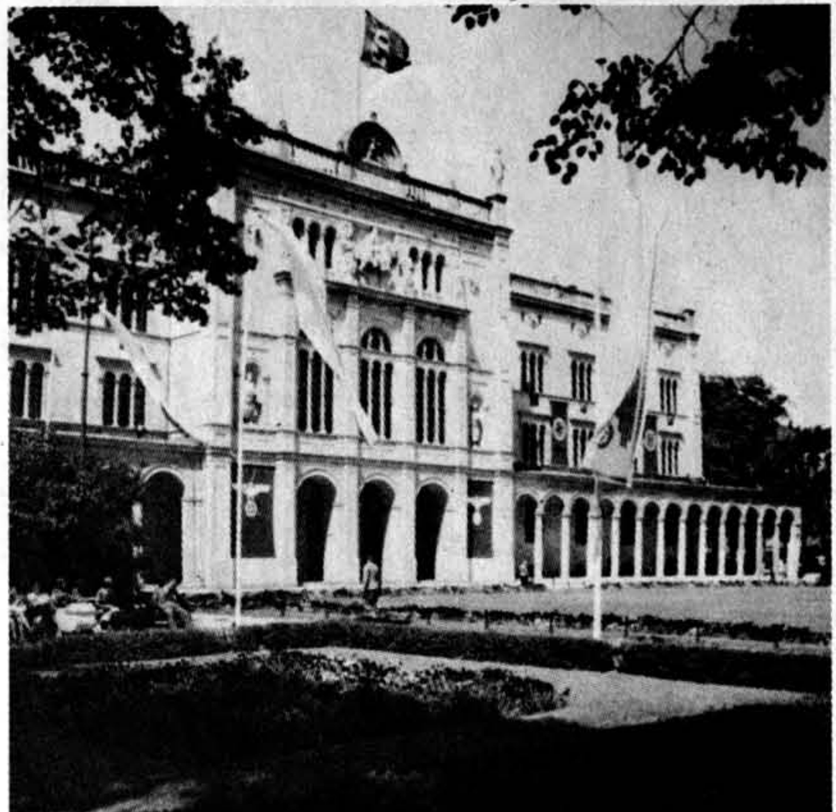
Eure

Ruth Geede

Wie ein versunkenes Vineta

Die Königsberger Universität im Zusammenbruch des Reiches (Teil II) / Von Christian Tilitzki

Im Sommer 1946 verlegt Friedrich Hoffmann, der vormalige Kurator der Königsberger Universität, seine „Meldestelle" nach Göttingen. Dorthin verlagerte sich in den folgenden Jahren, bis zur Gründung von Bundesrepublik und DDR 1949, der Schwerpunkt seiner Tätigkeit von der Nachrichtensammlung und -weitergabe zu einer Art Arbeitsvermittlung. Hoffmann half mit Informationen über freie Lehrstühle oder aussichtsreiche Bewerbungsmöglichkeiten. Einstiegschancen boten jene Hochschulen, an denen ehemalige Königsberger schon vor 1945 lehrten, oder wo geflüchtete Ordinarien mit Wiederaufnahme des Lehrbetriebs im Wintersemester 1945/46 wenigstens stellvertretend freie Planstellen besetzen konnten. Es wäre übertrieben, von „Seilschaften" zu sprechen, aber in Göttingen, Kiel, Münster und Freiburg kam es bald zu einer moderaten Massierung Königsberger Dozenten. In Freiburg gelang es dem Zoologen Otto Koehler sogar, mit seinen Assistenten Birukow, Lüdtke und Sandring sowie dem Doktoranden Paul Leyhausen, das Zoologische Institut der Albertina wieder auferstehen zu lassen. Einige Mediziner und Juristen erhielten bis 1949 Rufe an „sowjetzonale" Universitäten. Die meisten, wie der Strafrechtler und Ostrechts-Experte Reinhard Maurach, lehnten ab, weil sie glaubten, in die Mühlen des sowjetischen Geheimdienstes NKWD zu geraten. Andere, wie der 1939 in Königsberg habilitierte Latinist Werner Hardtke, der Sprachwissenschaftler Viktor Falkenhahn und selbst der als Exponent des Königsberger NS-Dozentenbundes bekannte Kurt Mothes, machten in der DDR erstaunliche Karrieren. Der Romanist Arthur Franz, 1945 in seine Heimatstadt Dresden geflohen, arrangierte sich mit dem kommunistischen Bildungsauftrag und erhielt in Jena wieder einen Lehrauftrag. Der in Königsberg im August 1944 ausgebombte, nach Halle geflüchtete Alttestamentler Martin Noth nahm hingegen zum Wintersemester 1945/46 gern einen Ruf nach Bonn an, und der Internist Hans Franke (1940–1945 Oberassistent an der Königsberger Poliklinik) war froh, seinen politisch bedingt schon schwankenden Leipziger Lehrstuhl 1952 mit einer Professur an der Freien Universität Berlin vertauschen zu dürfen. Auch die Frau Fritz Rudolf Messerschmidts, des letzten Fachvertreters der Klassischen Archäologie an der Albertina, der im April 1945 in die Kriegswirren in Böhmen geriet und seitdem als verschollen gilt, hatte sich nach Jahren der Ungewißheit auf Zuraten Hoffmanns 1949 in Halle zu einer pädagogischen Habilitation entschlossen, mußte aber schon 1950 aus politischen Gründen resignieren und in den Westen wechseln.



Die Neue Universität in den dreißiger Jahren

Neben den „Arbeitsvermittler" trat mit den Jahren verstärkt auch der „Notar" Hoffmann in Erscheinung. Denn nicht geringen Aufwand kosteten ihn die zahlreichen Anfragen, nach dem Totalverlust persönlicher Papiere über Königsberger Dienstzeiten, abgelegte Prüfungen und bestandene Doktorexamina Ersatzdokumente auszustellen. Dieses Beurkundungsgeschäft stieß dort bald in eine politisch sehr heikle Zone vor, wo es der Klientel zugleich darum ging, für die einsetzenden Entnazifizierungsverfahren einen „Persilschein", also vom Kurator ein Gutachten über den politischen Werdegang während der Königsberger Dienstjahre zu erlangen.

Dabei durften die Bittsteller davon ausgehen, daß Hoffmanns Voten bei den Spruchkammern erheblich ins Gewicht fielen. Politisch galt er selbst nämlich als unbelastet. Bis 1933 wohl zwischen rechtsliberaler DVP und deutschnationaler DNVP einzuordnen, dem eigenen Selbstverständnis nach aber vor allem preußischer Beamter, dem Staat und keiner Partei verpflichtet, kam er nach 1933 nie in Versuchung, der NSDAP beizutreten. Der dienstälteste Kurator der preußischen Hochschulverwaltung, der in Königsberg zwischen 1923 und 1945 Minister verschiedenster politischer Couleur kommen und gehen sah, und auf den selbst ein personalpolitisch so brutaler Rowdy wie Ostpreußens Gauleiter Koch weit über die Pensionsgrenze hinaus angewiesen blieb, mußte in der Nachkriegszeit als eine über jeden Zweifel erhabene integere Persönlichkeit gelten.

Nicht zuletzt deshalb entspann sich mit dem noch im amerikanischen Exil lebenden Historiker Hans Rothfels ein Briefwechsel ohne Ressentiments. Ebenso herzlich und beinahe vertraut entwikkelte sich Anfang 1946 die Korrespondenz mit dem 1933 gleichfalls aus rassenpolitischen Gründen entlassenen Physiker Richard Gans.

Hoffmanns Gutachten nach zu urteilen, standen sich ab 1933 an der Albertina stets zwei Lager gegenüber: Eine kleine radikale „NS-Clique" und die erdrückende Mehrheit von Akademikern, die allein wissenschaftlicher Wahrheitssuche verpflichtet gewesen sei. Hoffmann verfuhr dabei durchaus weitherzig, besonders mit jüngeren Dozenten, denen er das Parteiengagement gern als jugendlichen Enthusiasmus auslegte. Auf die personelle Zusammensetzung der „NS-Clique" ging er zudem nie ein. Namen nannte er hier nicht. Denn „schmutzige Wäsche" wollte er unter den Augen der Sieger und Verfolger, bei nicht gewährleistetem Briefgeheimnis, nicht waschen. Auch gallige Anklagen wie die des Mediävisten Friedrich Baethgen (von 1929 bis 1939 an der Albertina) blieben daher die Ausnahme: Die Universität Königsberg habe sich NS-Einflüssen in einem Ausmaß geöffnet, das sie zu einer „Provinzuniversität mit parteioffizieller Färbung" herabsinken ließ, was beim Jubiläum im Juli 1944 „in erschütternder Weise" zutage getreten sei.

Schluß folgt

Das historische Kalenderblatt: 26. September 1945

Ein erstes Tor zur Freiheit

Das Lager Friedland wurde für Millionen zum Symbol der Hoffnung und der Menschlichkeit

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

Am 20. September 1945 wurden zehn britische Armeezelte in der Nähe von Friedland, einem bis dahin völlig unbekannten Dorf bei Göttingen, aufgeschlagen. Zumindest den Kranken und Schwachen unter den Hunderttausenden von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den ostdeutschen Provinzen, die in jenen schrecklichen Wochen über die sowjetisch-britische Demarkationslinie strömten, sollte so für einige Stunden eine Ruhepause ermöglicht werden. Keiner vermochte damals zu ahnen, daß daraus ein großes Lager für lange Zeit werden sollte, dessen Name einmal in allen Teilen der Welt genannt und zu einem Begriff werden würde.

Im Sommer 1945 ist Deutschland in vier Besatzungszonen geteilt. Friedland liegt genau am Schnittpunkt von britischer, amerikanischer und russischer Zone. Das Überqueren der Demarkationslinien ist bei Strafe verboten, doch die Menschen, die es nach Westen zieht, finden ihren Weg. Jeden Tag kommen sie zu Hunderten in die hannoverschen Grenzorte. Die Posten stehen dem Ansturm machtlos gegenüber. Die völlig verarmten, zum Teil hilflosen und durchweg hungernden Flüchtlinge überschwemmen die Dörfer, lassen die zurück, die nicht mehr weiter können. Menschenströme ergießen sich bei Tag und Nacht, bald kommen sie täglich zu Tausenden – Frauen, Kinder und Greise. Jetzt kommen auch die ersten entlassenen Kriegsgefangenen, Versehrte zumeist und noch in ihren Uniformen, auf denen die Hoheits- und Rangabzeichen fehlen. Weil die private Hilfe nicht mehr ausreicht, haben die provisorischen deutschen Behörden Verpflegungsstellen auf einigen Bauernhöfen eingerichtet. Lange Schlangen von Menschen warten darauf, nach Göttingen transportiert zu werden, zu den Tausenden, die dort bereits einen Zug in Richtung Westen herbeisehnen. Da auf Befehl der Besatzer kein Deutscher nachts seine Wohnung verlassen darf, kampieren die Flüchtlinge irgendwo in Scheunen und Ställen, auf den Höfen und Fluren. Viele erwachen nicht mehr aus ihrem Schlaf.

Da, wo sich die Besatzungszonen der Sowjets, der Amerikaner und Briten treffen, liegt auf britischem Gebiet der kleine Ort Friedland. Hier befindet sich ein Bahnhof und ein Versuchsgut der Universität Göttingen, dessen Schweineställe, Futterkammern und Nebengebäude beschlagnahmt und als Notunterkünfte hergerichtet werden. Außerdem beginnt eine britische Einheit, Militärzelte auf einer Wiese aufzustellen. Am 26. September 1945 ist das Aufnahmelager Friedland arbeitsbereit, doch viele müssen weiterhin auf den Höfen oder im Freien kampieren.

Mitte November ist ein richtiges Lager entstanden. Die Zelte sind britischen Wellblechbaracken gewichen, es gibt eine Behelfsküche und eine Krankenstation. Noch nicht entlassene Kriegsgefangene und DRK-Schwestern helfen dem unendlichen, kaum versiegenden und fast nie abreißenden Strom von Flüchtlingen, hier ein erstes Unterkommen zu finden, sich etwas auszuruhen, sich zu stärken und einen Zug nach Westen, Norden oder Süden zu erreichen.

Die systematische Austreibung im Osten bringt auch im Jahr 1946 keine Verringerung des Menschenstromes, so daß das Lager kontinuierlich ausgebaut wird. Millionen werden noch erwartet, dazu die Kriegsgefangenen aus Europa und Übersee, die Zivilinternierten, Verschleppten und zu Unrecht Verurteilten in Stalins Lagern. Ordensschwestern, Caritashelferinnen und Angehörige der britischen Heilsarmee sorgen für die Verpflegung. Britische Kriegsdienstverweigerer bauen sanitäre Anlagen. Die Verwaltung des Lagers wird aufgestockt, eine Suchkartei des DRK eingerichtet, Holzbaracken werden errichtet. Jeder wird registriert, befragt, erhält einen Meldeschein, kommt zum Arzt und muß sich entlausen lassen. So geht es Jahr um Jahr. Millionen von Menschen kommen nach Friedland, atmen hier zum ersten Mal auf, lassen alles hinter sich, was sie in langen Jahren erleiden mußten – fangen ein neues Leben an. Deutsche aus allen Teilen der Welt verschlägt es nach Friedland. Das Elend der Heimatlosen wird hier ebenso zur Routine wie die menschliche Zuwendung. Hier manifestiert sich die Leidensgeschichte unseres Volkes.

Zehn Jahre nach seiner Einrichtung blickt plötzlich die ganze Welt auf das Lager Friedland. Mitte September 1955 ist Bundeskanzler Konrad Adenauer zu Verhandlungen in Moskau. Unter anderem will er die Freilassung der noch immer in der Sowjetunion festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen erreichen. Über deren Schicksal gibt es harte Auseinandersetzungen zwischen den Verhandlungspartnern. Die Kremlherren lehnen es ab, sie überhaupt als Kriegsgefangene anzuerkennen, da es sich angeblich um rechtmäßig verurteilte Kriegsverbrecher und Mörder handele. Nach zähen Verhandlungen kommt es am 13. September zu einer Einigung, und der Bundeskanzler erhält die ehrenwörtliche Zusage Chruschtschows, daß die 9626 noch gefangengehaltenen Soldaten freigelassen werden. Im Gegenzug sagt Adenauer die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur UdSSR zu.

In Deutschland herrscht Jubel, im Lager Friedland läuten die Glocken. Ein Massenansturm nach Friedland setzt ein. Korrespondenten aus aller Welt, Angehörige und Neugierige wollen dabei sein, wenn die letzten Kriegsgefangenen nach zehn und mehr Jahren endlich heimkehren. Am 6. Oktober 1955 steigen die ersten von ihnen aus den Omnibussen – die meisten ausgezehrt und hohlwangig von der jahrelangen Zwangsarbeit. Manche tragen noch Teile ihrer zerschlissenen Uniform, doch beherrschen die dunklen russischen Steppjacken das Bild. Unter den Zurückgekehrten befinden sich neben den Soldaten auch 20 000 Zivilisten – Internierte, Verschleppte, ehemalige politische Leiter und hohe Beamte. Menschen jubeln, weinen, fallen sich um den Hals. Die Freude über das Wiedersehen mit dem Sohn, dem Ehemann oder dem Vater preßt die Herzen zusammen und schnürt die Kehlen zu. Es gibt auch große Enttäuschungen. Mancher, der sehnlichst erwartet wurde, ist nicht dabei, und mancher, der glaubte, erwartet zu werden, bleibt jetzt unter all den Menschen allein.

Im Verwaltungsgebäude wird es dann förmlich. Registierkarten bedecken die Tische, Nummern werden aufgerufen, Geld ausgegeben, Zigaretten und Verpflegung verteilt. Dann werden Namen aufgerufen. Die Soldaten stehen wieder Schlange. „Sie heißen?" Hinter ihnen liegen mindestens zehn Jahre Gefangenschaft – in den Weiten Sibiriens, im Kaukasus, am Eismeer oder in anderen Ecken des sowjetischen Riesenreiches. Wie so viele andere Kriegsgefangenschaften endet auch diese in Friedland.

Millionen sind zu diesem Zeitpunkt bereits durch Friedland geschleust worden, und es folgen ihnen noch Hunderttausende – bis heute. Für alle nimmt hier ein neues Leben seinen Anfang.

„Völlig freie Erfindung"

Gerüchte um frühere Verkaufsabsichten des Königsberger Gebiets bestätigt

Der Königsberger Gebietschef, Leonid Gorbenko, übt sich in Optimismus: Das Königsberger Gebiet, so vertraute er jüngst dem Hamburger Nachrichtenmagazin „Spiegel" an, sei heute die „fortschrittlichste" aller Regionen Rußlands. Ganz anderer Meinung ist der Chef des Königsberger Ablegers des russischen Geheimdienstes FSB, Admiral Gennadij Moschkow (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

Inzwischen sorgt die wirtschaftliche Orientierungslosigkeit für Unruhe innerhalb der Königsberger Bevölkerung. In dieser Situation hat nunmehr „Der Spiegel" für Aufsehen gesorgt, als er faktisch bestätigte, was bisher als absolutes Non-Thema galt: Ostpreußen wurde 1991 und auch später Deutschland angeboten. Ein Gerücht, das sich „sowohl aus russischen wie deutschen Polit-Quellen" speise und das laut „Spiegel" „nie überzeugend dementiert" wurde.

Michail Gorbatschow, so das Nachrichtenmagazin, habe 1991 Bundeskanzler Kohl den Verkauf Königsbergs „für 70 Milliarden Mark angedient". *Das Ostpreußenblatt* (Folge 20/1991) berichtete bereits damals, was heute, im September des Jahres 1999, im „Spiegel" als Sensation gehandelt wird, nämlich, daß im Frühjahr 1991 zwei hohe Moskauer Präsidialbeamte dem Bonner Auswärtigen Amt ihre Aufwartung gemacht hätten, um dort die Bereitschaft zu signalisieren, daß man gegen einen entsprechenden Betrag Ostpreußen freigeben werde. Dort ließ man ihnen allerdings kühl mitteilen, daß man an der ganzen ostdeutschen Problematik keinerlei Interesse habe. Der für diese Angelegenheit zuständige Außenminister Genscher habe vielmehr die Abgesandten beschieden, man wolle angesichts der finanziellen Belastungen mit den „neuen Bundesländern" den entsprechenden Teil Ostpreußens „nicht einmal geschenkt, geschweige denn, dafür Geldmittel aufbringen". Dieser Vorgang wurde damals auf Nachfrage des *Ostpreußenblattes* vom Auswärtigen Amt weder bestätigt noch dementiert. Zu gegebener Zeit, so das Genscher-Ministerium gegenüber dieser Zeitung, werde man zu den Gerüchten Stellung nehmen. Das ist allerdings bis heute nie geschehen. Im Gegenteil: seit jener Zeit ist das Thema des Königsberger Gebiets das Bonner Tabu-Thema schlechthin geblieben.

Auch unter Jelzin, so heißt es im „Spiegel", habe Rußland das Angebot an Deutschland noch einmal wiederholt. Ex-Außenminister Genscher behauptete im selben Nachrichtenmagazin noch kürzlich, er halte dies für eine „völlig freie Erfindung". Alt-Bundeskanzler Kohl, ebenfalls dazu befragt, dementierte dagegen nicht, sondern ließ lediglich mitteilen, er sei „nicht bereit, zu diesem Thema etwas zu sagen".

Admiral Wladimir Jegorow, Chef der in Pillau stationierten russischen Ostsee-Flotte, wiegelt indes allerdings ab. Der von einigen Insidern bereits als potentieller Nachfolger Gorbenkos auf dem Posten des Königsberger Gouverneurs gehandelte Militär meinte gegenüber dem „Spiegel", in absehbarer Zeit sei keine Veränderung des Gebietsstatus Königsbergs erkennbar und „die Anwesenheit unserer Flotte ist ein beruhigender Faktor".

Die verstärkten Aktivitäten der EU sehen manche Beobachter in Zusammenhang mit einem möglichen Machtvakuum, das entstünde, wenn Rußland, mutmaßlich aus Kostengründen, wesentliche Teile seiner Armee aus dem Königsberger Gebiet abziehen müßte. Jüngste Konferenzen unter EU-Schirmherrschaft haben das Thema Königsberg behandelt. Auch das designierte EU-Ministerratsmitglied Verheugen deutete verstärkte EU-Aktivitäten für Königsberg an, um seine Aussagen allerdings kurz darauf gegenüber dem *Ostpreußenblatt* wieder zu dementieren. **HBvS**



Königsberg: *Überfüllte Straßenbahn*

Arbeit und Geduld

Deutsche engagieren sich zunehmend in der ostpreußischen Landwirtschaft

Für die von Armut und Kriminalität gebeutelte Exklave des Königsberger Gebiets gibt es ein neues Zauberwort: es heißt Europäische Union. In einem Initiativantrag an das russische Außenministerium wird der Königsberger Gebietschef sogar als Teilnehmer einer Regierungskommission für die Zusammenarbeit mit der EU vorgeschlagen (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

Dabei spielt auch die Gruppe der Deutschen eine Rolle. Der Verein „Nationale Kulturautonomie der Deutschen im Gebiet Kaliningrad", der durch ein Gesetz der russischen Duma gebildet wurde, kümmert sich um die Belange der Deutschen. Entsprechende Vereine gibt es im Königsberger Gebiet auch für Weißrussen und die jüdische Minorität. Ein „Regionalfonds" des deutschen Vereins kümmert sich besonders um die Förderung der Wirtschaft und der Landwirtschaft.

Mit Hilfe aus Deutschland und Unterstützung der Königsberger Gebietsverwaltung entsteht zur Zeit ein Kinderheim bei Tapiau. Zu den deutschen Unterstützern gehören beispielsweise der „Humanitäre Verein" in Büdingen und der Verein „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e.V.". Außerdem ist die Einrichtung von Kindergärten und Begegnungsstätten geplant. Auch der Förderung des Deutschunterrichts kommt eine besondere Bedeutung zu.

Eine dem Verein „Nationale Kulturautonomie" angeschlossene Agrargenossenschaft der Deutschen wurde zwischen Königsberg und Cranz neu gegründet. Sie verfügt über eine zusammenhängende Fläche von über 2000 Hektar. Zwar besitzt sie über 60 Pferde – Trakehner, Hannoveraner und Turkmenische –, aber noch gibt es keine Maschinen und Geräte. Eine Erstausstattung für diese deutsche Agrargenossenschaft soll jetzt ebenfalls mit Hilfe des im niedersächsischen Eldingen ansässigen Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen" beschafft werden.

Doch es gibt auch Beispiele für gelungene private Initiativen im landwirtschaftlichen Bereich. Einer der Lichtpunkte im Königsberger Gebiet ist die Fleisch- und Wurstwarenfabrik „ETC" in Neuhausen, Kreis Samland. Zwei Jahre mühevoller Aufbauarbeit hat ihr Besitzer, Werner Richter aus Leipzig, investiert. Zwölf Sorten Wurst, Geräuchertes und Gepökeltes werden hergestellt. Die Qualität der Waren ist so gut und so anerkannt, daß Richter mit der Produktion kaum nachkommt. Im ganzen Königsberger Gebiet werden seine Erzeugnisse inzwischen verkauft.

Doch das Schweinefleisch der örtlichen Bauern kann in der Regel für die Wurstverarbeitung nicht verwendet werden. Der Grund: Die von den Bauern angebotenen Schweine sind zu alt und daher zu fett. Nur junge Tiere von acht bis neun Monaten können für eine hochwertige Ware verwendet werden. Die russischen Bauern verkaufen ihre Schweine jedoch erst nach anderthalb bis zwei Jahren. Dann aber haben die Tiere bereits eine zehn Zentimeter dicke Fettschicht und sind zur Weiterverarbeitung ungeeignet.

Auch die Gewürze für die Wurst müssen zur Zeit noch aus Deutschland bezogen werden. Richter achtet streng auf die Geheimhaltung der Würzmischungen: nur er selbst kennt die Rezepte. Die Löhne sind für örtliche Verhältnisse außerordentlich hoch; sie erreichen fast deutsches Niveau. Außerdem wird Frühstück und ein warmes Mittagessen ausgegeben. Trotzdem war die Fluktuation in Richters Betrieb zunächst sehr hoch. Vielen Arbeitnehmern ist ein konzentriertes Arbeiten fremd. Arbeitsunlust und Alkoholismus bildeten ein zusätzliches Hindernis, das den Betriebsablauf in der Vergangenheit erheblich störte.

Inzwischen hat sich Werner Richter mit Geduld und Mühe einen ständigen Mitarbeiterkreis aufgebaut. Sein wichtigster Helfer ist der ebenfalls aus Leipzig stammende Michael Arakeljan, der fließend russisch spricht. Er hat mehrere Jahre in Rußland gelebt, nachdem seine Mutter einen sowjetischen Offizier geheiratet hatte. Arakeljan ist Geschäftsführer und für die Zusammenarbeit mit den örtlichen Mitarbeitern des Unternehmens zuständig.

Die Fleisch- und Wurstwaren aus Neuhausen erfreuen sich wegen ihrer hohen Qualität einer stetig steigenden Beliebtheit bei der Bevölkerung. Auch die Preise sind für die Bevölkerung erschwinglich. Sie werden mit einem großen Kühlwagen an die Wiederverkäufer ausgeliefert. Wegen der großen Nachfrage soll demnächst eine eigene Verkaufsstelle in Königsberg eröffnet werden. **Ottfried v. Weiß / HBvS**

Der Autor ist Präsident des Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e.V.", Knackendöffelstraße 33, 29351 Eldingen (Telefon/Fax: 05148/1442).

Ostpreußen versteppt

Von der Kornkammer zum Brachland

Im Königsberger Gebiet darben die Landarbeiter. Noch Anfang der 90er Jahre ernährten rund 200 Sowchosen und Kolchosen die Menschen im nördlichen Ostpreußen. Mit der Perestroika zerfielen die Strukturen, die Großbetriebe wurden aufgelöst. Heute gibt es nur noch eine Handvoll erfolgreicher Unternehmen als Aktiengesellschaft oder Genossenschaft.

Obwohl dort offiziell von einer positiven Entwicklung in der Landwirtschaft gesprochen wird, bietet der Anblick der brachliegenden Flächen ein anderes Bild. Kritische Beobachter schätzen das Ödland auf etwa 80 Prozent des einstigen Ackerlandes. Die aus den Kolchosen und Sowchosen entlassenen Arbeiter haben weder Geld noch Geräte oder Saatgut, um die ihnen überlassenen Böden zu bestellen. Wer irgendwie kann, versucht, die jeweils acht Hektar Privatbesitz zu verpachten. Die meisten Menschen auf dem Land sind arbeitslos, aber nicht registriert. Theoretisch könnten sie ja als Selbständige ihr Land bewirtschaften. Doch wer weder Kredite, Rat noch Hilfe bekommt, resigniert. Zu beobachten ist, daß sich die Landbevölkerung nur noch als Selbstversorger versteht. Möglichst eine Kuh wird gehalten, im Garten Gemüse angebaut, und im Wald werden Pilze und Beeren gesucht. So will man den nächsten Winter überstehen. Einziges regelmäßiges Einkommen ist die Rente der älteren Leute, und davon leben dann ganze Familien.

In den vergangenen sieben Jahren sollen sich nach Angaben des Leiters des Föderalen Sicherheitsdienstes im Königsberger Gebiet, Gennadij Moschkow, die Getreideernte, die Fleisch- und Milchproduktion halbiert, der landwirtschaftliche Maschinenpark auf ein Drittel reduziert und der Rinderbestand auf ein Sechstel dezimiert haben. Danach liegt der Import von Lebensmitteln in Höhe von 30 Millionen Dollar (etwa 56 Millionen Mark) bedeutend über dem Jahresbudget des Gebiets. Wirtschaftsexperten befürchten sogar, daß die landwirtschaftliche Produktion in wenigen Jahren zum Erliegen kommt, wenn die technischen Anlagen weiter verschleißen, die Drainagen weiter verkommen und die Böden weiter versteppen.

Heidi Sämann

Die Autorin ist Mitarbeiterin des Norddeutschen Rundfunks. Über die derzeitige Situation in der ostpreußischen Landwirtschaft, ihren Zerfall, aber auch über einzelne Anstrengungen für einen Neuanfang mit deutscher Hilfe berichtet Heidi Sämann am Samstag, den 2. Oktober von 16.30 bis 17.00 Uhr im Norddeutschen Fernsehen N 3.



zum 98. Geburtstag

Kleinke, Willy, aus Zoppot/Danzig und Osterode, jetzt Sedelsberger Straße 16, 26169 Friesoythe, am 5. Oktober

Rothe, Helene, geb. Willig, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Peilickerstraße 8, 04318 Leipzig, am 7. Oktober

zum 97. Geburtstag

Busse, August, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt 21227 Bendestorf, am 8. Oktober

Kullak, Marie, geb. Boseniuk, aus Treuburg, jetzt 17454 Zinnowitz, am 4. Oktober

Rinck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß-Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 11, 31157 Sarstedt, am 30. September

zum 95. Geburtstag

Bohlien, Margarete, geb. Poerschke, aus Kerpen, Kreis Mohrungen, jetzt Walther-Rathenau-Straße 22, 26954 Nordenham, am 10. Oktober

Bruweleit, Erich, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Salzwedeler Straße 13, 38518 Gifhorn, am 2. Oktober

Spinger, Paul, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Weiterstädter Weg 1 a, 64347 Griesheim, am 24. September

zum 94. Geburtstag

Bolz, August, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt 24790 Schülldorf, am 10. Oktober

Rosteck, Gertrud, geb. Schöpe, aus Treuburg, Kurzer Weg, jetzt Lerchenstraße 2, 23617 Stockelsdorf, am 9. Oktober

zum 93. Geburtstag

Bessewitz, Ruth von, geb. Krawulsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Littenacker 8, 96482 Ahorn, am 5. Oktober

Kalinkat, Marta, geb. Hopp, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbhaistraße 2 A, 37441 Bad Sachsa, am 10. Oktober

Podehl, Ella, Lehrerin aus Wehlau, Parkstraße 51, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Szomm, Fritz, aus Kuglacken, Jakobsdorf, Kreis Wehlau, am 8. Oktober

zum 92. Geburtstag

Ditmann, Martha, geb. Groß, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Soolbruchweg 9, 06849 Dessau, am 5. Oktober

Lack, Otto, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlendamm 92, 22087 Hamburg, am 9. Oktober

Marter, Anneliese, geb. Quednau, aus Heiligenbeil, jetzt Staderschneeweg 5, 21682 Stade, am 8. Oktober

Nitsch, Meta, geb. Podszus, aus Tapiau, Schlageterstraße 14, Kreis Wehlau, jetzt 47475 Kamp-Lintfort, am 6. Oktober

Nowatzki, Alfred, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt 7 Sunnylea Cres., CAN Guelph, Ont. N1E 1W3, am 5. Oktober

Schoske, Heinrich, aus Buchenwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Kirschenallee, 23738 Beschendorf, am 8. Oktober

Tieben, Erika, geb. Heinrich, aus Lyck, jetzt Westhoffstraße 8, 44145 Dortmund, am 4. Oktober

zum 91. Geburtstag

Alexander, Auguste, geb. Czub, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Mendelssohnstraße 21, 06366 Köthen, am 5. Oktober

Böttcher, Eva, geb. Liebe, aus Kleinsommershöfen, Kreis Elchniederung, jetzt St.-Pauli-Deich 26, 28199 Bremen, am 9. Oktober

Buddrus, Helene, geb. Saunus, aus Mikieten/Schönwalde, Kreis Pogegen/Memelland, jetzt bei Familie Kuper, Sprakelerstraße 23, 48159 Münster, am 5. Oktober

Gaebel, Hildegard, geb. Giesa, aus Kuglacken, Alt Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Weinauer Straße 29, 76593 Gernsbach, am 6. Oktober

Glatzhöfer, Ella, geb. Schäfer, aus Neu Beynuhen, Kreis Angerapp, jetzt Wiedenhofer Straße 12, 42719 Solingen, am 9. Oktober

Mann, Anna, geb. Wilkat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Damm 16, 18190 Gubkow, am 7. Oktober

Wendt, Richard, aus Königsberg, jetzt Paul-Hug-Straße 26 a, 26382 Wilhelmshaven, am 3. Oktober

zum 90. Geburtstag

Berenthin, Fritz, aus Sanditten, Zargen, Kreis Wehlau, jetzt 24220 Schönhorst, am 10. Oktober

Dannapfel, Fritz, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Fliederstraße 4, 32257 Ennigloh, am 7. Oktober

Gelies, Gertrud, geb. Thien, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Eichenweg 4, 50259 Pulheim, am 10. Oktober

Glaubitz, Anna, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Wolf-Ring 14, 04600 Altenburg, am 5. Oktober

Klein, Franz, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg u. Königsberg, jetzt Seniorenresidenz Rosenhof, Travemünde, am 2. Oktober

Kyora, Betty, geb. Heß, aus Heiligenbeil, jetzt Milanweg 5, 33659 Bielefeld, am 9. Oktober

Pawlitzki, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Pierenkemperstraße 36, 45891 Gelsenkirchen, am 5. Oktober

Pogoda, Fritz, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Lingenstraße 7, 33034 Brakel, am 4. Oktober

Pohl, Ilse, aus Lötzen, Quednau 4, jetzt Lornsenplatz 14, 25524 Itzehoe, am 9. Oktober

Schmidtke, Kurt, aus Königsberg, Hintertragheim, jetzt Suhrnkrog 15, 23701 Eutin, am 6. Oktober

Schwan, Helene, geb. Skerstupp, aus Königgrätz und Welmdeich, jetzt Akazienweg 59, 24782 Büdelsdorf, am 21. September

Sobottka, Marie, geb. Friedrich, aus Treuburg, Bergstraße 15, jetzt Elbinger Straße 30, 21493 Schwarzenbek, am 4. Oktober

zum 85. Geburtstag

Fahlke, Lieselotte, geb. Schergaut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Mulmshorner Weg 13, 27356 Rotenburg, am 10. Oktober

Fricke, Gerhard, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen und Königsberg, jetzt Dr.-Willm-Straße 11, Weyhe-Kirchweye, am 3. Oktober

Gorsolke, Helmut, aus Wehlau, Neustadt 12, jetzt Gottfried-Kinkel-Straße 16, 53123 Bonn, am 10. Oktober

Hinrichsen, Gertrud, geb. Dommasch, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Sandfenne 19, 25923 Süderlügum, am 9. Oktober

Jakubowksi, Frieda, geb. Koslowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 55, 23558 Lübeck, am 5. Oktober

Jeckstat, Gertrud, geb. Janz, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Schierlingsweg 3, 22549 Hamburg-Lurup, am 8. Oktober

Justus, Walter, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 28832 Achim, am 7. Oktober

Laser, Käte, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Hansastraße 54, 44866 Bochum, am 6. Oktober

Michaelis, Auguste, geb. Trott, aus Lyck, jetzt Rote-Kreuz-Straße 1, 50169 Kerpen, am 9. Oktober

Radszuweit, Martha, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Samlandstraße 36, 23569 Lübeck, am 8. Oktober

Soldanski, Erna, geb. Zech, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Görtzhof 53, 45891 Gelsenkirchen, am 9. Oktober

Steiner, Johann, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Elchweg 6, 44627 Herne, am 10. Oktober

Voltmann, Minna, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Neue Siedlung, 04617 Haselbach

Wischnewski, Gustav, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Holsteiner Straße 34, 44145 Dortmund, am 8. Oktober

zum 80. Geburtstag

Bittlingmayer, Klara, geb. Jonseck, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Eichhagener Straße 19, 57462 Olpe, am 10. Oktober

Bläß, Bruno, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nieritzweg 15, 22143 Hamburg, am 4. Oktober

Brauns, Willi, aus Kniprode, Kreis Neidenburg, jetzt Störmerweg 18, 21465 Reinbek, am 1. Oktober

Doempke, Lydia, geb. Tornowski, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Lasten Dorfstraße 54, 04680 Colditz, am 6. Oktober

Eiffert, Liesbeth, geb. Waniewski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Feldrain 13, 34253 Lohfelden, am 5. Oktober

Gallmeister, Willi, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Clausewitzstraße 6, 24105 Kiel, am 4. Oktober

Goetzke, Ida, geb. Zopp, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Mittelpilghauser Weg 14 b, 42657 Solingen, am 8. Oktober

Gollembusch, Otto, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Pixwaag 12, 42499 Hückeswagen, am 5. Oktober

Gramkow, Emma, aus Rohrfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Hagedorn 8, 23560 Lübeck, am 4. Oktober

Hanau, Herbert, aus Wehlau, Große Vorstadt 24, jetzt Riesdahl 18, 21502 Geesthacht am 5. Oktober

Hass, Hildegard, geb. Nitschkowski, aus Lyck, jetzt Berliner Straße 13 a, 61348 Bad Homburg, am 10. Oktober

Herholz, Elisabeth, geb. Litzke, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Wenninghausen 13, 58513 Lüdenscheid, am 6. Oktober

Hinzke, Udo, aus Heiligenbeil, jetzt Bgm.-Schm.-Straße 10 c, 51399 Burscheid, am 7. Oktober

Idzko, Erich, aus Lyck, Yorckstraße 20, jetzt Rellinger Straße 37–39, 25421 Pinneberg, am 7. Oktober

Jeworrek, Liesbeth, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Erfurter Straße 11, 57223 Kreuztal-Krombach, am 4. Oktober

Klein, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Gerondelle 86, 55799 Bochum, am 6. Oktober

Krause, Ernst, aus Gr. Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Uhlandweg 1, 57223 Kreuztal, am 5. Oktober

Langbehn, Ida, geb. Goldack, aus Rainfeld, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Twensweg 11, 24226 Heikendorf, am 7. Oktober

Malling, Helene, geb. Kussin, aus Skandau, Kreis Gerdauen, jetzt Veilchenweg 16/19, 14772 Brandenburg, am 3. Oktober

Meinhard, Werner, aus Gumbinnen u. Brakupönen, jetzt Eggersdorfer Straße 12, 39218 Schönebeck, am 5. Oktober

Moser, Anna, geb. Saborowski, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, Bahnhofstraße 24, 96450 Coburg, am 10. Oktober

Müller, Hermann, aus Heiligenbeil, jetzt Veldhauserstraße 49, 48527 Nordhorn, am 9. Oktober

Plasswich, Hildegard, geb. Pieczkowski, aus Lötzen, jetzt Finkenstraße 3, 27239 Twistringen, am 5. Oktober

Rau, Adolf, aus Seeburg, jetzt Himmelsthürer Straße 4, 31137 Hildesheim, am 3. Oktober

Remus, Ida, aus Borchersdorf 14, jetzt Gärtnereiweg 4, 30989 Gehrden, am 9. Oktober

Rudnitzki, Albert, aus Arnstein, OT Mühlendorf, jetzt Utkiek 1, 23569 Lübeck, am 4. Oktober

Schattschneider, Gertrud, geb. Schumann, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 6, 19406 Groß Görnow, am 5. Oktober

Schenk, Willi, aus Heiligenbeil, jetzt Freiburger Straße 10, 79211 Denzingen, am 4. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 2. Oktober, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? – Die baltischen Staaten: Estland

Sonnabend, 2. Oktober, 16.25 Uhr, N3-Fernsehen: Ostpreußen versteppt (Von der Kornkammer zum Brachland)

Sonntag, 3. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die ostdeutsche Kirche lebt (Geschichte und Zukunft der Visitatoren)

Sonntag, 3. Oktober, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der kalte Krieg (18. Lateinamerika – Uncle Sams Hinterhof, 1954–1990)

Montag, 4. Oktober, 22.45 Uhr, Bayerisches Fernsehen: Bayern und Preußen (Geschichte einer wechselvollen Beziehung, 1. Teil)

Mittwoch, 6. Oktober, 21.45 Uhr, ARD: Die Mauer (3. Stasi und Dissidenten)

Donnerstag, 7. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 8. Oktober, 16.25 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Der Osten Mitteleuropas (Grenz-Erfahrungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Tschechien)

Sonnabend, 9. Oktober, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? – Die baltischen Staaten: Lettland

Sonntag, 10. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Im Kalten Krieg zwischen Ost und West (Die wichtige Rolle der Deutschbalten in der Politik)

Sonntag, 10. Oktober, 21 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Kalte Krieg (19. Eiszeit – Vom Entspannungskurs bis zur Rückkehr der Falken; 1977–1981)

Montag, 11. Oktober, 22.45 Uhr, Bayerisches Fernsehen: Bayern und Preußen (Geschichte einer wechselvollen Beziehung, 2. Teil)

Dienstag, 12. Oktober, 00.45 Uhr, N3-Fernsehen: Ach Riga, du Schöne (Porträt einer Stadt)

Donnerstag, 14. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

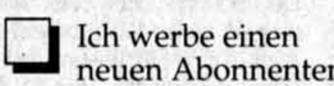
Preußisches aus erster Hand

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Fax 040-41 40 08-51

☐ Ich bestelle persönlich

☐ Ich verschenke ein Abonnement


☐ Ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:

Name, Vorname: ____________

Straße: ____________

PLZ, Ort: ____________

Telefon: ____________

Das Abo hat geworben/verschenkt:

Name, Vorname: ____________

Straße: ____________

PLZ, Ort: ____________

Telefon: ____________

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Zahlungsart:

☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

Es gilt der jeweils aktuelle Bezugspreis.

Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

BLZ: ____________ Kontonr.: ____________

Bank: ____________

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: X ____________

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim *Ostpreußenblatt*-Vertrieb, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

2. Unterschrift: X ____________

Ihre Prämie

O Wanduhr für Büro, Küche, Bad ...



O Reise durch Ostpreußen prächtige Bilder, aktuelle Texte



Steinkrug
O Königsberger Schloßkirche mit Blick vom Kaiser-Wilhelm-Platz (im Bild)
O mit Ostpreußen-Schriftzug und Elchschaufel-Wappen



Armbanduhr
O Leder, goldglänzendes Gehäuse
O Leder, silbermattes Gehäuse
O Leder, schwarzes Gehäuse

E-Post: vertrieb@ostpreussenblatt.de
http://www.ostpreussenblatt.de

39

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

JLO-Bundestreffen – Das 2. Bundestreffen der JLO findet von Freitag, 1., bis Sonntag, 3. Oktober, in Eisenach statt. Referenten sind u. a. Ruth Geede zum Thema „Das Ostpreußenblatt", Wilhelm v. Boddien zum Thema „Der Wiederaufbau des Berliner Schlosses" und Christian Graf v. Krockow mit einer Lesung aus seiner neuen Biographie „Winston Churchill".

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die diesjährige Herbstwanderung in den Südharz findet von Freitag, 8., bis Sonntag, 10. Oktober, statt. Alle Wanderfreudigen sind herzlich eingeladen. Anmeldungen und nähere Informationen unter Telefon 01 72/3 22 18 22.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 13. Oktober, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

Do., 14. Oktober, **Ostpr. Platt**, 16.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Do., 14. Oktober, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 16. Oktober, **Mohrungen**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 16. Oktober, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

Sbd., 16. Oktober, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Klubraum, Erntedankfest.

Sbd., 16. Oktober, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedankfest.

Sbd., 16. Oktober, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

So., 17. Oktober, **Ebenrode, Schloßberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

So., 17. Oktober, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Heimatmarkt – Sonnabend, 2. Oktober, 9 bis 16 Uhr, Ost- und mitteldeutscher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, vor dem Kaufhaus Karstadt. Neben kulturellen Darbietungen werden am Ostpreußenstand heimatliche Spezialitäten angeboten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 12. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Frau Dörgel hält einen Vortrag zum Thema „Ännchen von Tharau".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Für Frohsinn und gute Laune sorgen Heimatfreundin Ida Dreyer und Co. Um kleine Gaben für den Erntetisch wird gebeten. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt beträgt 3 DM. – Am Sonnabend, 2. Oktober, beteiligt sich die Gruppe mit einem eigenen Stand am Ostdeutschen Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz.

Heiligenbeil – Sonnabend, 2. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest im Haus der Heimat, vor dem Holstentor. Zu erreichen mit der U2 bis Haltestelle Messehalle. Neben fröhlicher Unterhaltung gibt es viel zu berichten von der Reise nach Heiligenbeil. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60.

Sensburg – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 6. Oktober, 16 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 9. Oktober, 13 Uhr, im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 43, Nähe Hauptbahnhof/Berliner Tor. Hans Hundhausen, Dresden, hält einen Vortrag zum Thema „Die fünf Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus, Chinesischer Universalismus, Christentum und Islam unter besonderer Würdigung der Hutterer". Auch gibt es Erläuterungen zu den geplanten Gruppenreisen mit der Bahn zum Treffen in den Frankeschen Anstalten in Halle vom 19. bis 21. November und zum Jahrestreffen 2000 in Salzburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Mittwoch, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Vortrag von Richard Heidemann mit dem Thema „Damals, bei meiner Großtante in Stettin" im „Amtsstüble" in Mosbach. Abfahrt in Buchen um 14 Uhr ab Musterplatz. – Sonntag, 17. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest mit Kuchenspende im Rathaus Hainstadt. – Im September waren die Kreisgruppe und der Tanzkreis „Ännchen von Tharau" beim Schützenmarkt-Festzug in Buchen, beim Tag der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Pfullingen, wo die Gruppe auch ins Fernsehen kam, und bei der 50-Jahr-Feier der Gruppe in Lahr groß im Einsatz. Mit reichlichem Beifall wurden vor allem die Tanzvorführungen bedacht.

Lahr – Donnerstag, 7. Oktober, 19 Uhr, Stammtisch in der „Krone", Dinglinger Hauptstraße 4. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 9. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfeier in der „Krone", Dinglinger Hauptstraße 4.

Mannheim – Sonntag, 10. Oktober, 16 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen" im Bürgerhaus in Heddesheim. Dazu reist aus Hamburg der bei Pogegen geborene Schauspieler Herbert Tennigkeit an. Schlager aus den 20er und 30er Jahren präsentiert das Ehepaar Steegmüller. Das Duo wird am Klavier begleitet von Eduard Grabinger. Volkstänze runden das Programm ab. Im Anschluß werden von den Frauen zubereitete Königsberger Klopse und Fleck angeboten. Damit alles besser verdaut wird, gibt es natürlich auch einen Pillkaller, und bei anschließender Musik mit Peter Pilat am Akkordeon kann bis 22 Uhr das Tanzbein geschwungen werden. Von 15 bis 16 Uhr steht ab Endhaltestelle Heddesheim der Straßenbahnlinie 4 ein kostenloser Fahrdienst zum Bürgerhaus bereit. Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 10. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den Ulmer Stuben. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Pfarrer i. R. Ernst Gelke spricht Worte zum Erntedank mit Brotmahl. Der BdV-Chor, Flötenspiel, Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder gestalten das Programm. – Donnerstag, 14. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Endhaltestelle Donauhalle (1). Nach der Wanderung Einkehr in die SSV-Gaststätte Schwimmbad.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Mittwoch, 13. Oktober, 15 Uhr, Vortrag von Direktor Gauer über das Kopernikus-Haus in Allenstein, der deutschen Bildungs- und Begegnungsstätte. – Bei seinem letzten Besuch hatte der Bezirksvorsitzende für Oberbayern, Hans-Jürgen Kudzinski, zu einer Besichtigung nach Oberschleißheim eingeladen. Dieser Ausflug fand jetzt kürzlich anstelle der Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende Max Richard Hoffmann begrüßte die Gäste im Bus recht herzlich und wickelte während der Fahrt sein Programm ab. Er wies zunächst darauf hin, daß das nächste Deutschlandtreffen der Ostpreußen vom 8. bis 12. Juni 2000 in Leipzig stattfindet. Vom Bezirk Oberbayern werden von München aus Busse fahren. Wegen der beschränkt zur Verfügung stehenden Plätze und der Bestellung der Unterkünfte sollten sich Interessenten möglichst umgehend anmelden. Gerade rechtzeitig zum Mittagessen kamen die Ausflügler in Oberschleißheim an. Der Bezirksvorsitzende, der auch Vorsitzender der Ortsgruppen München/Nord und München/Süd ist, hatte auch deren Mitglieder zum Treffen eingeladen. Es waren so viele Teilnehmer anwesend, daß die Kapazität der zur Stiftung gehörenden Gaststätte nicht ausreichte, um alle mit Essen zu versorgen. Nach dem Essen folgte eine Führung durch das Heimatmuseum, daß in den Räumen der Stiftung untergebracht ist. Wenn man bedenkt, daß bei der Flucht nur das Lebensnotwendige mitgenommen werden konnte, so ist es erstaunlich, was dort an Erinnerungsstücken zusammengetragen worden ist. Die Räume sind nach Landschaften und Heimatkreisen geordnet. Etwas von den heimatlichen Geräten, Einrichtungen, Malereien und handwerklichen Erzeugnissen war überall zu finden. Außerhalb der Museumsräume ist ein Pionierlandungsboot aufgestellt. Mit solchen Booten wurden 1945 die Flüchtlinge von der Küste abgeholt und auf die Seetransporter gebracht. An einer anderen Stelle befindet sich das Mahnmal, das in verkleinerter Form dem Tannenbergdenkmal nachgebaut ist. Es erinnert an die Soldaten, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen gekämpft haben und gefallen sind. Leider standen die Besichtigungen unter Zeitdruck, da recht früh die Heimfahrt angetreten werden mußte. So wird es wohl nicht der letzte Besuch in Oberschleißheim gewesen sein. Auf der Rückfahrt wurde noch eine Kaffeepause auf der Seiseralm bei Aschau eingelegt.

Bamberg – Dienstag, 12. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Bayreuth – Freitag, 15. Oktober, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße 56.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 16. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier im Wirtshaus auf der Lände.

Hof – Sonnabend, 9. Oktober, 14 Uhr, Kranzniederlegung am Mahnmal. Im Anschluß um 15 Uhr Festnachmittag zum Tag der Heimat im Restaurant Kreuzstein, Hof. – Der 1. Vorsitzende Christian Joachim freute sich über die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und wünschte einen angenehmen Verlauf der Erntedankfeier. Traditionsgemäß gedachte er aller in den letzten Wochen begangenen Mitgliedergeburtstagen. Ein ehrendes Gedenken galt dem vor kurzem verstorbenen treuen Mitglied Kurt Groddeck. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied, am Klavier begleitet von Dieter Napromski, wurde der Programmteil begonnen. Waltraut Hahn gab einen Bericht über den großen deutschen Denker Johann Georg Hamann. Danach folgte ein heimatliches Erntegedicht. Nach einem weiteren Lied erinnerte Christian Joachim an den großen Fleiß der ostpreußischen Bauern, die in schwerer Arbeit zu einer ertragreichen Ernte gelangten. Mit heimatlichen Begebenheiten erheiterte Elfriede Schüllner die Anwesenden. Lm. Erich Kiutra übernahm wie alle Jahre die traditionelle Verteilung der Ähren. Christian Joachim dankte für die Gestaltung dieses schönen Nachmittages, für das Schmücken der Tische mit Obst, Blumen und Brot und forderte die Teilnehmer zum Verzehr der Gaben auf.

Memmingen – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Hotel Weißes Roß.

Mühldorf-Waldkraiburg – Freitag, 15. Oktober, 14.30 Uhr, gemütliches Zusammensein in der Beethovenstraße 24.

Nürnberg – Freitag, 8. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest, gestaltet von der Frauengruppe und dem Ostpreußenchor Nürnberg, im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gäste sind herzlich willkommen.

Würzburg – Die erste Monatsversammlung nach den Sommerferien war gut besucht und fand in der Gaststätte Zum Onkel in Würzburg statt. In seiner Begrüßungsrede erinnerte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich an den Gründungstag der Gruppe, den 14. September 1945, und bat Lm. Franz Weiß um einen kurzen Bericht über den Werdegang und die Heimatarbeit in dieser Kreisgruppe. Franz Weiß schilderte aus eigenem Erleben alle Vorkommnisse, Treffen und Veranstaltungen. Eine besondere Laudatio richtete er an das langjährige Mitglied Herbert Metzdorf. Er habe die Kreisgruppe in jeder Hinsicht, sei es finanziell oder materiell, unterstützt. Er habe sich um die Gruppe verdient gemacht. Vor Beginn der Sitzung gab es eine große Überraschung. Ein Reporter der Würzburger Mainpost erschien und fotografierte die Anwesenden mit der Bemerkung, daß zum 50. Gründungstag der Kreisgruppe ein Bericht mit Foto in der Mainpost erscheine.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Donnerstag, 14. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 11. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus der Heimat, Porthstraße 10. Um Vorträge und Mitwirkung wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Sonntag, 3. Oktober, Kranzniederlegung am Hindenburgdenkmal. Anschließend Treffen zum Erntedank im „Znaimer Hof" in Lettgenbrunn. Abfahrt für Fahrgemeinschaften um 14.30 Uhr vom Landratsamt Gelnhausen. Anmeldungen bei Margot Noll, Telefon 0 60 51/7 36 69, oder Fritz Kalweit, Telefon 0 60 51/29 89.

Hanau – Der Sommertreff der Ost- und Westpreußen war ganz besonders gut besucht. Nach dem Singen des Ost- und Westpreußenliedes begrüßte Vorsitzender Gerhard Mattekat die Gäste. Nach dem Kaffeetrinken sprach der BdV-Vorsitzende Ewald Okrafka über die Anfänge der Frauengruppe, die ihr 40jähriges Bestehen feiert. Sie wurde 1959 unter dem Vorsitzenden Opitz und Frau Dittmar gegründet. Später übernahm Frau Zollenkopf die Leitung, danach Frau Erbskorn, die sogar eine Theatergruppe ins Leben rief. Seit 1967, also seit nun 32 Jahren, leitet Lieselotte Schneider die Gruppe. Als kleines Dankeschön wurde ihr ein Blumenstrauß überreicht. Alle Festvorbereitungen liegen stets in den Händen der Frauen, ebenso Ausflüge und dergleichen; sei es das Kuchenbacken, die Ausschmückung des Saales, Arbeiten in der Küche und hinter der Theke. Auch die Tanzgruppe besteht nun schon seit 15 Jahren. Bei vielen Festen treten die Frauen auf, so auch alljährlich beim Erntedankfest des BdV in der Hanauer Stadthalle, wo ihre Beiträge immer mit viel Beifall belohnt werden. Im Laufe des Nachmittages wurden kleine Episoden und Gedichte über eine Schiffsfahrt auf dem Main, einen lustigen Einkauf, über Seniorenfahrten und die 40jährige Tätigkeit der Frauengruppe, vorgetragen. Die Tanzgruppe zeigte noch zwei Tänze. Für die musikalische Unterhaltung sorgte Herr Schulz. Vorsitzender Mattekat spendierte jeder anwesenden Dame eine Flasche Sekt. Nach einem guten Abendessen ging der fröhliche Nachmittag zu Ende.

Stadtallendorf – Freitag, 15. Oktober, 15 Uhr, Herbstgarten-Treff in der Liebigstraße. Auf dem Programm stehen ostpreußische Geschichten und Gedichte.

Wiesbaden – Sonnabend, 2. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Gäste sind herzlich willkommen. – Donnerstag, 14. Oktober, 18.30 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust, Ostpreußenstraße 46. Diesmal wird „Grützwurst" serviert. Bitte bis zum 7. Oktober bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58, anmelden.



Nicht mehr wegzudenken: *Die Frauengruppe prägt seit 40 Jahren die Vertriebenenarbeit in Hanau* Foto privat

Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 2000



Leipzig, 10.–11. Juni 2000
Messegelände, Neue Messe Leipzig

Landsmannschaft Ostpreußen
Bundesgeschäftsstelle
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz, Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst, Telefon (0 42 21) 5 14 95. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Oldenburg – Mittwoch, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Oldenburg. Das Ehepaar Glasenapp tritt mit seiner Volkstanzgruppe auf. Es werden außerdem Karten für einen vorweihnachtlichen Ausflug nach Westerloy verkauft. Abfahrt um 14.30 Uhr vom Hallenbad. Der Fahrpreis beträgt 10 DM. Rückkunft etwa 19 Uhr. Es findet eine Führung durch Westerloy statt, anschließend gibt es eine Kaffeepause im Dorfgemeinschaftshaus Westerloy.

Osnabrück – Mittwoch, 13. Oktober, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Sonntag, 17. Oktober, 15.30 Uhr, Erntedanknachmittag in der Stadthalle, Räume Osnabrücker Land 1 und 2.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Sonnabend, 2. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus des deutschen Ostens, Franzstraße 74, im Saal des Restaurants Zum Griechen, gleich am Maschiertor, fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Der Eintritt ist frei, doch es wird um Naturalienspenden für den Erntetisch gebeten, dessen Gaben zugunsten der Ortsgruppen versteigert werden. Musikpotpourri, Tanz und Geplauder mit den Tischnachbarn gehören zum gemütlichen Teil des Nachmittages. Gegen 17.30 bietet die Küche traditionsgemäß Grützwurst mit Kartoffelbrei und Sauerkraut sowie Gerichte nach Karte an. Gäste sind herzlich willkommen.

Bad Godesberg – Zum silbernen Jubiläum des Sommerfestes in Bad Godesberg strahlte die Sonne. Seit den frühen Morgenstunden waren Mitglieder der Landsmannschaft damit beschäftigt, drei Zelte aufzubauen und mit einem großen Bücherstand, einem Spezialdiätenstand und einer Sitzecke auszustatten. Landkarten und Plakate wurden an den Zeltwänden aufgehängt. Pünktlich wurde der Stand dann um 12 Uhr eröffnet. Von nun an wurde der Stand von vielen Ost- und Westpreußen, aber auch von Rheinländern und sonstigen Bewohnern der Stadt rege besucht. Insbesondere viele junge Menschen interessierten sich für die Literatur über die Heimat. Nicht zuletzt aus diesem Grund konnten sehr viele Bücher und Karten verkauft und das *Ostpreußenblatt* und andere Arbeitshefte verteilt werden. Bei den „geistigen" Getränken war vor allem der Pillkaller (Doppelkorn mit Leberwurst) der Renner. In den vergangen Jahren hatte sich herumgesprochen, daß dieses Getränk bestens schmeckt. So konnten über 500 Pillkaller (10 Flaschen Doppelkorn und 6 Kilogramm Leberwurst) ausgeschenkt werden. Auch der Meschkinnes (Bärenfang), Danziger Goldwasser, Kurfürsten und Machandel mit der Pflaume wurden stark nachgefragt. In den Zelten wurde gesungen, viele anregende Gespräche wurden geführt. Um 13 Uhr eröffnete die Gruppe auf der Bühne an der Stadthallenterrasse das Programm. Für etwa 45 Minuten unterhielten die Vorsitzende Gisela Noll mit Elfriede Gudatke, Dorothea Drewelius und der „Orgels Franz" die zu dieser frühen Stunde gekommenen Gäste. Wie in jedem Jahr wurde auch diesmal eine Flasche Bärenfang an die Zuschauer ausgeschenkt, was mit großem Beifall bedacht wurde. – Sonntag, 3. Oktober, traditionelles Erntedankfest in der Stadthalle Bad Godesberg. Von 15 bis 16 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken, von 16 bis 18 Uhr Programm. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei.

Bielefeld – Montag, 4. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Heinke Braß. – Donnerstag, 7. Oktober, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Heimat in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Eva Matthies. – Sonntag, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest zusammen mit der Pommerschen Landsmannschaft in der Gaststätte Fichtenhof, Heinrich-Forke-Straße 5.

Düren – Sonnabend, 16. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8. Es spielt die Kapelle „Hans und Helga". Gäste sind herzlich willkommen.

Düsseldorf – Freitag, 15. Oktober, 19 Uhr, Bunter Abschlußabend der Gruppe im Eichendorff-Saal, 1. Etage. – Donnerstag, 28. Oktober, 9 Uhr, Tagesfahrt in die Eifel mit Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof Hürtgenwald/Vossenack.

Ennepetal – Sonnabend, 9. Oktober, 18 Uhr, traditionelles Erntedankfest mit Tanz, Tombola und Grützwurstessen im Restaurant Rosine, Bergstraße 4, Ennepetal-Voerde. Mit Gesang und Tanz tritt der Singekreis der Ostpreußen- und Memellandgruppe Iserlohn auf. Zum Tanz spielt Klaus Schneider aus Ennepetal. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei G. Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37. R. Broziewski, Telefon 7 62 39, oder L. Gräf, Telefon 57 66.

Essen – Freitag, 15. Oktober, 14 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Gäste sind herzlich willkommen.

Gütersloh – Sonnabend, 9. Oktober, Seniorenfahrt nach Münster, Abfahrt ab 12 Uhr von den bekannten Haltestellen. Auf Wunsch einiger Senioren wurde das Programm geändert. Statt des Planetariums werden der Zoo und das Delphinarium besucht. Des weiteren bietet sich ein Spaziergang am Aasee an. Auch der Besuch des naheliegenden Mühlenhof-Freilichtmuseums oder des Naturkundemuseums kann angeboten werden. Die Fahrt findet für Mitglieder ab dem 65. Lebensjahr und deren Partner statt. Aus organisatorischen Gründen können nur Anmeldungen bis zum 3. Oktober berücksichtigt werden. Informationen und Anmeldungen bei den Mitgliederbetreuern oder bei Familie Block, Telefon 34841. – Sonnabend, 16. Oktober (eine Woche früher als geplant), 20 Uhr, Herbstfest im Hause Müterthies-Wittag, Neuenkirchener Straße 264. Karten gibt es an der Abendkasse. Gäste und Tanzfreudige sind ganz herzlich eingeladen. Für die Tombola werden noch Preise gesucht. Wer etwas spenden oder Sachen zur Verfügung stellen kann, meldet sich bitte unter Telefon 05 24 1/2 92 11.

Haltern – Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest des Bundes der Vertriebenen im „Tannenhof", Schüttenwall 5 (B 51). Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken gibt es ein abwechslungsreiches Programm. Es wirken mit: die Mitteldeutsche Volkstanzgruppe aus Herten, Kinder der Gruppe der Rußlanddeutschen und die Chorgemeinschaft Haltern. Zum Tanz unter der Erntekrone spielen Mitglieder des Seniorenorchesters Haltern. Bei der Tombola gibt es wieder viele Preise zu gewinnen. Präsente können dieselbe noch erweitern. Der Eintritt beträgt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, Schabbernachmittag im Hotel Pohlmann.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 13. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71)5 21 24 83, Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr

Chemnitz – Zum Empfang anläßlich des 70. Geburtstages der Kreisvorsitzenden Gertrud Altermann waren viele Ostpreußen gekommen, um ihr für die langjährige Arbeit zum Wohle ihrer Landsleute zu danken und weiterhin viel Schaffenskraft im nächsten Jahrtausend zu wünschen. Der Geschäftsführer der Kreisgruppe, Klaus Adam, würdigte in seiner Laudatio das heimatverbundene Wirken der Jubilarin und verlieh ihr die Ehrenmitgliedschaft. Landesvorsitzender Erwin Kühnappel wünschte weitere Erfolge in der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Damen des Ostpreußenchors trugen mehrere Lieder vor, und Erna Felber schuf mit ihren in ostpreußischer Mundart vorgetragenen Rezitationen die richtige Stimmung. Gertrud Altermann dankte für die vielen Glückwünsche und wird die eingegangenen Geldspenden dazu verwenden, bedürftigen Landsleuten die Teilnahme an der Tagesfahrt in den vogtländischen Musikwinkel zu ermöglichen. Für die Fahrt, die am 30. November stattfindet, können ab sofort noch Buchungen vorgenommen werden. Im Reisepreis von 49 DM sind die Busfahrt, Schauvorführungen im Brauhaus Zur Einkehr, Mittagessen im Hotel Schwarzbach, Besuch bei „Hüttels Musikwerkausstellung" und Kaffeegedeck mit Unterhaltungsmusik enthalten.

Chemnitz / Heimatgruppe Tilsit – Mit einem zünftigen Pillkaller begann der Tilsiternachmittag, der diesmal in der Datsche von Hans Dzieran stattfand. Erwin Feige, Leiter der Tilsitergruppe, würdigte den guten Zusammenhalt und das langjährige Engagement der Tilsiter für ihre Vaterstadt. Das zeige sich auch in den Bemühungen um die Sanierung des Portals der Luisenbrücke, über die Horst Schories ausführlich berichtete. Erwin Feige wertete die bisherigen Reisen nach Tilsit aus und setzte Eckpunkte für das kommende Jahr. Im weiteren Verlauf der Gespräche ging Hans Dzieran auf den 160. Gründungstag des Tilsiter Realgymnasiums ein, den die Schulgemeinschaft mit einer Veranstaltung am 2. Oktober in Wolfenbüttel festlich begehen wird. Er überreichte allen Teilnehmern eine Festbroschüre, die aus Anlaß des Schuljubiläums herausgegeben worden ist. Für den Auftakt zum neuen Jahrtausend wird Kurt Petrat einen Neujahrsempfang im Erzgebirge organisieren.

Dresden – Dienstag, 12. Oktober, 14 Uhr, Erntedank mit Kulturprogramm in der Begegnungsstätte des BdV-Dresden, Krenkelstraße 8.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 16. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Haus der Vereine, Marktstraße 1, Limbach-Oberfrohna. Der Tag soll gemeinsam bei Kaffee und hausgebackenem Kuchen in heimatlicher Stimmung begangen werden.

Zwickau – Dienstag, 12. Oktober, Wanderung durch den Stadtwald zur Waldschänke an der Königswalder Straße. Treffen um 14 Uhr am Eingang des Städtischen Klinikums Heinrich Braun, Endstation der Linie 6. Die Wanderung findet auch bei schlechtem Wetter statt, deshalb festes Schuhwerk tragen und den Regenschirm nicht vergessen. Gehbehinderte haben die Möglichkeit, mit dem Königswalder Bus um 14.25 Uhr ab der Zentralhaltestelle zu fahren, und steigen an der Haltestelle „Waldgaststätte" aus.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 11. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfeier mit Tanz unter dem Erntekranz im „Krötenhof".

Halle/Saale – Bei der Monatsversammlung berichtete Dr. M. Klein über die gegenwärtige politische, wirtschaftliche und soziale Situation im Königsberger Gebiet. Während seiner Reise ins nördliche Ostpreußen im Juli konnte er sich persönlich von der desolaten Lage überzeugen. Vom Gehörten tief betroffen und nachdenklich gestimmt, versuchten die Anwesenden, den Bericht zu verarbeiten. – Sonnabend, 9. Oktober, 14 Uhr, Treffen zum Erntedankfest in der Begegnungsstätte, Reilstraße 54. Der Vorstand bittet die Mitglieder auch dieses Jahr wieder, Feld- und Gartenfrüchte sowie Blumen zur Ausgestaltung mitzubringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Magdeburg – Dienstag, 12. Oktober, 13.30 bis 16 Uhr, Treffen der Gruppe Stickerchen, Goethestraße 44, 39108 Magdeburg. – Sonntag, 17. Oktober, 14 Uhr, Erntedank in der Sportgaststätte SV Post, Spielhagenstraße 1, Magdeburg.



Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Donnerstag, 14. Oktober, 19 Uhr, 12. Eutiner Tafelrunde im Voss-Haus.

Malente – Sonntag, 3. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier in der evangelischen Kirche. Pastor Bahlmann wird zum Erntedankfest sprechen. Die Feier findet zusammen mit den Pommern und Schlesiern statt. Im Anschluß an den Erntedankgottesdienst gibt es im Gemeindehaus der Kirche ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Gäste sind herzlich willkommen.

Schönwalde a. B. – Sonntag, 10. Oktober, 18 Uhr, Preisskat/Knobeln zugunsten der Ostpreußenhilfe im Landhaus Schönwalde a. B. Es winken wertvolle Fleischpreise. – Die Gruppe lädt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten 2000, 10. bis 12. Juni, in Leipzig ein. Fahrt im gemeinsamen Reisebus der Gruppe Ostholstein (Komfort-Bus mit Bordküche, WC, Klima- und Videoanlage) und zwei Hotelübernachtungen mit Frühstücksbüfett, Begrüßungsfrühstück im Bus, Insolvenzversicherung zum Preis von 275 DM im Doppelzimmer pro Person, Einzelzimmerzuschlag 56 DM. Eintrittskarten im Vorverkauf kosten 18 DM, Tageskasse 20 DM, für Jugendliche bis zu 16 Jahren 10 DM. Die Reiseteilnehmer von Burg und Bad Schwartau werden in den Gruppenorten abgeholt. Anmeldungen bis 31. Oktober beim Vorsitzenden Walter Giese, Telefon und Fax 0 45 28/10 51.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Schneider, Marie, geb. Brozio, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Am Ziegenkopf 45, 58515 Lüdenscheid, am 7. Oktober

Schröder, Charlotte, aus Kropiens 3, jetzt Alter Postweg 5, 21075 Hamburg, am 4. Oktober

Schuster, Elfriede, geb. Gruschinski, aus Kampen, Kreis Lötzen, jetzt Ellerbruchstraße 100, 46284 Dorsten, am 3. Oktober

Sdunkowski, Gertrud, geb. Kondzialkowski, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Sägematte 3, 79183 Waldkirch, am 8. Oktober

Skiendziel, Heinz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 45, 59439 Holzwickede, am 8. Oktober

Stenzler, Margarethe, geb. Heldt, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt In der Meil 14, 44379 Dortmund, am 4. Oktober

Stolzenberg, Heinz, aus Königsberg, Aweider Allee 75, jetzt Postfach 1443, 79014 Freiburg i. Br., am 6. Oktober

Weiß, Rottraut, aus Gallgarben 2, jetzt Allensteiner Straße 82, 33415 Verl, am 8. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Rau, Harry und Frau Edeltrud, geb. Streich, aus Königsberg, Bartenstein und Elbing und Arys, Insterburg und Elbing, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 5, 61231 Bad Nauheim, am 23. September

Samlowski, Kurt und Frau Gertrud, geb. Oback, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 57439 Attendorn, am 7. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Goetz, Otto und Frau Hildegard, geb. Jux, aus Woymanns, Kreis Eylau, jetzt Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 8, 38685 Langelsheim, am 8. Oktober

Lampe, Hans-Ulrich und Frau Annemarie, geb. Palfner, aus Köslin/Pommern und Schillfelde/Ostpreußen, jetzt St.-Kastl-Straße 18, 85084 Langenbruck, am 6. Oktober

Podien, Gerhard und Frau Hildegard, geb. Freiberg, aus Groß Friedrichsdorf/Plein, Kreis Elchniederung, und Wernenchen bei Berlin, jetzt Elchdamm 177, Berlin-Heiligensee, am 8. Oktober

Thal, Willy und Frau Wilma, geb. Schneider, aus Sonnenstuhl und Hammersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oststraße 15, 58339 Breckerfeld, am 4. Oktober

Unvergessene Heimat

Helmut Rammoser bewahrt das Andenken

Im Jahre 1983, bei Beginn meines Rentenalters, konnte ich daran gehen, in dem an meinem Wohnhaus anschließenden Stallteil eine ostpreußische Heimatstube einzurichten. Diese ist inzwischen von vielen Gästen besucht worden. Da ich aktives Mitglied des örtlichen Kneipp-Vereins bin, haben Wandergruppen, meistens in Stärke von etwa 20 Personen, mehrmals Bewirtung in meiner Heimatstube erfahren. Vorstands- und Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) waren einmal im Beisein der hessischen Landesvorsitzenden Anneliese Franz bei mir. Ein anderes Mal war es die LO-Gruppe Göttingen, die mit Bus und ungefähr 50 Personen unter Leitung von Alfred Wermke anreiste.

An den Wänden der Ostpreußenstube hängen Ölgemälde, die u. a. eine Schlittenfahrt im Trakehner Gelände, ein Fluchtbild und den heimatlichen Bauernhof darstellen. Darunter befinden sich Fotos, die den jetzigen Zustand des Bauernhofes zeigen. Ein Bild, das schon bei mir in Ostpreußen im Wohnzimmer einen Ehrenplatz hatte, stellt eine barfüßige Bäuerin mit Vesperkörbchen im Ährenfeld dar. An Holzschnitzereien sieht man einen Pferdekopf, das Ostpreußenwappen mit der Elchschaufel und ein Elchstandbild, erworben an einem Verkaufsladen vor der Wallfahrtskirche in Heiligelinde. Fotos und Zeitungsberichte weisen auf die Ansiedlung der Salzburger Vorfahren im Jahre 1732 in der Umgebung von Gumbinnen hin. Seit 1992 bin ich mehrmals in meinem Heimatort gewesen. Im Zuge der Breschnewschen Anordnung betreffs Errichtung von Kolchosen Ende der 50er Jahre findet man auf einer Entfernung von etwa acht Kilometern zwischen den Ortschaften Kattenau und Roßlinde-Brakupönen kein einziges Gebäude mehr. Sogar unser Dorffriedhof, einstmals von hohen Tannen umstanden, auf dem auch russische Krieger des Ersten Weltkrieges und ein deutscher Flugzeugführer des Zweiten Weltkrieges bestattet waren, ist vollkommen eingeebnet und wird spärlich landwirtschaftlich genutzt. Meine ehemalige Hofstelle konnte ich durch einen Russen, der in meinem 1945 noch fast unzerstörten Haus gewohnt hatte, finden. Zur Hofstelle gehört ein Teich, an dem ich 1993 eine Trauerweide gepflanzt habe. Ich habe mir vorgenommen, noch einmal eine Reise dorthin zu unternehmen.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1999

2. /3. Oktober, **Elchniederung**: Ortstreffen Lindental. Jugendherberge, Am Buschberg 17–19, Velbert.

2. /3. Oktober, **Schloßberg**. Dorftreffen Langenfelde. Altes Brauhaus, Hofgeismar.

7. –10. Oktober, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Kurhaus, 31542 Bad Nenndorf.

8. Oktober, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Restaurant Wappenhof & Dubrovnik, Borgfelder Straße 16, 20537 Hamburg.

8. –10. Oktober, **Gerdauen**: Ortstreffen Neuendorf. 29389 Bad Bodenteich.

8. –10. Oktober, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Neuhof – Ragnit. Hotel Garni Im Rosengarten, Burgfeldstraße 16, 34131 Kassel-Wilhelmshöhe.

9. Oktober, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Deuthen. Gaststätte Im Tanneneck, Selbecker Straße 282, Hagen/Westfalen.

9. Oktober, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

16. –23. Oktober, **Johannisburg**: Treffen Drigelsdorf. Holzhausen (Wiehengebirge).

23. /24. Oktober, **Königsberg-Stadt**: Jahreshaupttreffen. Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg.

23. /24. Oktober, **Königsberg-Land**: Hauptkreistreffen. Minden.

5. –7. November, **Heiligenbeil**: Kirchspieltreffen Brandenburg. Helmut-Tietje-Haus (Jugendherberge), 27356 Rotenburg/Wümme.

27. November, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

28. November, **Braunsberg**: Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Rößel**: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16, 41460 Neuss.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Die diesjährige Delegiertenversammlung findet am Freitag, 15. Oktober, in Hannover im Hotel Loccumer Hof, Kurt-Schumacher-Straße 16, statt und beginnt um 10 Uhr. Nach dem Bericht des Kreisvertreters und anschließender Aussprache steht die Entlastung des Vorstandes für das Jahr 1998 auf der Tagesordnung. Ferner wird über Heimattreffen im kommenden Jahr beraten, um dann den Haushaltsplan der Kreisgemeinschaft für das Jahr 2000 festzusetzen. Da mit Ablauf dieses Jahres die Wahlzeiten für die Vorsitzenden der Delegiertenversammlung und den Vorstand ablaufen, finden auf dieser öffentlichen Versammlung auch die entsprechenden Wahlen statt.

Das Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf findet vom 7. bis 10. Oktober im Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Das Programm für diese Veranstaltung, Anreisemöglichkeiten und Hinweise auf Zimmer in Bad Nenndorf sind im letzten Heimatbrief vom Juni dieses Jahres abgedruckt. Im Mittelpunkt des Treffens werden neben dem Wiedersehen von Landsleuten am Sonnabend der Bericht des Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau über die Situation in der Heimat, die Entwicklung der Kreisgemeinschaft und das gesellige Beisammensein am Sonnabend abend stehen. Der bisherige Stand der schriftlich eingegangenen Anmeldungen läßt auf eine recht hohe Teilnehmerzahl bereits für Freitag schließen. Um den Ablauf des Treffens hinreichend organisieren zu können, wird um die umgehende Anmeldung per Anmeldekarte oder auch telefonisch bei der Geschäftsstelle gebeten.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreterin: Karin Leon, Telefon (0 50 31) 25 89, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf

Gewählte Mitglieder des Vorstandes (Kreisausschusses) – Folgende Landsleute wurden vom Kreistag in den Vorstand der Kreisgemeinschaft gewählt: Gettkant, Hans Ulrich, Funktion Kreisvertreter, aus Nordenburg, jetzt Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg, Telefon und Fax 0 43 31/4 14 47. Leon Karin, Stellvertreterin, aus Löwenstein, jetzt Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon 0 50 31/25 89. Bannick, Dirk, Kreiskasse, aus Kleingnie, jetzt Marienhofweg 29, 25813 Husum, Telefon 01 71/5 27 27 14, Fax 0 48 41/9 30 65. Kühn, Ulrich, Heimatbrief, aus Gerdauen, jetzt Am Hofgarten 2, 31675 Bückeburg, Telefon und Fax 0 57 22/37 66. Meyer, Hans Eckart, Kreisausschuß, aus Gerdauen, jetzt Oberstraße 28 a, 24977 Langballig, Telefon 0 46 36/84 08. Rachau, Gerda, Kreiskartei, aus Nordenburg, jetzt Schlotfeldtsberg 24, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/23 34. Riechert, Burkhard, Kreisausschuß, aus Gerdauen, jetzt Steinweg 28, 07545 Gera, Telefon 03 65/8 31 01 23, Fax 8 31 01 24. Weiß, Alfred, Kreisausschuß, aus Laggarben, jetzt Philipp-Wirtgenstraße 26, 50735 Köln, Telefon 02 21/76 28 37. Alle hier genannten Mitglieder des Vorstands sind ebenfalls Kreistagsmitglieder. Kooptiertes Mitglied des Vorstandes (ohne Stimmrecht) ist Mogk, Walter, Protokollführer, aus Nordenburg, jetzt Höhenstraße 11, 96049 Bamberg, Telefon und Fax 09 51/60 23 48.

Weitere Mitglieder des Kreistages (Vertrauensmänner und -frauen) sind: Allies, Manfred, aus Karpauen, jetzt Heimgarten 45, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41. Bahl, Gerhard, aus Nordenburg, jetzt Werther Hof 16, 42275 Wuppertal, Telefon 02 02/59 85 92. Bannick, Ilse-A., aus Kleingnie, jetzt Marienhofweg 29, 25813 Husum, Telefon 04 48 41/9 30 63, Fax 9 30 65. Bayer, Ursula, aus Gerdauen, jetzt Frans-Hals-Straße 2, 41063 Mönchengladbach, Telefon 0 21 61/8 86 11. Boehnke, Elfriede, aus Momehnen, jetzt Lohbergenweg 40, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 87/2 12. Katins, Ulrich, aus Gerdauen, jetzt Ostpreußenweg 10, 29571 Rosche, Telefon 0 58 03/2 06 68. Knauer, Christel, aus Gerdauen, jetzt Selerweg 42, 12169 Berlin, Telefon 0 30/7 95 30 54. Motzkus, Anita, aus Mulden, jetzt Pelikanstieg 3, 22527 Hamburg, Telefon 0 40/54 36 78. Pallokat, Lothar, aus Mulden, jetzt Hauptstraße 28, 78733 Aichhalden, Telefon 0 74 22/5 55 68. Possekel, Heinz, aus Nordenburg, jetzt Adolf-Damaschke-Straße 112, 7 27 70 Reutlingen, Telefon 0 71 21/5 24 47. Rahn, Klaus-Dietrich, aus Friedenberg, jetzt Käsenstraße 31, 50677 Köln, Telefon 02 21/31 63 03. Rückwardt, Gottfried, aus Groß Schönau, jetzt Brodhagen 18, 59302 Oelde, Telefon 0 25 22/52 08. Stascheit, Martin, aus Assaunen, jetzt Zum Landgraben 2 g, 23617 Stockelsdorf, Telefon 04 51/4 98 24 35. Dr. Wokulat, Jürgen, aus Assaunen, jetzt Am Hagen 11, 51519 Odenthal, Telefon 0 21 74/4 09 78. Zetzsche, Hanna, aus Molteinen, jetzt Grünackerstraße 21, 29348 Eschede, Telefon 0 51 42/16 26.

Kooptierte Mitglieder des Kreistages (ohne Stimmrecht) sind: Gotthilf, Eggert, Heimatstube, aus Kleingnie, jetzt Hochfeld 1, 24768 Rendsburg, Telefon 0 43 31/2 93 80. Gotthilf, Nina, Heimatstube, aus Kleingnie, jetzt Hochfeld 1, 24768 Rendsburg, Telefon 0 43 31/2 93 80. Lindenblatt Dietbald, Kassenprüfer, aus Gerdauen, jetzt Benzstraße 36 b, 41462 Neuss, Telefon 0 21 31/53 05 28. Prang, Brigitte, kooptiertes Mitglied, aus Gerdauen, jetzt Glogauer Straße 1, 26603 Aurich, 0 49 41/6 52 64. Romagno, Margitta, Familienforschung, aus Nordenburg, jetzt Neptunstraße 64, 42699 Solingen, Telefon 02 12/33 69 21. Schwarz, Ernst, Kassenprüfer, aus Gerdauen, jetzt Am Anschlag 64, 42113 Wuppertal, Telefon 02 02/76 35 98.

Vom Kreistag in den Ältestenrat berufen wurden: Briese, Gerhard, aus Löwenstein, jetzt Dorfstraße 2, 21726 Heinbockel, Telefon 0 41 44/53 62. Erdtmann, Kurt, aus Laggarben, jetzt Lößnitzer Weg 12, 12355 Berlin, Telefon 0 30/6 62 18 74. Gröppel, Ewald, aus Assaunen, jetzt Danziger Straße 3, 58455 Witten/Ruhr, Telefon 0 23 02/1 46 29. Lewin, Kuno, aus Mulden, jetzt Seeweg 9, 31311 Uetze, Telefon 0 51 73/4 75. Opitz, Lothar, aus Groß Schönau, jetzt Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg, Telefon 0 40/6 53 31 93.

Mitglieder des Juniorenkreises sind: Romagno, Hartmut, aus Nordenburg, jetzt Remscheider Straße 287, 42855 Remscheid. Plettau, Ute, aus Nordenburg, jetzt Büllhorner Weg 105, 21435 Stelle, Telefon 0 41 74/65 02 26. Gotthilf, Bianca, aus Kleingnie, jetzt Hochfeld 1, 24768 Rendsburg, Telefon 0 43 31/2 93 80. Jaehnke, Thorsten, aus Molteinen, jetzt Boehlerstraße 1, 35423 Lich.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Busreise nach Gawaiten – Wir beabsichtigen, im Juni 2000 eine Busreise mit Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückreise zu veranstalten. Um aber festzustellen, wie die Resonanz und das Interesse an dieser Reise sind, muß bereits jetzt die ungefähre Teilnehmerzahl ermittelt werden. Natürlich kann man zu diesem Zeitpunkt noch keine konkrete Zusage erwarten, jedoch wissen wir, daß solche Reisen immer von einer gewissen Teilnehmerzahl abhängig sind. Geplant ist ein Hotel in der Nähe von Gawaiten, wobei Gumbinnen oder Insterburg in Frage kommen. Sollte jedoch wider Erwarten die polnisch-russische Grenze in Goldap auch für Deutsche geöffnet werden, würde natürlich ein Hotel dort den Vorrang bekommen, zumal bekannt ist, daß diese einen guten Standard haben. Bei einer eventuellen Gesamtdauer der Reise von zehn Tagen könnte man etwa vier Tage im nördlichen Teil des Kreises Goldap verweilen, inklusive einer Fahrt nach Königsberg mit anschließendem Nehrungsbesuch, und anschließend zwei bis drei Tage im südlichen Teil bleiben. Hier wären dann eine Masurenrundfahrt mit Besuch der Wolfsschanze und der Barockkirche Heiligelinde etc. und eine Schiffsfahrt auf den Masurischen Seen möglich. Weitere Informationen bei Rudolf Neumann, 28790 Schwanewede, Telefon 04 21/66 74 81.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Berichte, Notizen, Auszüge aus dem Kriegstagebuch des Fallschirm-Panzer-Korps im Kreis Gumbinnen 1944 – „Der Untergang Ostpreußens – Nur wenige wissen noch, was damals geschah", unter diesem Titel hat Karl-Heinz Schmeelke eine Arbeit fertiggestellt, wie sie ihresgleichen kaum wieder gibt. Aus eigenen Erlebnissen und aus Originalunterlagen, die 1945 am Frischen Haff bei Balga verpackt und nach dem Krieg wiedergefunden wurden, hat er ein Tagebuch der Kriegsereignisse um das Fallschirm-Panzer-Korps geschaffen, das akribisch fast alle täglichen Ereignisse, speziell aus den Kämpfen im Raum Gumbinnen, festhält. In dieser Arbeit wird der Kampf um unsere ostpreußische Heimat, meist in Form von Zitaten aus den Originaltexten der Kriegstagebücher, geschildert. Sie ist eine Dokumentation des heldenhaften Kampfes bei der Verteidigung unserer ostpreußischen Heimat. Fast alle Einzelkampfhandlungen in den Dörfern des Kampfgebietes sind dokumentiert. Nicht nur die Dörfer sind dort erwähnt, sondern vielfach auch die erbitterten Kämpfe um einzelne Häuser und Höfe, mit Angaben der Besitzer, sind genannt. Die Aufzeichnungen beginnen im Juli 1944 mit der Verlegung der Einheit in den Raum von Rominten und schildern von da ab die Ereignisse, die mit dem Einflug der feindlichen Flugzeuge und der Bekämpfung der mit Fallschirmen abgesetzten Partisanen beginnen. Außerdem wird die immer kritischer werdende Lage Ostpreußens und der Einbruch in das zu Ostpreußen gehörende Memelland dargestellt. Als dann der Feindeinbruch in Richtung Gumbinnen erfolgte, wurde zur Verstärkung der in diesem Raum eingesetzten deutschen Kräfte das kurz vorher gebildete Fallschirm-Panzer-Korps aus dem Memelland in den Kreis Gumbinnen verlegt. In einem heldenmütigen Einsatz gegen einen übermächtigen Gegner, der bereits bis über Nemmersdorf hinaus vorgedrungen war, wurde dieser nicht nur zum Stehen gebracht, sondern in kraftvoll geführten Gegenstößen aus vielen Orten wieder hinausgedrängt. So wurde der immer wieder angreifende Feind in schwersten wechselvollen Abwehrkämpfen von einem weiteren Vordringen abgehalten und ein Durchbruch in Richtung Königsberg verhindert. Hunderttausende von Zivilisten konnten dadurch noch flüchten und so dem Schicksal der Einwohner von Nemmersdorf und Umgebung entgehen. Auch in den Folgemonaten, in denen laut Wehrmachtsbericht an der Front Ruhe herrschte, kam es ständig zu Einzelgefechten. Als im Januar der neue große Sturm losbrach, verteidigten die Soldaten des Fallschirm-Panzer-Korps, oft in blutigen Einzelschlachten Mann gegen Mann, fast jeden Quadratmeter unser ostpreußischen Heimat und hatten damit auch großen Anteil daran, daß noch vielen Menschen die Flucht gelang. Alle diese Kämpfe sind in der Arbeit von Karl-Heinz Schmeelke ungeschminkt dargestellt. Am 20. Januar 1945 war ein weiterer Verteidigungskampf im Raum Gumbinnen nicht mehr möglich. Karl-Heinz Schmeelke schreibt: „Der letzte Akt des blutigen Dramas im Kreis Gumbinnen auf heimatlichem Boden ist gelaufen! – Der Kampf ist beendet! – Das traurigste Kapitel hatte seinen Abschluß gefunden." Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Kämpfe während der Absetzbewegungen der Einheit bis zum Ende am 29. März 1945 in Balga beschrieben. Die Arbeit von Karl-Heinz Schmeelke, die mit zahlreichen Fotos, besonders mit Luftaufnahmen aus den umkämpften Orten des Kreises Gumbinnen, Karten und Skizzen sowie Dokumenten ergänzt wird, ist eine einmalige Dokumentation. Sie soll zum Verständnis und zur objektiven Beurteilung beitragen und der vom Bundesverfassungsgericht geschützten diffamierenden Aussage „Soldaten sind Mörder" entgegenwirken. Das rund 400 Seiten umfassende Werk, DIN-A4-Format, Leineneinband, ist nur bei dem Verfasser Karl-Heinz Schmeelke, Schwanenweg 6, 88045 Friedrichshafen, erhältlich.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Schulfotos Kreis Heiligenbeil – Anläßlich des Kreistreffens wurden in Burgdorf in der Sonderausstellung Fotos von vielen Schulen aus den Orten des Kreises gezeigt. Abgebildet waren die Schulgebäude selbst, aber auch die Lehrer, die Kollegien und zahlreiche Klassen. Die Landsleute waren sehr zufrieden, konnten sich doch viele auf den gezeigten Fotos wiedererkennen. Im Kreis gab es 1945 insgesamt 78 Schulen. Leider befindet sich in unserem Archiv von 19 Schulen kein einziges Foto. Wir gehen jedoch davon aus, daß es bei Landsleuten in wohlgehüteten Alben noch Aufnahmen geben wird. Unsere Archivarin Ilse Thomann, Hildebrandweg 1, 48429 Rheine, Telefon 0 59 71/7 16 08, bittet um Einsendung von Originalen, die auf Wunsch wieder zurückgegeben werden, oder um gute Reproduktionen. Es geht um folgende Orte und deren Schulen: Bombitten, Bönkenwalde, Dösen, Gallingen, Grünwiese, Grunenfeld, Hanswalde, Hohenwalde, Kahlholz, Keimkallen, Klein Rödersdorf, Legnitten, Lindenau, Maraunen, Plößen, Pokarben, Pörschken, Rippen, Schirten, Vogelsang, Waltersdorf, Wagnieskeim und Wolitta. Die Kreisgemeinschaft dankt.

Heilsberg



Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon (02 21) 41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Guttstädter-Treffen in Köln – Eine herzliche Einladung ergeht an alle Landsleute aus Guttstadt und der näheren Umgebung, auch in diesem Jahr nach Köln zu kommen. Am Sonnabend, 2. Oktober, beginnt um 10.30 Uhr die heilige Messe in der Liebfrauenkirche in Köln-Mühlheim. Im Anschluß daran folgt ein Treffen in der Stadthalle. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Freude, Begegnung und das Guttstadt-Buch. Kontaktadresse: R. Poschmann, Ferdinandstraße 37, 51063 Köln.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Freitag, 22. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Elefant, Goethestraße 39, Schwerin.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Das diesjährige Kreistreffen für unsere Heimatfreunde in Mitteldeutschland findet am Sonntag, 17. Oktober, in Halle/Saale statt. Der Tagungsort ist das Steigenberger Esprix Hotel in Halle-Neustadt. Einlaß ist ab 9 Uhr, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Ansprache wird der Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Zu diesem Treffen laden wir auch Landsleute, die nicht aus dem Kreis Johannisburg kommen, recht herzlich ein. Es wäre sehr wünschenswert, wenn möglichst viele Teilnehmer auch aus den alten Bundesländern dieses Treffen besuchen würden. Ein guter Kontakt zu unseren Heimatfreunden aus Mitteldeutschland wäre unserer weiteren Aufbauarbeit sehr dienlich. Weitere Auskunft erteilt Wilhelm Czypull, Telefon 0 51 32/28 71.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen 1999 in Hamburg – Das diesjährige Treffen findet am 23. und 24. Oktober in der Provinzialloge, Moorweidenstraße 36 in Hamburg, ganz in der Nähe vom Dammtorbahnhof statt. Wir empfehlen die Hotels Bellmoor, Telefon 0 40/44 98 35, Preuß, Telefon 0 40/44 57 16, und Wagner, Telefon 0 40/44 63 41. Einlaß ist an beiden Tagen um 10 Uhr. Am Sonntag, 24. Oktober, hält um 11 Uhr Dr. Christean Wagner den Festvortrag. Wir feiern „50 Jahre Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)" und „20 Jahre Königsberger Gruppe in Hamburg".

Friedrichs-Kollegium und Goethe-Oberlyzeum haben in gewohnter Wei-

Fortsetzung auf Seite 20

Wieder eingetroffen! Wieder eingetroffen!

50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

1948–1998

216 Seiten, Format 17,5 x 24,5 cm
mit diversen farbigen und Schwarzweißfotos
Hardcover, Fadenheftung
2. Auflage 1999

Preis DM 10,00
zzgl. Porto und Versandkosten

Schriftliche Bestellung bei:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Zentrale
Parkallee 86, 20144 Hamburg

„Erzähle, wie alles gewesen ist"

Neuerscheinungen zur ostpreußischen Geschichte

Dieses Buch ist wohl das große ostpreußische literarische Ereignis des Jahres. Es führt über die Grafen von Finckenstein in die Geschichte und Kultur Preußens ein. Im 19. Jahrhundert gehen auch berühmte Künstler bei der Familie aus und ein: Ludwig Tieck oder Varmhagen von Ense. Die Liebesgeschichte zwischen dem jungen Karl v. Finckenstein und Rahel Levin wird enbenso beschrieben wie Ewald v. Kleist oder Genelli. Diese Familie verkörpert das alte Preußen wie kaum eine andere. Und daß ein Schriftsteller vom Range de Bruyns sich dieses Themas angenommen hat, ist ein Glücksfall.

Günter de Bruyn: Die Finckensteins. Eine Familie im Dienste Preußens. Siedler Verlag, Berlin 1999, 272 S., Ln., 39,80 Mark.

Von 1732, dem Jahr seiner Gründung durch König Friedrich Wilhelm I., bis zum Winter 1944/45 war das ostpreußische Trakehnen das Zuhause der edelsten aller deutschen Warmblutpferde. Die Autorin berichtet vom schwierigen Neubeginn der Züchter nach dem Krieg. Dafür stehen Güter wie Rantzau, Schmoel, Panker, Hörstein oder Marbach, die inzwischen wieder Zuchtgeschichte schreiben. Aber auch mitteldeutsche Gestüte wie Ganschow, Graditz, Neustadt/Dosse und Redefin sind wieder zum Inbegriff edler Pferdezucht geworden.

Felizitas Tank: Auf den Spuren der Trakehner. Pferde – Gestüte – Züchter, Husum Verlag, Husum 1999, 144 S., 36 Bildseiten, zahlr. teilweise farbige Abb., geb., 49,80 Mark.

Ritgen ist Brigadegeneral a. D. der Bundeswehr. Hier erzählt er liebevoll Anekdoten aus dem ostpreußischen Gutsalltag seiner Familie. Es sind wehmütige Erinnerungen an eine Jugendzeit in den zwanziger Jahren.

Udo Ritgen: Groß Falkenau. Das Weihnachtszimmer und andere Erinnerungen an Ostpreußen, Langen Müller, München 1999, 190 S., geb., 29,90 Mark.

Auch im Jahr 2000 unentbehrlich: das neue Kalenderbuch „Der redliche Ostpreuße". Wie immer mit Gedichten und Geschichten aus dem alten Ostpreußen.

„Der redliche Ostpreuße" 51./164. Jahrgang. Ein Kalenderbuch für 2000, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 S., brosch., 17,80 Mark.

Der Teil Westpreußens, wo „Milch und Honig fließt", so wurde das Kleine Werder im Nogatdelta traditionell genannt. Das Land war fruchtbar und doch gefährdet durch die Urgewalten im Weichseldelta. Traute Lietz selbst hat diesen alten Gutsbetrieb Schönwiese in den Kriegsjahren geleitet, als ihr Mann im Krieg war. Das Leben auf einem solchen Hof mit Gutsarbeitern, Rendanten, Saisonarbeitern und natürlich auch den Familienangehörigen, war für eine Frau in einer so schwierigen Zeit alles andere als einfach. Ein gutes, authentisches kleines Buch über den landwirtschaftlichen Alltag jener Zeit.

Traute Lietz, geb. Sielmann: Aufzeichnungen über unser Kleines Marienburger Werder, Selbstverlag, Schiffdorf 1999, 92 S. brosch, 20 Mark; zu beziehen über: Helga Axhausen, Große Straße 28, 27619 Schiffdorf, Telefon 0 47 03/12 91; Fax: 58 41 44.

Leider hat erst mit der Kosovo-Krise und den Vertreibungsaktionen in dieser Region das Thema Vertreibung für die Öffentlichkeit wieder an Brisanz gewonnen. Erst jetzt erinnern sich viele jüngere Menschen auch in Deutschland der Millionen deutschen Vertriebenen, die seit vielen Jahren aus der politischen Diskussion hierzulande ausgeklammert wurden. Dieses reich bebilderte Heft der Zeitschrift „Wir selbst" ist dazu angetan, auch vielen Jüngeren das Thema Vertreibung wieder ganz nahe zu bringen. Beiträge von Alfred de Zayas, Heinz Nawratil, Arno Surminski, Henning Eichberg und vielen anderen geben einen Überblick über die aktuelle Bedeutung und Diskussion dieses Themas.

„Vertreibung – Wiederkehr des Verdrängten". Doppel-Nummer 1-2/99 von „Wir selbst" – Zeitschrift für nationale Identität. Bezug: Verlag Siegfried Bublies, Postfach 168, 56001 Koblenz. 168 S., br., 20 Mark.

Der vorletzte Band der Siedler-Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas" ist jetzt erschienen. Es ist die Geschichte des Landes Pommern von der Christianisierung bis heute. Im Gegensatz zu dem bisweilen etwas politisch korrekten Ostpreußen-Band derselben Reihe des vor einiger Zeit verstorbenen Göttinger Historikers Hartmut Boockmann ist dieser Band ausgewogener. Wie in der Siedler-Reihe üblich, ist das Werk ausführlich, aber nicht unübersichtlich, wissenschaftlich auf dem neuesten Stand und dennoch lesbar. Der Autor ist Greifswalder Historiker und dort Inhaber des Lehrstuhls für Pommersche Geschichte und Landeskunde.

Werner Buchholz: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Pommern. Siedler Verlag, Berlin 1999, 576 S., 16 Farbtafeln, 220 sw Abb., Großformat, Ln., 128 Mark.

Wins beschreibt das Leben einer ostpreußischen Lehrerfamilie. Arbeitsdienst im Großen Moosbruch, Krieg und russische Kriegsgefangenschaft. Schließlich begleitet er als Schiffsarzt in Westdeutschland gestrandete Flüchtlinge nach Amerika und Australien. Immer wieder auf seinem Lebensweg wird er gebeten: „Doktor, erzähle, wie es gewesen ist, erzähle, wie es dazu kam!"

Günter Wins: Erzähle, wie alles gewesen ist. Schilderung einer Lebensgeschichte, Fouqué Verlag, Egelsbach 1999, 640 S., brosch., 36,80 Mark.

Die Seligsprechung der berühmtesten Tochter Braunsbergs, Regina Protmann, ist der Anlaß für diese neue Biographie. Die Begründerin der Katherinenschwestern war eine Frau von Tatkraft und tiefer Frömmigkeit. Die Ordensregel, die sie vor mehr als 400 Jahren ihren Mitschwestern gab, ist in ihren Grundzügen noch heute aktuell.

Christian Feldmann: Neuer Geist sucht neue Formen. Regina Protmann – Gründerin der Katherinenschwestern, Herder Verlag, Freiburg/Brg. 1999, 192 S., geb., 29,80 Mark.

Die Autorin war 1941/42 im Kreis Elchniederung im Rahmen des HJ-Landdienstes eingesetzt und findet diese Jugendorganisation bei der historischen „Aufarbeitung" stiefmütterlich behandelt. Sie will – schon der zunächst etwas befremdliche Buchtitel deutet darauf hin – vor allem die Blut- und Bodenideologie, repräsentiert durch Reichsbauernführer Walter Darré, kritisch beleuchten. Dabei geht sie auch auf die Zustände in Ostpreußen ein.

Christine Schemmann: Bauernblut und Bauernboden. Eine Dokumentation. Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/Main 1999, 187 S., kart., 29,80 Mark.

21 Zeugen erinnern sich daran, daß viele Ostpreußen nicht nur die Vertreibung, sondern zum Teil auch jahrelange sowjetische Gefangenschaft erdulden mußten. Dieses Sammelwerk macht deutlich, daß auch diese „Nachkriegsgefangenschaft" in Arbeitslagern und KZs ein Bruch der Menschenrechte war. Es erinnert auch an die vielen, die in den Weiten Sibiriens starben, ohne Deutschland je wiedergesehen zu haben.

„... Damals". Erinnerungen. Gesammelt und zusammengestellt von Hans Taube, Selbstverlag, Lingen 1998, 166 S., br.; zu beziehen über: Hans Taube, Virchow-Str. 1, 49811 Lingen.

Nach den beiden gelungenen Bildbänden über Ostpreußen von Georg Hermanowski nun dieser hübsche Band über Westpreußen in den Grenzen von 1919 von Elbing bis Thorn, von Putzig bis Deutsch Krone, von Schlochau bis Löbau und der alten Hansestadt Danzig. Das Buch gibt einen für einen Bildband ausgesprochen ausführlichen, tiefgreifenden und dabei lesbaren Abriß über die Geschichte Westpreußens. Besonders erfreulich ist, daß der Text weitgehend auf politisch korrekte Floskeln und Wortwahl verzichtet. Lesenswert sind die kulturgeschichtlichen Miniaturen über die Weichsel, die Städte und über berühmte Westpreußen.

Harald Kohtz: Westpreußen – Land an der unteren Weichsel. Flechsig Verlag / Adam Kraft, Würzburg 1998, 72 Textseiten mit 59 Zeichnungen und 96 S. mit farbigen Großfotos, geb. 19,80 Mark.

Erst vor wenigen Tagen erschienen: ein bislang fast unbekanntes Kapitel ostpreußischer Geschichte. Die russische Besiedlung des nördlichen Ostpreußen während und nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs. Kostjaschow ist Dozent für die Geschichte des Auslands an der Königsberger Universität.

Juri W. Kostjaschow: Als Russe in Ostpreußen. Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg nach 1945. Hrsg. von Eckhard Matthes, übersetzt von Arne Ackermann, Verlag edition tertium, Ostfildern 1999, 504 S., 79 sw Abb., geb., 58 Mark.

Am 22. Oktober 1944 besetzten die Sowjets Goldap sowie den Norden und Osten des Kreises. Erst am 21. Januar 1945 mußte auch der südwestliche Teil des Kreises geräumt werden. Das Buch faßt die Augenzeugenberichte dieser dramatischen Wochen zusammen.

Waltraud Schmidt (Hrsg.): Der Kampf um Goldap. Erinnerungen 1944/45. Frontberichte von Offizieren und Soldaten. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Goldap. Zu beziehen über die Kreisgemeinschaft Goldap, Höllenhorst 5, 24558 Götzberg-Henstedt, Telefon 0 41 93/52 52, Fax: 0 41 93/9 76 80.

Ein literarisches Werk, das Zeitgeschichte in Briefform deutlich machen möchte. Elfriede Schwindt-Redöhl wurde 1920 in Allenstein geboren und wuchs in Goldap auf. Ihr Buch ist eine Mischung aus Briefroman und Autobiographie. Es will weniger belehren, vielmehr verständlich sein. Das Ganze ist wunderschön geschrieben und gut zu lesen. Ein Buch, das man einfach mögen muß!

Elfriede Schwindt-Redöhl: Briefe an Julian. Erlebte Geschichte des 20. Jahrhunderts, erzählt von einer Ostpreußin. Frieling Verlag, Berlin 1999, 400 S., kart., 32,80 Mark.

Die Autorin, gebürtige Preußisch-Holländerin, beschreibt ihre Flucht in den Westen in der Zeit zwischen 1945 bis 1953. Stationen sind Danzig, Pommern, Schlesien bis Bernburg in Anhalt.

Waltraud Abraham: Flucht aus Ostpreußen. Zwiebelzwerg Verlag, Weinheim 1999, 56 S., kart., 10 Mark.

Ingrid Lorenzen wächst im westpreußischen Marienwerder auf. Ihre Lieblingsbeschäftigungen sind schon in Kindheit und Jugend wenig damenhaft. Statt mit Puppen, wie ihre braven Altersgenossinnen, beschäftigt sie sich lieber mit Laufen oder Hockeyspielen. Nach dem frühen Tod der Eltern lebt sie mit ihrer Schwester bei Verwandten. Die Ferien verbringt sie in Königsberg. Eines weiß sie damals schon genau: sie will Journalistin werden. Ein Wunsch, der sich erst nach der Vertreibung der Familie erfüllt. Sie wird Moderatorin und Redakteurin beim Norddeutschen Rundfunk in Hamburg.

Ingrid Lorenzen: An der Weichsel zu Haus. Eine Journalistin erinnert sich an ihre westpreußische Heimat. Verlag Frieling, Berlin 1999, 127 S., kart., 16,80 Mark.

Die 1918 geborene Autorin verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Sargen, Kreis Heiligenbeil. Der Alltag bestand in der schweren Arbeit, wie sie damals auf einem Bauernhof üblich war: Feldarbeit, Schweineschlachten, Brotbacken, Buttern und der Leinenherstellung. Beim Roten Kreuz absolvierte die Älteste von sechs Kindern eine Ausbildung als Schwesternhelferin. Ab Herbst 1944 mußte die Familie viele Flüchtlinge versorgen. Im Winter 1944/45 flüchtete sie selbst über das Eis des Frischen Haffs nach Dänemark.

Elsa Dohmeier-Schröder: Leben in Ostpreußen, Flucht und Wiedersehen. Autobiographie. Frieling Verlag Berlin 1999, 80 S., kart., 12,80 Mark.

Ansässig in Ostpreußen und Schlesien beschreiben hier Mutter und Sohn in einer doppelten Autobiographie ihr Leben. Während Christel eine unbeschwerte Jugend verlebt, wächst ihr Sohn in eine dunkle Zeit hinein.

Hans und Christel Ratuschny: Die letzten 100 Jahre im Spiegel einer Familie. Mutter und Sohn erinnern sich. Frieling Verlag, Berlin 1999, 176 S., kart., 17,80 Mark.

Am Ende einer unbeschwerten Kindheit in Langenheim, Kreis Labiau muß der kleine Günter seine Heimat verlassen. Doch die Familie fällt in die Hand der Sowjets und muß zurück in das Gebiet um Königsberg, wo der Hungertod grausam wütet. Günter und seine kleine Schwester gehen als bettelnde „Wolfskinder" nach Litauen und Lettland, um dort Brot und Arbeit zu finden. Die hilfreichen Menschen im Baltikum werden zu ihren Schutzengeln.

Günter Skrebbas: Hungerjahre – Rettung in Litauen und Lettland. Erinnerungen eines Ostpreußen. Frieling Verlag, Berlin 1999, 208 S., br., 19,80 Mark.



Schloß Finckenstein: *Ehrenhof vor dem Jahre 1860*

Preußischer Mediendienst

Preußen

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geographie, Geschichte, Kultur - Die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 S., illustriert, fester Einband.
früher DM 49,80
jetzt nur DM 29,80
Best.-Nr. W1-1



Hans-J. Schoeps
Preußen - Geschichte eines Staates
Schoeps Darstellung ist eine fundierte, groß angelegte historische Rechtfertigung des Staates Preußen. 672 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 48,00
Best.-Nr. U1-4



Hans-Ulrich Stamm
Frag mich nach Ostpreußen
Ein kleines **Lexikon**
Ein handlicher Ratgeber mit 414 Fragen und Antworten. Landschaften, Geschichte, Personen...
Sehr gut für die junge Generation geeignet. Reich illustriert
168 S., Hardcover
DM 16,80
Best.-Nr. B2-22

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten.
DM 34,80
Best.-Nr. R1-5

Reiseführer Ostpreußen -südlicher Teil-Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80
Best.-Nr R1-6

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80
Best.-Nr. L2-2



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1

Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00
Best.-Nr. B8-1

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

Neuauflage
H. Reinoß (Hrsg.)
Letzte Tage in Ostpreußen
Erinnerungen an Flucht und Vertreibung
Ostpreußen erzählen von ihren letzten so schmerzlichen Tagen in der Heimat. Noch heute liest man die Berichte derer, die vergewaltigt, nach Rußland verschleppt, aus der Heimat vertrieben wurden, mit tiefer Erschütterung.
335 S., Hardcover
DM 29,80
Best.-Nr. W1-42

Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Felizitas Tank
Auf den Spuren der Trakehner
Pferde, Gestüte, Züchter
144 Seiten, geb.
DM 49,80
Best.-Nr. H2-42

Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 S. zahlr. Bilder
DM 29,80
Best.-Nr. M1-6



Ulla Lachauer
Ostpreußische Lebensläufe
Sie lebten in Memel oder Tilsit, in Masuren oder im Landkreis Gumbinnen und auf der Kurischen Nehrung. Behutsam porträtiert die Autorin ihre Lebenswege nach Flucht und Vertreibung und zeigt die Traumatisierungen nach dem Verlust der Heimat.
333 S., gebunden
DM 36,00
Best.-Nr. R2-8

Fritz Mielert
Ostpreußen
Ein nostalgischer Bilderreigen aus herrlichen Landschaften und unverwechselbaren Städten: Das liebliche Weichsel-Land und die Wanderdünen der Kurischen Nehrung, die Masurische Seenplatte und das romantische Königsberg ... Weit über 100 zeitgenössische Fotografien, vier Karten.
Reprint von 1926
168 Seiten,
DM 29,80
Best.-Nr. W1-31

Kochbücher



Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Wunderschön gestaltete kulinarische Entdeckungsreise.
143 Seiten
DM 26,80
Best.-Nr. W1-32

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. R1-13

Zeitgeschichte



Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. M1-2



Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen
248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22



Dirk Bavendamm
Roosevelts Krieg Amerikanische Politik und Strategie 1937 - 1945
Ein neuer zeitgeschichtlicher Ansatz, der überzeugend belegt, daß Roosevelt den Zweiten Weltkrieg aus Gründen ureigensten machtpolitischen Interesses wollte und alle Friedensbemühungen seitens der Achsenmächte unterband, um die Vormachtstellung Amerikas in der Welt zu zementieren
488 Seiten, zahlr. Karten und Bilder
DM 58,00
Best.-Nr. L1-57

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreu-ßenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645



Heiteres aus Ostpreußen Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 25,00
Best.-Nr. R1-27



Ernst Jünger
Das Sanduhrbuch / Auf den Marmorklippen
Der Jahrhundertschriftsteller liest aus dem Essay-Band Das Sanduhrbuch. Im Anschluß trägt Christian Brückner "Auf den Marmorklippen" vor
Laufzeit 287 Min.
4 MC
62,00 DM
Best.-Nr. H6-2



Fahrt wohl, Kam`raden, lebet wohl
Soldatenlieder aus dem Ersten Weltkrieg
CD DM 30,00
Best.-Nr. W2-1
MC DM 20
Best.-Nr. W2-2



Heino
Zum 30-jährigen Bühnenjubiläum seine schönsten Lieder
32 Lieder
3 MC nur DM 39,95
Best.-Nr. P4-29



Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1

Literaturgeschichte




Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen.
Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00) **jetzt nur DM 58,00**

lebendige Zeitgeschichte auf Videofilmen



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreiche Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeit-zeugenberichten (u.a. Adolf Galland, Hajo Hermann, viele hochdekorierte Jagdflieger, Fallschirmjäger, Luftwaffenhelfer, Ingenieure), historischen Dokumenten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchi-ven.
3 Kassetten, Laufzeit ca. 150 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. H1-23



Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe
Anhand zahlreicher Augenzeugenberichte hochdekorierter deutscher Panzerfahrer wird die Geschichte der dt. Panzerwaffe bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges umfassend dargestellt.
3 Cassetten
DM 99,80
Best.-Nr. H1-24

Die Geschichte der HJ
Bislang unbekannte Originalaufnahmen und unveröffentlichte Erinnerungen von wichtigen Zeitzeugen wie Reichsjugendführer Axmann und der Reichsreferentin BDM Dr. Jutta Rüdiger. Diese Filme zeigen, wie junge Menschen damals wirklich dachten.
3 Kassetten, gesamt ca. 180 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. P1-53

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Fahnen




Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23




Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24

Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00
Best.-Nr. B2-39

alle Fahnen im Format 90 x 150

Videofilme

Der deutsche Osten in alten Bildern
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien und ins Sudetenland. Die Filmaufnahmen stammen aus den 20er und 30er Jahren.
50 Min., sw+Farbe
DM 29,95
Best.-Nr. P1-70

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaf-ten von unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die ihre Heimat verlassen mußten.
152 Min., Farbe
DM 49,00
Best.-Nr. P1-21

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien die Katastrophe herein: Flucht und Vertreibung von Millionen. Anhand seltener Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kass. à 60 Min.
DM 99,80
Best.-Nr. P1-1

Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Juli 1945: Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager für Deutsche.
68. Min.
DM 39,95
Best.-Nr. H3-21

Statuen/Büsten



Friedrich der Große
bronze-patiniert
Standbild
(mit Marmorsockel)
(Höhe 26 cm)
DM 217,00
Best.-Nr. C3-1

Büste
(Höhe 16,5 cm)
DM 89,00
Best.-Nr. C3-12

Hemden



T- Hemd (weiß)
mit Brustdruck Elchschaufel-Wappen (dezent, linke Seite)
Größe XL
DM 24,90
Best.-Nr. B2-45

T-Hemd (weiß)
mit Brustdruck: Ostpreußen - deutsches Land + Provinzkarte Ostpreußen (dezent)
DM 24,90
Best.-Nr. B2-44



Polo-Hemd
mit Brustdruck Elchschaufel-Wappen
Größen XL
DM 49,90
Best.-Nr. B2-30

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen. Wir besorgen Ihnen jedes in der Bundesrepublik Deutschland lieferbare Buch.

Vorname:	Name:
Straße, Haus-Nr.:	
PLZ, Ort:	Tel.:
Ort, Datum:	Unterschrift: OB 39/99

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 17

se einen gemeinsamen Anlaufpunkt für das Königsberger Treffen am 23. und 24. Oktober in Hamburg in der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, reservieren lassen. Kontaktadresse: Paul Gerhard Frühbrodt und Frau Christa, geb. Franz, Rethwiese 36, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/6 54 45.

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Königsberger in Dortmund und Umgebung finden am Montag, 4. Oktober, ab 15 Uhr, im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, sowie in der Ostdeutschen Heimatstube/Landgrafenschule, Märkische Ecke, Landgrafenstraße, am Dienstag, 5. Oktober, ab 18 Uhr, statt. Für diese Veranstaltungen ist vorgesehen, in Erinnerung an den Tag der Heimat die Dias aus Königsberg vorzustellen, die im September gemacht wurden. Sie zeigen brandneue Aufnahmen aus Königsberg, die freilich auch Mängel aufweisen können, da sie nicht von einem gelernten Fotografen, sondern von einem Amateur gemacht wurden. Kontaktadresse: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Fax 05 71/8 07-22 94, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Die Gruppe früherer Bewohner Godrienens und Umgebung fährt noch einmal nach Hause. Wir planen eine Busreise mit Übernachtung in Königsberg für Anfang Juni 2000 für etwa zehn Tage, an denen wir in aller Ruhe auf Spurensuche unserer Kindheit gehen wollen. Wir hoffen, daß sich möglichst viele anmelden, damit der Bus voll wird. Anmeldung bei Lucie Blenck, Dethlinger Weg 16, 29649 Wietzendorf, Telefon 0 51 96/13 64.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf – Rund 750 Landsleute hatten sich auf den Weg zum Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf gemacht. In und um das Kurhaus war ein lebhaftes Treiben zu verzeichnen, denn dank des guten Wetters konnte man sowohl drinnen als auch draußen schabbern. Großes Interesse fanden die Informationsstände der Kreisgemeinschaft und der Agnes-Miegel-Gesellschaft sowie die Ausstellung von Inge Kies mit Blumenbildern, Bildern der Flucht sowie Impressionen von Haff und Ostsee. Stände mit Büchern, Marzipan und Bernstein rundeten das Angebot ab, zudem verkaufte eine Dame Wäsche aus Uromas Zeit. Am Sonntag stellte darüber hinaus Herr Zink aus seiner Sammlung Labiauer Geschäfte vor. Angebot und Service im Kurhaus fanden allgemeine Zufriedenheit. Die Eröffnung der Veranstaltung übernahm Horst Potz. Grußworte sprach der Samtgemeindebürgermeister und Gemeindedirektor von Bad Nenndorf, Möllmann. Am Sonnabend fand im Rahmen der Veranstaltung die Feierstunde am Grab von Agnes Miegel statt, die von Brigitte Stramm gehalten wurde. Die Chorgemeinschaft Schaumburg verschönte mit ihrem Vortrag den Nachmittag, und am Abend gab es Musik und Tanz. Zusätzlich gestalteten Herr Gorlow, erster Bariton der Philharmonie Königsberg, und Sigrid Jentzsch, Organistin der Arp-Schnitger-Orgel aus Midlum, den Abend mit Liedern und Geschichten. Der Tag darauf begann mit unserer Feierstunde. Nach der Begrüßung durch Horst Potz und der Totenehrung durch Brigitte Stramm hielt Dr. Barbara Loeffke einen sehr bemerkenswerten Festvortrag zum Thema „Menschenrechte und das Recht auf die Heimat", den wir im Heimatbrief drucken werden. Frau Heringslack, Bürgermeisterin von Bad Nenndorf, sprach Grußworte und wünschte uns einen harmonischen Verlauf der Veranstaltung. Horst Potz erläuterte die Arbeit der Kreisgemeinschaft, insbesondere die Aktivitäten im Heimatkreis. Zudem wurden zwei verdiente Landsleute ausgezeichnet: Die Ehrennadel mit dem Wappen der Kreisstadt Labiau in Gold erhielt Gerd Obersteller aus Labiau. Er ist seit vielen Jahren Kirchspielvertreter für Labiau und stellt sein Wissen jederzeit gerne der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Die Ehrennadel mit dem Wappen der Kreisstadt Labiau in Silber konnte Landsmann Helmut Kubutat aus Königgrätz entgegennehmen. Seit Jahrzehnten betreut er die Landsleute dieses kleinen Ortes an der Laukne und schuf somit eine Dorfgemeinschaft, die nach den vielen Jahren der Vertreibung immer noch Bestand hat und durch festen Zusammenhalt geprägt ist. Der Feierstunde wohnte als Gast Heinz Albats, Vorstandsmitglied der Agnes-Miegel-Gesellschaft, bei. Auch einige Vertreter der Presse fanden den Weg zu uns. Mit Gedichten von Agnes Miegel und Liedern aus Ostpreußen sorgten wiederum Herr Gorlow und Sigrid Jentzsch für die kulturelle Umrahmung der Veranstaltung. Zum Abschluß der Feier wurde schließlich von allen Anwesenden gemeinsam mit dem Bariton und mit Klavierbegleitung „Land der dunklen Wälder" gesungen. Danke sagen wir allen fleißigen Helfern, die durch ihre Mithilfe zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, insbesondere den Damen Paske, Hunger, Bayer, Oesterle und Kurzmann.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Das Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Osterode am Harz erfreute sich wiederum eines sehr guten Besuchs. Schon zum Ostpreußenabend in der Rommel-Kaserne waren am Freitag fast 200 Landsleute, darunter 18 aus unserer Heimatstadt Osterode/Ostpreußen, erschienen. Bei gutem Essen, kühlen Getränken und anregenden Gesprächen, die durch sehr schöne Volkslieder, vorgetragen durch unsere Osteroder Damen, unterbrochen wurden, verging die Zeit im Fluge.

Termine 2000 – In der Mitgliederversammlung am nächsten Tag wurden folgende Termine bekanntgegeben: 1. Die nächste Kreistagssitzung findet im Mai 2000 in Osterode/Ostpreußen statt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. Der Geschäftsführer Lm. Behrendt organisiert dafür eine Busfahrt. 2. Wegen des Deutschlandtreffens der Ostpreußen am 10. und 11. Juni 2000 (Pfingsten) in Leipzig fällt das Kreistreffen in Recklinghausen im nächsten Jahr aus. Verbilligte Karten zum Ostpreußentreffen (18 DM) sind beim Geschäftsführer erhältlich. Bei Lm. Max Duscha, Eythraer Straße 12, 04229 Leipzig, Telefon 03 41/4 24 53 94, können Hotelzimmer in der Nähe der Messe (50 DM pro Nacht) bestellt werden. 3. Das nächste Hauptkreistreffen findet wiederum im September in Osterode am Harz statt, und zwar vom 8. bis 10. oder vom 15. bis 17. September.

Die Landsleute Boritzki, Weichert und Miller sind aus dem Kreistag ausgeschieden. Für sie wurden die Landsleute Dr. Breitschuh, Buchen und Falk in den Kreistag gewählt, Lm. Knafla als Schriftleiter zugleich in den Kreisausschuß. Der Schatzmeister Lm. Gasser wurde zum 3. Vorsitzenden gewählt. Für sein hingebungsvolles Wirken zugunsten der Heimat und der Landsleute hat der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen Lm. Benno Meyel mit dem Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. Lm. Meyel war seit Kriegsende aktiv für die Landsmannschaft und die Kreisgemeinschaft tätig. Für die tatkräftige Unterstützung der Kreisgemeinschaft während seiner 31jährigen Dienstzeit als Oberkreisdirektor des Landkreises Osterode am Harz zeichnete die Mitgliederversammlung Friedrich-Karl Böttcher mit der Ehrenmitgliedschaft der Kreisgemeinschaft aus.

Kirchenglocke für Schwansfeld gestiftet



Eine neue Kirchenglocke für Schwansfeld, Kreis Bartenstein, ist von der Familie von der Groeben gestiftet worden. Sie wurde in der in Polen bekannten und renommierten Glockengießerei „Felczynski" in Taciszow bei Gleiwitz gefertigt und dort an Otto-Friedrich (links) und Friedrich-Wilhelm von der Groeben übergeben. Auf der Glocke sind das Groebensche Familienwappen und das Wappen des Erzbischofs in Allenstein, Edmund Piszcz, sowie eine Mariendarstellung angebracht. Die dazugehörenden Texte nennen den Groebenschen Familiennamen als Stifter, die Namen des Erzbischofs und des Schwansfelder Pfarrers Krzystof Josefczyk. Die Glocke ist auch anläßlich des (Katholischen) „Heiligen Jahres" 2000 gestiftet worden, daher ist auch das Jahr ROKU 2000 aufgeführt.

Über das Ereignis wurde ein Beitrag im polnischen Sender TVP aus dem Studio Kattowitz gesendet. In dem Beitrag wurde auch eine kleinere Glocke gezeigt, die dem Papst anläßlich seiner diesjährigen Reise nach Polen in Gleitwitz als Geschenk Gleiwitzer Bürger übergeben wurde. Die Glocke befindet sich jetzt in der Ordenskirche zu Schwansfeld und kann dort bis zur Weihe durch den Erzbischof und die sich daran anschließende Installation im Kirchturm von allen besichtigt werden. F.-W. G.

Urlaub/Reisen

Herrlich gelegenes Ferienappartement für 2 Personen, in Steibis bei Oberstaufen im Oberallgäu zu verm. Preis: 50,– DM pro Tag. Tel.: 0 83 23/5 17 48

Ostseeurlaub in Mecklenburg!
Stilvolles Haus nur 30 m vom Strand · Zimmer mit Du/WC/TV/Tel. · Bibliothek · Café-Restaurant
Unsere Sonderangebote für Herbst: ab 3 x Ü/HP DM 239,–, 5 x Ü/HP DM 389,–, 7 x Ü/HP DM 539,–, 14 x Ü/HP DM 1069,–
Preise pro Person im DZ. Gruppenrabatte.
Familie Kurbjuhn schickt Ihnen Informationen:
Hotel „Polar-Stern"
Ostseeallee 24, 18225 Ostseebad Kühlungsborn, Telefon 03 82 93/82 90 – Fax 03 82 93/8 29 99

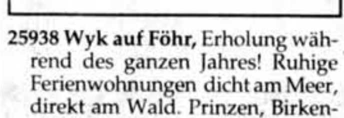
Grömitz/Ostsee Priv. Zi. m. Super-Frühst. frei Haus Danzig, Telefon 0 45 62/6607 od. 01 73/9 33 90 75

Masuren-Danzig-Königsberg
Kurische Nehrung
DNV-Tours Tel. 07154/131830

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74 · Fax 0 45 23/98 87 21

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen 1999/2000

Silvester in Elbing	28. 12.–03. 01. 00 – 7 Tage	= 850,00 DM*
Silvester in Masuren	28. 12.–03. 01. 00 – 7 Tage	= 795,00 DM
Silvester in Rauschen	28. 12.–04. 01. 00 – 8 Tage	= 965,00 DM incl. Visakosten

Reisen ab 30 Personen
für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.
Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos und unverbindlich bei uns anfordern. Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62







Seit 15 Jahren Gruppenreisen für Landsleute
Unser neuer Katalog 2000 ist da!
Mit WGR-Reisen ins Jahr 2000! Lernen Sie im Kreise von Landsleuten die nahe und die weite Welt kennen. Eine Fülle von besonders ausgesuchten Gruppenreisen wartet auf Sie! Hier einige Beispiele von Reisen zu verschiedenen Terminen:
Teneriffa – Insel des ewigen Frühlings
Historisches England – Rundreise im Königreich
Auf den Spuren der Siedler – Der Osten der USA und Kanadas
Quer durch Amerika – Von New York nach San Francisco
Natürlich dürfen auch unsere Traditionsreisen nicht fehlen. Unser Reiseklassiker an das andere Ende der Welt wird mit einem erweiterten Jubiläumsprogramm zum 18. Male wiederholt und neue Gruppenreisen kommen hinzu.
Zeitloses Märchenland Indien vom 15. bis 29. 10. 2000



Australien – Neuseeland vom 8. 2. bis 8. 3. 2000
Südafrikanischer Bilderbogen vom 2. bis 22. 3. 2000
Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom Kanada total vom 10. 9. bis 1. 10. 2000
Oder soll es die bequeme Art des Reisens einer See- oder Flußkreuzfahrt sein? Sie können bei uns alle bekannten Schiffe und Reedereien buchen. Wir empfehlen u. a.:
MS Bremen – Glanzlichter der Kultur Europas
MS Venezia – Bezauberndes Oberitalien
MS Viking Normandie – Entlang der Seine
Bitte fordern Sie unseren neuen Katalog an!
WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56/77

Silvester in Masuren
Königsberg, Allenstein und Danzig
HEIN REISEN GMBH



Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon: (0 89) 6 37 39 84 · Fax (0 89) 6 79 28 12

Kombinierte Zug-Busreise vom 27. 12. bis 4. 1. 2000
Bitte Programm anfordern!

Weihnachten in Masuren
Visum mit Königsberg
Info + Prospekte Reisedienst S. Loch
Erwin-Rommel-Str. 6, 71034 Böblingen
Telefon (0 70 31) 27 19 09
Fax 27 10 00

Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20
Silvesterreise nach Gumbinnen
Bus-, Bahn-, Flug-, PKW-Reisen
Ostpreußenreisen 2000
Gumbinnen, Goldap, Haselberg, Ebenrode, Königsberg, Rauschen, Nidden

Leistung, die überzeugt
Ihre Anzeige im
Ostpreußenblatt
Tel: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@ostpreussenblatt.de

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Geschäftsanzeigen

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Ihr Familienwappen



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a. Gratisinformation: H. C. Günther 91550 DINKELSBÜHL Nestleinsberggasse 52/6 Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Ostpreußenroman des Jahres
„Gestirnter Himmel"
Das abenteuerliche Leben des Armin Jedosch
Ein Königsberger Schicksal
400 S. geb. Leinenstr., Umschlag
Fesselnde Lektüre und wertvolles Geschenk. DM 48,80. Jetzt im Buchhandel oder 0 40/7 65 35 39

Militärliteratur
Bücher Thiede
Ankauf, Verkauf, Versand
Steindamm 23, 20099 Hamburg
Tel.: 0 40/2 80 24 30
Fax: 2 80 33 09
www.buecher-thiede.com
Gratiskatalog anfordern!!

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D-12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



Ein neues Zuhause im Alter!
Villa Quisisana in Bad Rothenfelde. Appartements ab DM 1500,– frei, alles incl.
Bitte Prospekt anfordern!
Telefon 0 54 24/49 33

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Sattlers Gedichtbände bei Gert O. E. Sattler, Rügenstr. 86, 45665 Recklinghausen, Preis nur 19,80 DM

Immobilien

Herrl. Wohng., 70 qm, mit Zentr.-Hz. u. gr. Kachelofen, Holzeinbauküche, vollk. ruh. gel. in ein. kl. Waldbauernhof (1 km v. d. Flensb. Förde) an heimatverb. Ostpr. zu verm. Gr. Garten, viele Tiere: Wie in Ostpreußen! Wir, Fam. m. vier Kind. u. Oma, freuen uns auf Ihren Anruf: Telefon 0 46 36/84 94

Verkaufe **Haus, 209 qm, Grundstück 3400 qm,** bei Allenstein.
Telefon 0 21 61/83 28 61 ab 18 Uhr.

Lassen Sie Ihren Ideen freien Lauf
Wir schneidern Ihre Anzeige nach Maß

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 3. 10. 1999
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Soeben erschienen: „Aufzeichnungen über unser **Kleines Marienburger Werder** von Traute Lietz, geb. Sielmann, Schönwiese-Lecklau. Ein Buch für jeden West- und Ostpreußen; ca. 100 Seiten; DM 20,– frei Haus; Selbstverlag H. Axhausen, 27619 Schiffdorf, Tel.: 0 47 03/12 91, Fax +49 4703/58 41 44

KAMERADEN





UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR ALTE UND JUNGE SOLDATEN

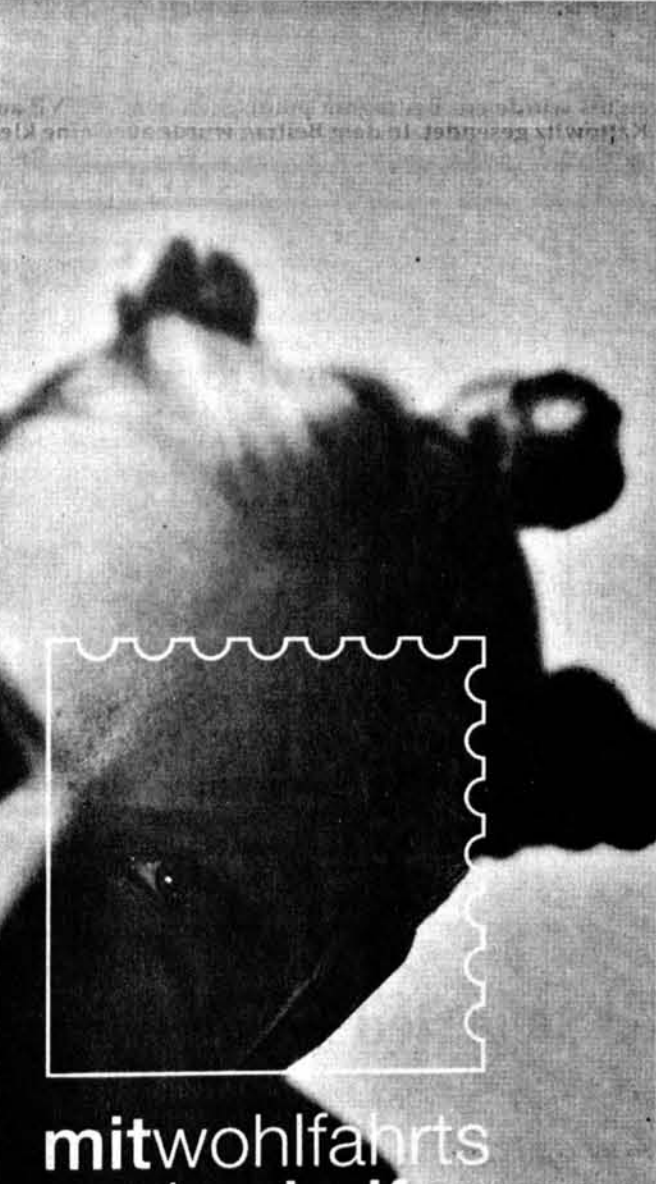
Eine Zeitschrift, die kämpft und dokumentiert!
Eine Zeitschrift, die Brücken schlägt!
Wir berichten regelmäßig aus dem militärischen Leben in Vergangenheit und Gegenwart.

Unsere Rubriken:
- aktuell
- Väter der Bundeswehr
- Aus Zeitgeschichte und Politik
- Aus Bundeswehr, Bundesheer und NVA
- Soldaten schreiben wie es wirklich war

BESTELLCOUPON
○ Ich bestelle ein kostenloses Probeheft
○ Ich bestelle ein Jahresabonnement (DM 73,– Inland; DM 90,– Ausland)

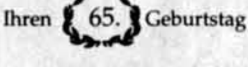
Bitte einsenden an:
„KAMERADEN"
D-70178 Stuttgart, Tübinger Str. 12–16
Tel. 07 11/2 26 06 20, Fax 2 26 07 94

Meine Anschrift lautet:
....
....
....
....
Datum, Unterschrift





Familienanzeigen



Ihren 65. Geburtstag
feiert am 2. Oktober 1999
Elsbeth Dannebohm
geb. Criée
als Solknick, Kreis Gerdauen
jetzt Kniestraße 18
46117 Oberhausen

Es gratulieren und wünschen noch viele glückliche und zufriedene Jahre
die drei Töchter, der Sohn, Schwiegersöhne und Enkel



Seinen 75. Geburtstag
feiert am 8. Oktober 1999
Otto Bosau
geboren in Gr. Bürgersdorf
Ostpreußen
später wohnhaft in Gisbertshof bei Eichmedien
jetzt 61479 Glashütten I
Limburger Straße 19
Telefon 0 61 74/6 27 37

Anläßlich meines 90. Geburtstages
am 6. Oktober 1999
grüße ich herzlich
alle Verwandten, Freunde und Bekannten
Kurt Schmidtke
aus Königsberg (Pr) Hintertragheim
jetzt Suhrnkrog 15, 23701 Eutin

Am 23. September 1999 feierten ihre
Diamantene Hochzeit
Edeltrud Rau, geb. Streich
aus Arys, Insterburg und Elbing
und
Harry Rau
aus Königsberg, Bartenstein und Elbing
jetzt wohnhaft Adalbert-Stifter-Straße 5
61231 Bad Nauheim.
Wir grüßen alle Freunde und Bekannten.



Gelber Bernstein und dunkler Tang
Liegt zwischen den Steinen am Strand …
Agnes Miegel

Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag am 3. Oktober 1999



Clara Hafke, geb. Rahnenführer
aus Balga, Königsberg (Pr), Pr. Eylau
jetzt 84503 Altötting, Obb., Trostberger Straße 31

Ruth, Michael, Petra und Nadja
Swantje, Patricia, Susanne und Gilles
Wolf-Rüdiger, Beate, Annabel und Björn

Man kann die Menschen aus der Heimat vertreiben.
Aber nicht die Heimat aus den Menschen. E. Kästner



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 3. Oktober 1999
Margarete Kanzenbach, geb. Schröder
aus Leissienen, Ostpreußen
jetzt Beekfeld 10, 21255 Tostedt

Es gratulieren von ganzem Herzen
und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann Heinz, Heinz-Georg, Horst und Antje,
Claudia und Christoph



Meinen 80. Geburtstag
feiere ich am 6. Oktober 1999
Ich grüße alle Freunde.
Heinz Stolzenberg
aus Königsberg (Pr)
Aweider Allee 75
jetzt Postfach 1443
79014 Freiburg i. Brsg.

Hans-Ulrich Lampe
aus Köslin/Pommern
wurde am 18. Februar 1999
75 Jahre

Annemarie Lampe, geb. Palfner
aus Schillfelde/Ostpreußen
wurde am 8. Mai 1999
75 Jahre



und nun feiern beide am
Mittwoch, den 6. Oktober 1999
das schöne Fest der
Goldenen Hochzeit

Dazu gratulieren wir ganz herzlich und wünschen alles erdenklich Gute und viel Gesundheit.

Mit den besten Wünschen im Namen aller Angehörigen
Eure Kinder Dieter, Lothar und Michael mit Familien
Schwester Anneliese Köhler und Ehemann Harri
Bruder Hans-Georg Palfner und Frau Andrea

St.-Kastl-Straße 18, 85084 Langenbruck



Wir trauern um Frau

Margarete Amend

Oberstudienrätin i. R.

* 10. 2. 1905 in Gelsenkirchen
† 14. 9. 1999 in Bad Soden

aufgewachsen und wohnhaft bis 1944 in Königsberg

In stiller Trauer
Franz Fischer
im Namen aller Trauernden

Am Pfarrweiher 32, 64372 Ober-Ramstadt, Telefon 0 61 54/12 40.
Die Beisetzung findet im engsten Kreis in Ober-Ramstadt statt.

Wir trauern um

Charlotte Willer

geb. Rempel

* 3. 4. 1909 † 17. 9. 1999
Königsberg (Pr) Flegessen/Bad Münder

Die Angehörigen

Die Trauerfeier hat im engsten Kreis stattgefunden.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Diese Drei.
Am größten aber unter ihnen ist die Liebe.
1. Brief an die Korinther, 13,13

Dr. Hans-Günter Schodruch

Rechtsanwalt
ehem. Mitglied des Europäischen Parlaments

* 30. September 1926 † 18. August 1999
Ragnit/Kreis Tilsit Sylt

In Dankbarkeit für alles miteinander Erlebte und Erfahrene nehmen wir in tiefer Trauer Abschied.

Ingrid Leslie Schodruch, geb. Grabler
Sylvia Schodruch mit Hans-Dieter

Römerstraße 49, 53721 Siegburg
Die Beisetzung fand in kleinem Kreise statt.

Der Herr ist mein Hirte

Artur Alltrock

* 30. 4. 1911 † 19. 9. 1999

Wir danken Dir für alle Liebe und Güte, die Du uns geschenkt hast.

In stiller Trauer
Christel Alltrock, geb. Wischnat
Dagmar Lemke und Familie
Ute Wundram und Familie
Brunhild Hesse und Familie
sowie alle Verwandten

Leibnizweg 5, 31303 Burgdorf
Die Beerdigung hat am 24. September 1999 stattgefunden.

Meine liebe Mutter, unsere Groß- und Urgroßmutter

Elise Girtzig

geb. Malwitz

* 19. 9. 1897 † 17. 9. 1999
Lappinen, Kreis Elchniederung Bonn

ist friedlich eingeschlafen.

Wilhelmine Knaden, geb. Girtzig
Dr. Christine und Dr. Peter Jaitner
Matthias Knaden
Clemens, Corinna, Julian
Anna und Moritz

A-6082 Patsch, Serlesweg 8
Die Urnenbeisetzung findet in Patsch statt.



Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Ps. 31,16

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa

Gerhard Schemmerling

* 28. 4. 1933 † 16. 9. 1999
aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil

Lore Schemmerling, geb. Krause
Sabine und Manfred mit Uwe
Bodo und Brigitte mit Daniela
Holger und Kathleen
sowie alle Angehörigen

Kiel
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 23. September 1999, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Flintbek statt.

Der Herr ist mit mir,
darum fürchte ich mich nicht.
Psalm 118,6

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gretel Handke

geb. Dignas

* 31. Juli 1918 † 16. September 1999
aus Allenstein

Hans-Jürgen und Karin Handke
Jann Hendrik, Jens und Tanja
Volkmar und Heidemarie Handke
Katharina Sophie

Mendelstraße 23, 21031 Hamburg
Die Beerdigung hat in Hamburg-Bergedorf stattgefunden.



Jesus Christus spricht: Ihr habt
nun Traurigkeit; aber ich will
euch wieder sehen, und euer Herz soll
sich freuen, und eure Freude soll
niemand von euch nehmen.
Joh. 16,22

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Siegfried Wichmann

* 20. September 1930 † 14. September 1999
in Königsberg (Pr) Quednau in Kelheim a. D.

wurde heute plötzlich und unerwartet von Gott heimgerufen. Wir sind sehr traurig, hoffen aber fest auf ein Wiedersehen.

Margarete Wichmann, geb. Taube
Ulrike Wichmann
Ute und Christoph Wichmann
und Angehörige

Zu den Gärten 18, 51647 Gummersbach (Lantenbach)
Die Trauerfeier fand statt am Samstag, dem 18. September 1999, um 13.30 Uhr in der Kirche in Lieberhausen.
Anschließend war die Beisetzung auf dem Waldfriedhof in Lieberhausen.
Anstelle von Blumen oder Kränzen bitten wir um eine Spende zugunsten der Christoffel-Blindenmission auf das Sonderkonto Nr. 240 333 bei der Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt, BLZ 384 500 00.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen könnten wecken,
so würde Dich, geliebtes Herz,
die kühle Erde nicht bedecken.

Ein langes und erfülltes Leben ist friedlich zu Ende gegangen.



Heinz Kaschützke

* 1. 5. 1911 † 4. 9. 1999
Königsberg (Pr) – Tannenwalde/Ostpreußen

Wir sind unendlich traurig und danken ihm für alle Fürsorge und Liebe, die er uns im Leben geschenkt hat.

Inge Kaschützke
Dorothea und Peter Pietzonka

Am Steinring 19, Braunschweig/Waggum
Wir haben im engsten Familienkreise Abschied genommen.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23,1

Gott der Herr nahm heute

Helmut Kromat

* 28. 4. 1931 † 16. 9. 1999
in Kartingen, Kreis Tilsit in Aachen

zu sich in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Tabea Kromat, geb. Cyfle
Ute Schüller, geb. Kromat
Frank Schüller
und alle Anverwandten

Brucknerstraße 23, 52134 Herzogenrath-Kohlscheid
Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am Dienstag, dem 21. September 1999, in Kohlscheid-Kämpchen statt.

Nimmer vergeht, was Du liebend getan.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Lieselotte Milz

geb. Reuser

geb. 14. 9. 1908 gest. 19. 9. 1999
in Königsberg (Pr) in Salzgitter

Im Namen aller Angehörigen
Ullrich und Rita Milz
mit Annkathrin
Wolfgang und Sigrid Milz
mit Nicole
Barbara Milz

Nebelflucht 85, 38226 Salzgitter

Falls mir etwas zustößt
Hilfe für Hinterbliebene
Seit Jahren bewährte, nützliche und hilfreiche Broschüre im Großformat mit vielen praktischen Formblättern zum Eintragen aller persönlichen Daten. DM 20,– frei Haus. Buchverlag Blotkamp, Elmshorner Str. 30, 25421 Pinneberg, Telefon: 0 41 01 - 206 838

Alle Tage, alle Nächte
bis ans Ende aller Zeiten bist du da.

Mit Fried und Freud ich fahr' dahin in Gottes Willen,
getrost ist mir mein Herz und Sinn sanft und stille.
Wie Gott mir verheißen hat,
der Tod ist mir Schlaf worden.
Martin Luther/Johannes Brahms

Im gesegneten Alter von 90 Jahren, dennoch für uns alle plötzlich und unerwartet, ist am Morgen des 18. September mein lieber Vater, Schwiegervater, unser geliebter Opa, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel friedlich entschlafen.

Hellmuth Killer

* 10. Dezember 1908 † 18. September 1999
Münster/Westf. Hamburg

In Dankbarkeit und Liebe
Juliane und Michael Neumann
Katharina, Friederike und Caroline
im Namen der ganzen Familie

Lottbeker Weg 131 b, 22395 Hamburg-Bergstedt
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Mein Aug' ist trübe, gebleicht mein Haar.
Und ich träume nur noch, wie schön es war
Zu Hause.
Frieda Jung, 4. 6. 1865–14. 12. 1929

Nach schwerer Krankheit entschlief

Walter Siegfried Jung

* 26. 3. 1912 † 16. 9. 1999
Graudenz Stadtlohn

Vermessungsingenieur, Oberamtmann i. R.

Wir trauern mit allen Angehörigen um unseren Vater.
Eberhard Jung, Bonn/Berlin
Gaby Jung, Melbourne
Werner Jung, Stahnsdorf

Die Beerdigung fand im engsten Familien- und Freundeskreis am 21. September 1999 in Stadtlohn statt.

Im Sinne der Völkerfreundschaft

Deutscher Soldatenfriedhof wurde in Litauen feierlich eingeweiht

Kudirkos Naumiestis – Durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. wurde vor kurzem zur Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofs in Kudirkos Naumiesties eingeladen. Auf einer Erweiterung des örtlichen litauischen Friedhofs sind bereits während des Zweiten Weltkrieges auf dem dort angelegten deutschen Soldatenfriedhof 329 Gefallene bestattet worden. Der Platz blieb nach dem Krieg unangetastet. Bürger der Stadt Kudirkos Naumiestis, die gegenüber der zerstörten deutschen Nachbarstadt Schirwindt liegt, haben Anfang der 90er Jahre einen Gedenkstein, deutsch und litauisch beschriftet, zur Erinnerung an die dort und in der Umgebung gefallenen bzw. in Lazaretten verstorbenen deutschen Soldaten aufgestellt, der jetzt in die würdige Gedenkstätte einbezogen wurde. Mittelpunkt des Gefallenenfriedhofs ist ein großes eisernes Gedenkkreuz. Die Soldatengräber sind durch Steinkreuze in Dreiergruppen auf dem Friedhofsgelände symbolisch dargestellt. Daneben befindet sich auf einem besonderen Gelände in gleicher Höhe und mit einem Denkmal versehen ein russisches Gräberfeld.

Am Tag der feierlichen Einweihung fanden sich die Vertreter der Deutschen Kriegsgräberfürsorge, der Orts- und Landesbehörden, der katholischen und evangelischen Kirche sowie zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen der Ehrenvorsitzende der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Georg Schiller, ein. Zunächst versammelten sich die Veranstalter und Gäste neben der Peter-Paul-Kirche in Kudirkos-Naumiestis, um dort am Denkmal für die litauischen Freiheitskämpfer Kränze niederzulegen.

Das Denkmal war von zwei litauischen Ehrenposten flankiert. Anschließend ging es gemeinsam über den Gemeindefriehof zum Grabmal des litauischen Dichters und Freiheitskämpfers Vincas Kudirkos zu einer kurzen Andacht. Danach begann die Feierstunde auf dem neu angelegten deutschen Soldatenfriedhof, wo zwei litauische Soldaten am Gedenkkreuz die Ehrenwache hielten.

Mit den Ehrengästen hatte ein litauisches Militärmusikkorps aus Memel Aufstellung genommen, das die Feierstunde musikalisch umrahmte. Zahlreiche interessierte litauische und einzelne deutsche Teilnehmer standen dichtgedrängt an der Eingangsseite des Soldatenfriedhofs. Ansprachen bzw. Grußworte richteten an die festliche Versammlung u. a. der Kultusminister der Republik Litauen, Arunas BekSta, der Bürgermeister des Rayons, Sakiai Rimantas, und der Bürgermeister der Stadt Kudirkos Naumiestis, Algimantas Damijonaitis, sowie der Kulturreferent der Deutschen Botschaft in Litauen, Carsten Rüpke, und der litauische stellvertretende Verteidigungsminister.

In allen Ansprachen wurde der Soldatentod als höchstes Opfer ehrenvoll gewürdigt und die Verständigung der Völker in Frieden und Freiheit als künftiges Ziel überzeugend herausgestellt. Feierliche Musik leitete zur Andacht und Weihe des Friedhofs durch einen katholischen und einen evangelischen Geistlichen über. Anschließend hielt Hans Engel, Mitglied im Bundesvorstand des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, zusammenfassend eine Gedenkansprache, würdigte die Opfer des Krieges und rief zur friedlichen Gemeinsamkeit im Sinne wahrer Völkerfreundschaft auf. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" erfolgten die Kranzniederlegungen, wobei sich auch ein Kranz mit zweisprachiger (deutsch und litauisch) Widmung der Kreisgemeinschaft Schloßberg unter Einbeziehung der Nachbarstadt Schirwindt befand. Ein gleicher Kranz wurde vor der Feierstunde am Ehrenmal der litauischen Freiheitskämpfer niedergelegt, zum Abschluß der Feierstunde auch am russischen Ehrenmal. Mit der deutschen und litauischen Nationalhymne klang die Feierstunde aus, bei der alle Ansprachen auch in deutsch übersetzt wurden. Im Anschluß gab der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in der Mittelschule der Stadt Kudirkos Naumiestis für alle Gäste einen kleinen Empfang mit Imbiß.

Am nächsten Tag wurde das örtliche Dr.-Vinco-Kudirkos-Museum besucht. Die eindrucksvolle, sorgfältig geordnete Darstellung der litauischen Exponate und besonders auch die anschauliche Einbeziehung der deutschen Nachbarstadt Schirwindt und anderer Grenzorte fanden hierbei besondere Aufmerksamkeit.

Die litauische Grenzstadt Kudirkos Naumiestis war bis 1944 durch eine Brücke über die Schirwindt – einem Nebenfluß der Szeszuppe – mit der deutschen Grenzstadt Schirwindt bei regem Grenzverkehr verbunden. Schon vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg bestanden rege nachbarliche und wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Städten, die von 1940 bis 1990 durch die russische Okkupation Litauens unterbrochen waren.

Nachdem Litauen nach der Auflösung der Sowjetunion mit den anderen baltischen Staaten im März 1990 selbständig wurde, konnten die früheren Kontakte wieder hergestellt und durch gegenseitige Besuche erneuert werden. **G. S.**



Gedachten der gefallenen deutschen Soldaten: *Litauische und deutsche Gäste bei den Einweihungsfeierlichkeiten* Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Erna Paap, geb. Stepponat, tätigt nun schon seit fast 40 Jahren die Kassengeschäfte der Heimatgruppe Tilsit-Ragnit in Berlin. Seit 1953 der Landsmannschaft Ostpreußen angehörend, ist die gebürtige Ragniterin immer noch aktiv für ihre ostpreußischen Landsleute tätig. Zudem leitet sie seit 1973 den Frauensingkreis Tilsit-Ragnit-Elchniederung in Berlin. Mit ihrem Singkreis pflegt dieses kleine resolute Persönchen ostdeutsches Kulturgut und findet bei vielen Heimatveranstaltungen immer wieder ein dankbares Publikum. Einst in Rauschen eine Hauswirtschaftslehre absolviert, im Krieg noch in Ragnit dienstverpflichtet, verlor sie nach kurzer Ehe ihren Mann im Krieg und mußte zeitlebens selbst für ihren Unterhalt sorgen. Der Flucht aus ihrer geliebten Heimat folgte die Internierung in Dänemark bis 1948. Nach mehreren Irrfahrten fand sie schließlich in Berlin ein neues Zuhause und arbeitete hier bis zu ihrem Ruhestand in mehreren kaufmännischen Betrieben. Sie, die von Freunden und Landsleuten liebevoll „das Paapchen" genannt wird und von vielen, letztlich auch wegen ihrer unverwüstlichen Frohnatur, bewundert wird, kann am 5. Oktober nun ihren 80. Geburtstag feiern. **H. Rauschenbach**

Diavorträge

Hamburg-Harburg – Der bekannte Journalist und Buchautor Helmut Peitsch hält am Mittwoch, 6. Oktober, 15 Uhr, einen Diavortrag zum Thema „Naturparadiese rund um das Kurische Haff" in der Apostel-Kirche, Hainholzweg, Hamburg-Harburg. Diesen Vortrag hält er ebenfalls am Sonnabend, 16. Oktober, 17 Uhr, im Alten Forsthaus, Hamburg-Rosengarten, sowie am Freitag, 22. Oktober, 15 Uhr, in Stallbaums Gasthaus, Rathaus 34, Winsen/Luhe.

•

Ratzeburg – „Prag – nach allen Seiten offen" heißt die Diaschau, die Jürgen Grieschat am Montag, 11. Oktober, 19.30 Uhr, im Senioren-Wohnsitz, Schmilauer Straße, Ratzeburg, zeigt.

Bewährter und treuer Freund

Dr. Erich Schosser 75 – Großer Einsatz für Ost- und Westpreußenstiftung

München – Am 7. September vollendete in München der Kuratoriumsvorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Erich Schosser, das 75. Lebensjahr. Bekannt ist er nicht nur in seiner Eigenschaft als früherer Vorsitzender des Kulturpolitischen Ausschusses des Bayerischen Landtags, sondern auch heute noch ist er als Vorsitzender des Landesdenkmalsrates eine stets prägnante und kreative Persönlichkeit des bayerischen Kulturlebens.

1942, noch als Schüler zum Wehrdienst einberufen, wurde er 1943 schwer verwundet und geriet 1945 in US-Gefangenschaft. 1946 bis 1951 studierte er an der Universität München Zeitungswissenschaft, Philosophie und musische Fächer und wurde 1951 mit dem Thema „Presse und Landtag in Bayern von 1850 bis 1918" zum Dr. phil. promoviert. Schon während seines Studiums als Redakteur einer Heimatzeitung und freier Journalist tätig, war er ab 1965 mehrere Jahre beim Bayerischen Rundfunk, vor allem im Fernsehen, wirksam.

Dr. Schosser wurde 1966 in den Bayerischen Landtag gewählt und war seit 1973 in seiner Eigenschaft als Denkmalsrat Initiator des vorbildlichen bayerischen Denkmalschutzes. Außer der Denkmals- und Kulturpflege war die Förderung der Hochschulpolitik einer seiner politischen Schwerpunkte; auch ist er Kurator der Universität München. Zu seinen weiteren kulturpolitischen Aktivitäten zählte sein Einsatz für die Förderung des Hauses der Bayerischen Geschichte. Seine kulturellen und wissenschaftlichen Verdienste wurden 1992 durch die Verleihung des „Silbernen Wirbels" des Bayerischen Musikrates und 1994 der „Pro-Meritis"-Medaille der Bayerischen Staatsregierung für besondere Leistungen im kulturellen Bereich gewürdigt.

Allgemein politisch wurde er zugleich durch umfangreiche historische Studien, vorwiegend über Osteuropa und Asien, bekannt. Deshalb rief ihn der damalige Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Maier, auch in den auf Initiative der Ost- und Westpreußenstiftung neu gegründeten Ostkundebeirat des Bayerischen Kultusministeriums. 1985 verlieh ihm die Ost- und Westpreußenstiftung den „Ehrenschild Deutschordensland".



Dr. Erich Schosser: *Einsatz für die Vertriebenen* Foto privat

Dr. Schosser, der mit der bekannten Münchner Stadträtin Elisabeth Schosser verheiratet ist, unternahm schon frühzeitig Studienreisen nach Ostpreußen, zumal seine Frau durch familiäre Bindungen mit den östlichen Heimatprovinzen seit ihrer Kindheit vertraut ist. Dr. Schosser war vor allem auch durch dienstliche Exkurse, u. a. die Teilnahme an der großen Informationsreise des Bayerischen Staatsministers für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, sowohl in den polnisch verwalteten als auch den russisch besetzten Teil Ost- und Westpreußens, nicht nur von der landschaftlichen Schönheit, sondern auch durch die kulturellen Zeugen und Denkmäler der Vergangenheit tief beeindruckt.

Als Kuratoriumsvorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung hatte er sich beim Freistaat Bayern mit großer Tatkraft für den Erwerb und die Förderung des Hauses der Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim sowie für die Realisierung des Museums „Es war ein Land ... – Sammlung zur Landeskunde Ost- und Westpreußens" im Alten Schloß Schleißheim als Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums eingesetzt.

Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen wurde Dr. Schosser 1974 der Bayerische Verdienstorden verliehen. **rk**

Handarbeitsseminar

Bad Pyrmont – Da in diesem Herbst von der Landsmannschaft Ostpreußen keine Werkwoche angeboten wird, finden in der Jugendbildungs- und Tagesstätte Ostheim in Bad Pyrmont zwei Handarbeits-Wochenendseminare statt. Vom 12. bis 14. November wird für alle Interessierten ein Stickseminar, in dem die Techniken Hardanger-, Hohlsaum-, Ajour- und Weißsticken einschließlich Nadelspitzen von einer ausgebildeten Seminarleiterin zum Erlernen oder Vertiefen angeboten werden, durchgeführt. Das Doppelstricken und das Schlaufenhandschuhstricken werden vom 19. bis 21. November in einem offenen Handarbeitsseminar angeboten. Für das Doppel- und Schlaufenhandschuhstricken sind Vorkenntnisse im Strikken erforderlich. Die Seminare beginnen jeweils am Freitag um 18 Uhr mit dem Abendessen und enden am Sonntag nach dem Mittagessen (12 Uhr). Die Gebühr beträgt für jedes Seminar 175 DM und beinhaltet Vollpension und den Seminarbeitrag (ohne Material), bei Einzelzimmerbuchung wird ein Zuschlag von 24 DM für die Seminardauer erhoben. Fahrtkosten werden nicht erstattet. Notwendige Materialien können bei der Seminarleiterin direkt vor Ort erworben werden. Die Seminare werden ab einer Mindestteilnehmerzahl von zehn Personen durchgeführt.

Anmeldungen bitte nur schriftlich an Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte –, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 0 52 81/93 61-11.

Dittchenbühne

Elmshorn – Die Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, 25335 Elmshorn, hat eines der schönsten Schauspiele des ostpreußischen Schriftstellers Hermann Sudermann unter der Regie von Michael Hans Herrmann inszeniert. Die Premiere findet am Freitag, 8. Oktober, 19 Uhr, statt. Weitere Aufführungen finden statt am 9. und 10. Oktober, am 6., 12., 13., 14., 19., 20. und 21. November sowie am 4., 10., 15. und 26. Dezember. Anschließend geht das Elmshorner Theater mit diesem Stück auf Ostseetournee (Beginn in Danzig und Ende in Raisio/Finnland). Karten sind unter Telefon 0 41 21/8 97 10, erhältlich.

Ausstellung

Münster-Wolbeck – Noch bis zum 31. Oktober präsentiert das Westpreußische Landesmuseum, Am Steintor 5, 48165 Münster-Wolbeck, Telefon 0 25 06/25 50, eine Sonderausstellung anläßlich des 65. Geburtstages des aus Elbing stammenden Aquarellisten Karl-Heinz Berndt-Elbing. Das Westpreußische Landesmuseum ist dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Frauen im Kriegsdienst (Teil II):

Kampfeinsatz – die letzte Hürde

Der weltweite Vergleich zeigt: Soldatinnen gehören schon fast überall zum gewohnten Bild

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN



Risikofaktor männlicher Beschützerinstinkt: *Israelische Soldatin bei der Ausbildung*

Foto dpa

Auch in Deutschland sollen Frauen in der Bundeswehr in kämpfenden Einheiten dienen können – so die Forderung nicht nur einer jungen Hannoveranerin, die mit dieser Forderung bis zum Europäischen Gerichtshof vorgedrungen ist, sondern auch mancher Frauen, die sich von kämpfenden Soldatinnen einen Fortschritt zur Gleichberechtigung der Frau in allen Lebensbereichen versprechen.

Die Politik kommt solchen Forderungen entgegen. So schlug Bundesverteidigungsminister Scharping (SPD) vor (und wurde dabei von der Wehrbeauftragten Marienfeld unterstützt), Frauen sollten Wachdienst mit der Waffe leisten dürfen. Damit würde das bisherige Tabu durchbrochen: Zur Zeit können Frauen nur im Sanitätsdienst und als Militärmusikerinnen dienen. Die Musikerinnen werden hierbei wie ihre männlichen Kameraden zu Sanitätern ausgebildet. Darüber hinaus erhalten sie zwar eine Einweisung im Waffengebrauch, aber nur um sich im Notfall verteidigen zu können. Im Wachdienst hingegen wäre von vornherein einkalkuliert, daß die Soldatinnen in Ausübung ihres Dienstes schießen.

In Deutschland gibt es – vermutlich aufgrund schlimmer Erfahrungen am Ende des Zweiten Weltkrieges – erhebliche Hemmungen, diesen Schritt zu tun. Neben solchen eher emotionalen Skrupeln bringen Kritiker allerdings auch sachliche Einwände gegen die Öffnung aller Bundeswehrbereiche für Frauen vor. Wäre es, wenn man denn die totale Gleichstellung der Frau in den Streitkräften durchsetzt, nicht nur logisch, daß auch Frauen gleichberechtigt generell eine Dienstpflicht absolvieren? Warum sollen allein Männer zum Wehrdienst eingezogen werden, Frauen aber nicht zu einem anderen Dienst an der Gemeinschaft? Die andere mögliche Konsequenz allerdings wäre, die Wehrpflicht überhaupt abzuschaffen und eine Freiwilligen-Bundeswehr aus Männern und Frauen aufzustellen.

Sowohl in der SPD als auch in der CDU gibt es Vertreter beider Ansichten; die verteidigungspolitische Sprecherin der Grünen, Beer, meint, die Bundeswehr müsse total für Frauen geöffnet werden – allerdings unter der Voraussetzung, daß sie eine Freiwilligen-Armee wird. Die FDP will es Frauen ermöglichen, freiwillig Dienst an der Waffe zu leisten, wobei gleichzeitig gefordert wird, die Bundeswehrstärke auf 230 000 zu reduzieren, was bedeuten würde, daß die Wehrpflicht abzuschaffen ist. Die einzige Partei, die grundsätzlich gegen Frauen in der Bundeswehr ist, heißt PDS. Die Linksradikalen wollen die Wehrpflicht abschaffen und damit auch den Zivildienst.

Repräsentativbefragungen ergeben, daß die deutsche Bevölkerung überwiegend dagegen ist, daß Frauen Dienst an der Waffe tun.

„Höhere Motivation, mehr Ehrgeiz und Disziplin gleichen Nachteile aus"

Nicht geleugnet wird, und das müßte bei einem Einsatz von Frauen in kämpfenden Einheiten berücksichtigt werden, daß Männer körperlich kräftiger und demzufolge eher in der Lage sind, auch extreme Strapazen zu ertragen. Frauen hingegen sagt man eine höhere Motivation, mehr Ehrgeiz und gute Disziplin nach. Das alles hat sich auch beim Einsatz von Frauen in der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg erwiesen.

Aber die Frage wird nicht nur rational angegangen und entschieden. Soldaten der Wehrmacht, die im Zweiten Weltkrieg mit sowjetischen Fraueneinheiten konfrontiert wurden, berichten, welcher außerordentlichen Überwindungen es bedurfte, auf angreifende Soldatinnen zu schießen. Und das Absuchen des Gefechtsfeldes, das Begraben gefallener sowjetischer Frauen und die Versorgung von in Gefangenschaft geratenen Verwundeten hat häufig bei den deutschen Soldaten zu heftigem Widerwillen, ja, zu Ekel der Situation gegenüber geführt, der nur unter äußerster Willensanstrengung überwunden werden konnte.

Aus der israelischen Armee wird berichtet, daß dort, wo Soldatinnen in direkte Gefahr gerieten, Männer einen Beschützerinstinkt für ihre Kameradinnen entwickelten, der sie daran hinderte, ihnen gegebene Befehle zu befolgen. Es ist bedauerlich, daß diese tief in der menschlichen Natur verankerten instinktiven Regungen viel zu wenig bei der Diskussion beachtet werden.

In der Bundeswehr dienen zur Zeit 4250 weibliche Soldaten im Sanitätsdienst und bei der Militärmusik. Es gibt sogar eine Generalin: die Ärztin Verena v. Weymarn. Sie ist Chefin des Stabes im Sanitätsamt der Bundeswehr.

Die Bundeswehr fördert überdies Spitzensportlerinnen, indem sie sie in die Laufbahn der Mannschaften und Unteroffiziere des Sanitätsdienstes aufnimmt und einer Sportfördergruppe zuweist.

Die Erfahrungen mit weiblichem Personal in der Bundeswehr sind im allgemeinen positiv. Physische Schwächen kompensieren Frauen mit Mannschaftsgeist und Einsatzbereitschaft. Sanitäterinnen und Ärztinnen waren in Kambodscha, Kroatien, Bosnien und im Kosovo eingesetzt; die Leistungsbereitschaft der Frauen hat positive Auswirkungen auf die männlichen Kameraden gehabt.

Neben den Soldatinnen gibt es in der Bundeswehr – genau wie früher in der Wehrmacht – zahlreiche zivilbeschäftigte Frauen, etwa in der Bundeswehrverwaltung, auch in den Streitkräften, etwa als Schreibkräfte, im Fernmeldedienst, als Köchinnen oder Putzfrauen.

Solange die DDR existierte, war laut der Verfassung „jeder Bürger zum Dienst für die Verteidigung verpflichtet". Zwar war den Frauen nicht ausdrücklich der Dienst mit der Waffe verboten, doch wurden sie fast ausnahmslos in den medizinischen, technischen und anderen Sonderbereichen eingesetzt. Alle Frauen in der DDR waren vormilitärisch ausgebildet, zunächst durch den Wehrkundeunterricht an allen Schulen, dann durch ihre Betätigung in der „Gesellschaft für Sport und Technik". Auch in der Miliz der DDR, den „Betriebskampfgruppen", waren Frauen nur im Sanitätsdienst und in der Verwaltung eingesetzt. In allen Fällen dienten sie freiwillig.

Das einzige Land der Welt, in dem es eine Wehrpflicht für Frauen gibt, ist Israel. Frauen in der Armee sollen die Kampfverbände durch Übernahme vieler Unterstützungsdienste entlasten. Soldatinnen werden an Waffen ausgebildet, damit sie sich im Notfall selbst verteidigen und israelische Siedlungen schützen können. An einen Einsatz an der Front ist aber auch hier nicht gedacht.

Am weitesten gehen die Regelungen für Frauen im Kampfeinsatz in den Niederlanden, in denen zwar Musterungskriterien für Frauen herabgesetzt sind, es ihnen aber nicht verboten ist, in Kampfeinheiten zu dienen. Nicht zugelassen ist jedoch der Einsatz von Soldatinnen auf U-Booten und bei der Marineinfanterie.

Norwegen, in dem die Frauen ganz und gar den Männern gleichgestellt sind, schließt Frauen von Kampfverbänden nicht aus.

Auch in Finnland sind Frauen den Männern in der Armee gleichgestellt, wenngleich bei Konditionstests an sie geringere Anforderungen gestellt werden. Das Land der tausend Seen hat eine reiche Tradition im Einsatz von weiblichen Kräften zur Verteidigung des Landes. Bereits 1918, als Finnland um seine Unabhängigkeit gegen Rußland kämpfte, spielten die „Lottas", freiwillige Frauen- und Mädchenorganisationen zum Heimatschutz, eine herausragende Rolle. Sie waren allerdings keine kämpfenden Soldatinnen, sondern nahmen der Truppe möglichst viele Aufgaben ab, um Männer für den Kampf freizusetzen. Heute können Frauen in Finnland Grundwehrdienst leisten. Sie tragen – wörtlich übersetzt – den Titel „Wehrfrauen".

Unbeschränkt können Frauen in Dänemark als Freiwillige alle Laufbahnen innerhalb gemischter Einheiten anstreben. Allerdings kam Mitte der 90er Jahre eine psychologische Untersuchung zu dem Schluß, weibliches Personal sei für den Militärdienst ungeeignet. Konsequenzen hatte dies nicht. In Schweden sind Soldatinnen beim Luftschutz, Küstenschutz, in der Verwundetenfürsorge und als Kraftfahrerinnen tätig. Sie sind Nichtkombattanten.

Großbritannien war das erste Land, das lange vor dem Ersten Weltkrieg Frauen im Kriegsdienst eingesetzt hatte, zwar nicht im Rahmen der kämpfenden Einheiten, wohl aber als Mechanikerinnen, in der Militärverwaltung, im Sanitätsdienst, im Nachrichtendienst. 1941 wurden Frauen in Großbritannien zwangsdienstverpflichtet. Sie waren dann in der Verwundetenversorgung, im Nachrichtenwesen, bei der Flugabwehr aktiv. Heute sind Soldatinnen in die britischen Streitkräfte voll integriert, allerdings außerhalb der Kampftruppen mit der Begründung, daß ansonsten die Kampfkraft leide.

„Ungeeignet": Dänisches Gutachten blieb ohne praktische Konsequenzen

Frankreich ist auf dem Wege zur Berufsarmee, so daß in Zukunft weder von einer Wehrpflicht der Frauen noch der Männer die Rede sein kann. Im Ersten Weltkrieg hatte auch Frankreich den Frauen die Möglichkeit eingeräumt, in der Verwundetenbetreuung, als Kraftfahrerinnen usw. im Militär Dienst zu tun. Auch im Zweiten Weltkrieg blieb es beim freiwilligen Einsatz der Frauen in der Rüstungswirtschaft, der Militärverwaltung, der Krankenpflege und beim Luftschutz. Heute können laut Gesetz Frauen für die Landesverteidigung im Rahmen einer allgemeinen Dienstpflicht herangezogen werden. Sie bleiben aber auch dann Nichtkombattanten. So lange es noch eine Wehrpflichtigen-Armee gibt, steht Frauen im Rahmen von festgelegten Quoten die Tätigkeit in den Streitkräften offen – mit Ausnahme der Infanterie und der Panzertruppe.

Außerordentlich zurückhaltend war bisher Italien bei der Rekrutierung von Frauen. Weder in der faschistischen Armee des Zweiten Weltkrieges noch bei der italienischen Armee, die nach dem Frontwechsel 1943 gegen Deutschland kämpfte, waren Soldatinnen vertreten. Nach dem Krieg blieb Rom bei der strikten Ablehnung, bis 1997 vorsichtig die Streitkräfte für weibliche Freiwillige geöffnet wurden.

Ebenso zögerlich zeigt sich bislang Österreich. Dort ist erst seit 1996 das Bundesheer für die freiwillige Tätigkeit von Frauen geöffnet. Eine Wehrpflicht für Frauen ist nach der Verfassung verboten.

Starke Vorbehalte prägte auch das Verhalten der Schweizer. Seit 1985 gibt es einen „Militärischen Frauendienst". Die Kameradinnen sind in der Armee gleichberechtigt, dürfen aber nicht in Kampfhandlungen verstrickt werden. Im Zweiten Weltkrieg hatten die Frauen im freiwilligen Hilfsdienst indes sogar Kombattanten-Status. Sie waren im Fernmeldedienst, bei Luftbeobachtung und Luftschutz, beim Sanitätsdienst sowie in großem Umfange bei Frauenfeuerwehren eingesetzt.

Während die UdSSR zunächst von einer allgemeinen Volksbewaffnung nach der Forderung von Karl Marx ausgegangen war, durften ab 1927 Frauen nur noch freiwillig dienen. Alle Mädchen wurden dessen ungeachtet in den Schulen und Jugendorganisationen vormilitärisch ausgebildet, so daß zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges hundert qualifizierte Flugzeugführerinnen und viele Fallschirmspringerinnen sofort zum Einsatz bereit waren. 1941 mobilisierte der Kreml schließlich alle Frauen. In der Roten Armee dienten während des Zweiten Weltkrieges 800 000 Soldatinnen sowie Hunderttausende in den Partisanen-Einheiten. Frauen warten Sanitäterinnen, Infanteristen, Scharfschützen, sie waren tätig in der Militärverwaltung, dem Fernmeldedienst, der Luftverteidigung. Stalins Armee verfügte sogar über drei selbständige Frauen-Fliegerregimenter. Allerdings fand man in höheren Kommandostellen keine Frauen.

Die GUS-Staaten weisen zwar freiwillige Frauen in ihren Streitkräften aus, doch sind sie ausnahmslos im Fernmeldedienst und im Sanitätsdienst eingesetzt.

In den USA plante man bereits ab 1939 den Einsatz weiblicher Militärs. Die erste Gesetzesvorlage wurde im Frühjahr 1941 im Kongreß eingebracht. Im Frauenhilfskorps dienten 300 000 Freiwillige. Heute stehen Frauen in der Berufsarmee der USA fast alle Laufbahnen offen. Im direkten Bodenkampf dürfen sie jedoch nicht eingesetzt werden. Wohl aber findet man Frauen in den kämpfenden Verbänden der Luftwaffe und der Marine. *(Schluß)*